



Botschafter des Friedens Christlicher Familien- Kalender auf das Jahr des Heils 1915

1890
1915

Jubiläums
Ausgabe



HERAUSGEBER
D^rE. DÖNGES · DARMSTADT

VERLAG · DÖNGES
GESCHW. DÖNGES · DILLENBURG

Preis 30 Pfennig.

Ausgabe für Norddeutschl. ohne M.

Allgemeine Kalenderangaben.

Zusammenstellung der seit einigen der wichtigsten Epochen innerhalb der christlichen Zeitrechnung verfloßenen Jahre.

Das Jahr 1915 ist	
seit Christi Geburt nach Dionysius	das 1914 te
Christi Tod	1882 ste
der Zerstörung Jerusalems	1845 "
Einführung des julianischen Kalenders	1960 "
Einführung des gregorianischen Kalenders	333 "
Einführung des verbesserten Kalenders	215 te
Erfindung des Geschüßes und Pulvers	535 ste
Erfindung der Buchdruckerkunst	475 "
der Entdeckung Amerikas	423 "
Erfindung der Fernrohre	306 te
Erfindung der Pendeluhr	258 ste
Erfindung der Dampfmaschinen	217 te
Einführung der Schutzblättern	120 ste
Einführung des elektromagnetischen Druck- telegraphen	78 "
Erhebung Preußens zum Königreich	214 te
Neuerichtung des Deutschen Reiches	44 ste

Von den vier Jahreszeiten 1915.

Der Frühling beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder, den 21. März 6 Uhr abends. Frühlings Tag- und Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 22. Juni 1 Uhr nachmittags. Sommer Sonnenwende; längster Tag, kürzeste Nacht.

Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 24. September 4 Uhr morgens. Herbstes Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 22. Dezember 11 Uhr abends. Winter Sonnenwende; kürzester Tag, längste Nacht.

Von den Finsternissen des Jahres 1915.

Im Jahre 1915 werden zwei, in unseren Gegenden nicht sichtbare, Sonnenfinsternisse stattfinden. Der Mond wird in diesem Jahre nicht verfinstert.

Die erste Sonnenfinsternis, welche sich in den frühen Morgen- und ersten Vormittagsstunden des 14. Februar ereignet, ist eine ringförmige. Sie beginnt im englischen Ozean etwa 10 Grad südlich von der Insel Mauritius um 2 Uhr 42 Minuten des Morgens, überzieht den größten Teil des Indischen Ozeans, die Sundainseln, Australien und Polynesien und endet um 8 Uhr 25 Minuten vormittags im Nordwesten der Marshallinseln. Die Zone der ringförmigen Verfinsterung durchschneidet Australien an der nordwestlichen Seite und geht durch die Mitte von Neu-Guinea.

Die zweite Sonnenfinsternis ist gleichfalls eine ringförmige und findet statt in der Nacht vom 10. zum 11. August. Sie beginnt um 8 Uhr 57 Minuten abends im Norden der Marianeninseln, überstreicht den größten Teil des Großen

Ozeans und endet im Westen der Paumotu-Inseln um 2 Uhr 49 Minuten morgens. Die ringförmige Verfinsterung wird daher auf dem Festlande nicht sichtbar sein.

Bedeutung der Kalenderzeichen.

Neumond		Löwe	
Erstes Viertel		Jungfrau	
Vollmond		Waage	
Letztes Viertel		Skorpion	
Widder		Schütze	
Stier		Steinbock	
Zwillinge		Wassermann	
Krebs		Fische	

Kalender der Juden

auf das Jahr der Welt 5675/76.

Jüdischer Kalender.	Neuer Kalender.
5675 Schebat 1.	fällt auf 1915 Januar 16.
" Abar 1.	Februar 15.
" 11. Fasten-Esther	25.
" 14. Purim	28.
" 15. Schuschan-Purim	März 1.
" Nisan 1.	16.
" 15. Passah-Anfang*	30.
" 16. Zweites Fest*	31.
" 21. Siebentes Fest*	April 5.
" 22. Achtes Fest*	6.
" Ijar 1.	15.
" 18. Tag-Beomer	Mai 2.
" Sivan 1.	14.
" 6. Wochenfest*	19.
" 7. Zweites Fest*	20.
" Thamus 1.	Juni 13.
" 17. Fast., Temp.-Erob.	29.
" Ab 1.	Juli 12.
" 9. Fast., Temp.-Verbr.	20.
" Elul 1.	August 11.
5676 Tischi 1.	Septbr. 9.
" 2. Zweites Fest*	10.
" 4. Fasten-Gedaliah	12.
" 10. Versöhnungsfest*	18.
" 15. Laubhüttenfest*	23.
" 16. Zweites Fest*	24.
" 21. Palmfest	29.
" 22. Laubhüttenende*	30.
" 23. Geseßesfreude*	Oktober 1.
" Maršeschwan 1.	9.
" Kislev 1.	November 8.
" 25. Tempelweihe	Dezember 2.
" Tebeth 1.	8.
" 10. Fast., Bel. Jerus.	17.

Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

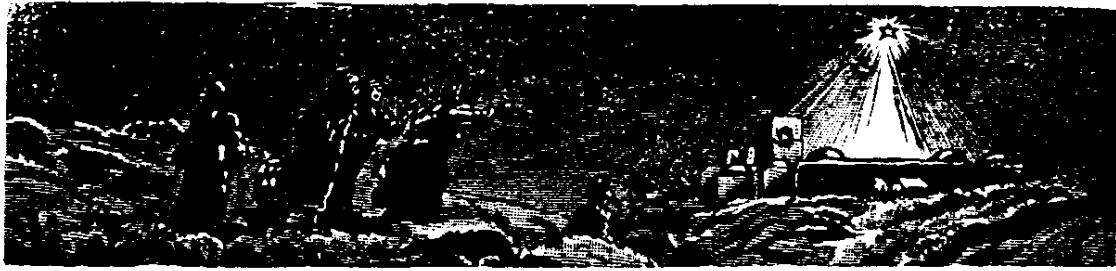


Photographie nach dem Gemälde von E. G. Seltmann.

Das Original befindet sich im Besitz des Fürsten von Wied in Meran.

Johannes Hus wird zum Scheiterhaufen geführt.

Beigabe zum Familienkalender: „Botschafter des Friedens“ 1915. Gehlw. Dörries, Düsseldorf.



☆ ☆ 1915 ☆ ☆

„Der Gott des Friedens aber sei mit euch allen!“

(Römer 15. 33.)

Mit diesem Gruß und Gebet aus Gottes Wort tritt der „Botschafter des Friedens“ vor seine teuren Leser hin. Er wüßte auch kaum einen höheren Segenswunsch für seine Freunde, besonders zur Jahreswende in einer ernsten und unruhigen Welt.

Es ist bezeichnend, daß Gott sich so oft in der Heiligen Schrift „den Gott des Friedens“ nennt; Er weiß am besten, welche eine friedelose Welt die unsere ist, und welche ein unruhiges Herz in unserem Busen schlägt. Er weiß es am besten, daß Er uns kein höheres Gut, kein wertvolleres Geschenk verleihen kann als Seinen Frieden, Frieden für Zeit und Ewigkeit.

Auch der äußere Friede, der Friede unter den Völkern und die Ordnung im Lande unter dem Schutze einer starken Obrigkeit, kann uns nur von dem großen und guten „Gott des Friedens“ verliehen und erhalten werden. Und Er hat es in Seiner Güte und Geduld bis heute getan, Sein Name sei dafür gepriesen! Es ist dies ein Wunder vor unseren Augen in Anbetracht der wachsenden Eifersucht der Völker und ihrer zunehmenden Rüstungen, ein Wunder auch im Hinblick auf die finsternen Mächte und ihre Wirksamkeit im eigenen Lande. Aber es ist ein ebenso großes und noch größeres Wunder, daß der Gott des Friedens in Gnaden als der Heiland-Gott noch durch die Länder und Völker schreitet, um einzelnen Menschenkindern, die bis dahin, wie alle übrigen, nichts anderes kannten als Jagen und Rennen nach zeitlichen Gütern und eiteln Ergötzungen, die Augen zu öffnen für Jesum Christum, um sie erkennen zu lassen, was zu ihrem Heil und Frieden dient.

Der „Botschafter des Friedens“, der heute zum fünf und zwanzigsten Male die Botentasche und den Wanderstab ergreift, um durch Stadt und Land zu ziehen, hat unter Gottes Schirm im Lauf der Jahre manchem Herzen und Hanse Heil und Frieden verkünden und durch Seine Gnade auch bringen dürfen. Diese Gnade begleite seinen Gang zum Segen auch im neuen Jahre und weiterhin!

Das alte Jahr ist schnell dahingeeilt. Es schlug manche Wunde, hat uns aber auch manchen Segen und manchen Beweis von Gottes Güte und Geduld gebracht, so daß jeder, der Augen gehabt, zu sehen, mit dem Psalmisten sagen muß: „Vielfach hast Du Deine Wundertaten und Deine Gedanken gegen uns erwiesen, Jehova, mein Gott. Nicht kann man sie der Reihe nach Dir vorstellen. Wollte ich davon berichten und reden, es sind ihrer zu viele, um sie aufzuzählen.“

Was das neue Jahr uns bringt, hält uns Gott in Seiner Weisheit noch verborgen. Aber mag es ein Jahr der Teuerung werden oder reicher Ernten, des Krieges oder des Friedens, es wird für dich und jeden, der den Gott des Friedens zu seinem Gott und Vater hat durch Jesum Christum, ein Jahr des Heils und des Segens werden. Wer bei Ihm Vergebung fand und damit den Frieden des Gewissens, wird auch für sein Herz Frieden finden, der höher ist denn alle Vernunft, wenn er alle seine Sorgen und Kümmernisse mit Kindeszuversicht an Gottes Vaterherz legt und mit Ihm wandelt. Hier wird dir alles Bittere süß und jeder Verlust Gewinn, so daß du von Kraft zu Kraft durch die wechselvolle Welt der Herrlichkeit entgegenschreitest. So wirst du selbst gesegnet sein und ein Segen werden auch für andere.

Darum sei des „Botschafters“ Segenswunsch für dich und für dein Haus an des neuen Jahres Schwelle:

„Der Gott des Friedens sei mit dir und mit euch allen! Amen.“

2				Januar 1915.				Tageslänge. 1. 7 St. 57 Min. 8. 8 St. 6 Min. 16. 8 St. 25 Min. 24. 8 St. 43 Min. 31. 9 St. 6 Min.					
Wochentage.		Evangelischer Kalender.		Katholischer Kalender.		Lauf.		Sonnen- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Mond- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Schreibkalender.	
1. Woche. Von der Beschneidung Christi. Luc. 2. 21.													
1	Freitag	Neujahr, Fest der Besch. Chr. ☾		☾	8	14	3	53	3	30	8	38	1.
2	Samstag	Abel, Seth	Makarius	☾	8	13	3	54	* 4	45	9	12	2.
2. Woche. Von Christi Flucht nach Ägypten. Matth. 2. 19-23.													
3	Sonntag	S. n. Neujahr	S. n. Neujahr	☾	8	13	3	55	6	5	9	37	3.
4	Montag	Isabella	Titus, Bisch.	☾	8	13	3	57	7	27	9	55	4.
5	Dienstag	Simeon	Telesphorus	☾	8	13	3	58	8	49	10	9	5.
6	Mittwoch	Ersh. Christi	Ersh. Christi	☾	8	13	3	59	10	10	10	21	6.
7	Donnerst.	Raimund	Lucianus	☾	8	12	4	0	11	33	10	32	7.
8	Freitag	Erhard	Erhard, B. ☾	☾	8	12	4	2	morg.	10	44		8.
9	Samstag	Martialis	Jul. u. Basil.	☾	8	11	4	3	12	58	10	57	9.
3. Woche. Jesus als Knabe im Tempel. Luc. 2. 41-52.													
10	Sonntag	1 Epiphaniä	1 S.n. Ersh. Ch.	☾	8	11	4	4	2	27	11	14	10.
11	Montag	Mathilde	Hyg. P. u. M.	☾	8	10	4	6	3	59	11	38	11.
12	Dienstag	Reinhold	Ernestus ☾	☾	8	9	4	7	5	29	12	13	12.
13	Mittwoch	Gilarius	Gottfried	☾	8	9	4	9	6	48	1	7	13.
14	Donnerst.	Felix	Felix, P. u. M.	☾	8	8	4	10	7	48	2	20	14.
15	Freitag	Maurus	Maurus, Abt. ☾	☾	8	7	4	12	8	28	3	46	15.
16	Samstag	Marcellus	Marcellus	☾	8	6	4	14	8	55	5	16	16.
4. Woche. Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2. 1-11.													
17	Sonntag	2 Epiphaniä	2 S.n. Ersh. Ch.	☾	8	5	4	15	9	13	6	42	17.
18	Montag	Priska	Petri Stuhl. N.	☾	8	4	4	17	9	26	8	3	18.
19	Dienstag	Sara	Ranutus, Kön.	☾	8	3	4	18	9	37	9	20	19.
20	Mittwoch	Jab. u. Sebast.	Jab. u. Sebast.	☾	8	2	4	20	9	47	10	34	20.
21	Donnerst.	Agnes	Agnes, Jgfr.	☾	8	1	4	22	9	57	11	47	21.
22	Freitag	+ Vincenz	Vincentius	☾	8	0	4	24	10	8	morg.		22.
23	Samstag	Emerentia	Maria Berm. ☾	☾	7	59	4	26	10	21	1	0	23.
5. Woche. Von d. Aufstehigen u. Sichtbrächigen. Matth. 8. 1-18.													
24	Sonntag	3 Epiphaniä	3 S.n. Ersh. Ch. ☾	☾	7	57	4	27	10	37	2	14	24.
25	Montag	Pauli Bef.	Pauli Bef.	☾	7	56	4	29	10	59	3	27	25.
26	Dienstag	Polycarp	Polycarp, B.	☾	7	55	4	31	11	30	4	38	26.
27	Mittwoch	Chrysostomus	Chrysostomus	☾	7	53	4	33	12	15	5	41	27.
28	Donnerst.	Karl	Karolus Magn.	☾	7	52	4	35	1	14	6	33	28.
29	Freitag	Valerian	Franz Sales	☾	7	50	4	37	2	26	7	12	29.
30	Samstag	Abelgunde	Martina, Jgfr.	☾	7	49	4	38	3	46	7	41	30.
6. Woche. Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20. 1-16.													
31	Sonntag	Septuagesimä	Septuages. ☾	☾	7	47	4	40	5	9	8	1	31.
Mondwechsel. Vollmond den 1. 1 Uhr nachmittags. Sechstes Viertel den 8. 10 Uhr abends. Neumond den 15. 4 Uhr nachmittags. Erstes Viertel den 23. 7 Uhr vormittags. Vollmond den 31. 6 Uhr morgens.													
Planetenlauf. Merkur wird gegen Ende des Monats des Abends im Südwesten sichtbar, zuletzt etwa 20 Minuten. Venus ist sichtbar des Morgens im Südosten 3 bis 2 1/2 Stunden; am 1. im größten Glanz. Mars ist unsichtbar. Jupiter ist anfänglich 2 1/2, zuletzt nur noch 1/2 Stunde vor seinem Untergang im Südwesten sichtbar. Saturn ist bis zur Mitte der ersten Hälfte des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar; später geht er immer früher vor Tagesanbruch unter, so daß die Dauer der Sichtbarkeit von 13 1/2 bis zu 11 1/2 Stunden am Ende d. M. abnimmt.													
*) † bedeutet einen monatlichen Bußtag in Württemberg.													
Besondere Tage. 18. Kaiserproklamation in Versailles 1871. 27. Geburtsfest des Deutschen Kaisers.													
Zum Nachdenken.													
Glaube:													
„Der Glaube und Fels, an dem ich und wir alle uns halten müssen, ist der unverfälschte Glaube, wie ihn die Bibel lehrt.“ Kaiser Wilhelm I.													
„Unser Glaube wird gewirkt und genährt durch das, was Gott in der heiligen Schrift uns sagt, und er wird bewährt durch das, was dunkel ist und uns übt.“ Augustin.													
* Bemerkung. Die fettgedruckten Zahlen beim Mond-Aufgang und Untergang geben die Stunden bei Nacht an, d. h. die Zeit zwischen Sonnenuntergang und darauffolgendem Sonnenaufgang.													

Januar, Wintermonat.

3

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat*).

Die Frohe Botschaft.

- F. 1. Er kam und verkündigte Frieden.
 S. 2. Friede den Fernen und den Nahen.
 S. 3. Nicht alle haben dem Evangelium gehorcht.
 M. 4. Armen wird gute Botschaft verkündigt.
 D. 5. Tut Buße und glaubet dem Evangelium.
 M. 6. Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden.
 D. 7. Fürchte dich nicht; glaube nur.
 F. 8. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.
 S. 9. Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.
 S. 10. Das Blut Jesu Christi . . . reinigt . . . von aller Sünde.
 M. 11. < Christus Jesus ist in die Welt gekommen, Sünder zu erretten.
 D. 12. Christus ist . . . für Gottlose gestorben.
 M. 13. Wer an Mich glaubt, wird leben.
 D. 14. Es ist vollbracht!
 F. 15. Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein.
 S. 16. Durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.
 S. 17. < Christus ist für unsere Sünden gestorben.
 M. 18. Er hat mich beseitigt mit Kleidern des Heils.
 D. 19. < Der Vater hat den Sohn gesandt als Heiland der Welt.
 M. 20. Euch ist . . . ein Erretter geboren.
 D. 21. Wen da dürstet, der komme.
 F. 22. Ein Erlöser wird kommen für Zion.
 S. 23. Israel wird gerettet . . . mit ewiger Rettung.
 S. 24. Ihr Erlöser ist stark.
 M. 25. Der Gerechte wird aus Glauben leben.
 D. 26. Der Geist des Herrn . . . ist auf mir . . . , um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen.
 M. 27. Ich werde meine Schafe . . . erretten.
 D. 28. < Vom Tode werde ich sie . . . befreien.
 F. 29. Also werde Ich Mich Meiner Schafe annehmen und werde sie erretten . . .
 S. 30. Auf dem Berge Zion wird Errettung sein.
 S. 31. Jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.

Zum Nachdenken.

Nur aus einem neuen Herzen kommt ein neues Leben.

Gott kann und will dir deine Schuld vergeben;
 Nur Er allein kann deinen Jammer stillen.
 Doch deine Sünde, die du liebst, Ihm geben,
 Das sollst du selber tun mit festem Willen.

*) Die Sprüche sind nach der „Eisfelder Übersetzung“ (Aust. 1909) angeführt. Für die richtige Angabe der Bibelstellen (ohne Zuhilfenahme einer Koncordanz) sehen wir zu viel Preise aus. Die Lösungen müssen bis Ende Mai 1915 in einem Hefchen an den Herausgeber des Kalenders eingeschickt werden mit Angabe der Adresse des Einsenders und zwar frankiert, entweder in geschlossenem Briefumschlag als Doppelbrief (Porto fürs Inland 20 Pfg.) oder als „Geschäfts-papiere“ mit diesem Vermerk in offenem Briefumschlag (Porto 10 Pfg.). In letzterem Falle darf nur die Adresse beigeschrieben und auch keine 20 Pfg.-Marken für Rücksendung des Hefchens, falls solche gewünscht wird, beigelegt werden. — Wo einem Bibelspruch ein < vorgebracht ist (vergl. z. B. oben beim 11. Januar), da ist die Wortstellung ein wenig von uns verändert. Pünktchen (.) innerhalb eines Spruchs deuten an, daß etwas im Spruche ausgelassen. Allen Einsendern einer Arbeit wird, so Gott will, im Herbst 1915 ein gedrucktes Ergebnis zugelandt. Der Herausgeber.

Zum neuen Jahre.

„Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr. 13, 8.)

Jesus gestern, Jesus heute,
 Jesus auch in Ewigkeit!
 Jesus segne, Jesus leite
 Uns dies Jahr und allezeit;
 Jesus, Jesus soll allein
 Anfang, Mitt' und Ende sein!

Wir erheben unsre Hände
 Nur zu Dir, Herr Jesus Christ,
 Denn Dein Leben hat kein Ende,
 Und Du bleibst, wie Du bist!
 Segne uns im neuen Jahr,
 Leite Du uns immerdar!

O Herr, hilf und laß gelingen,
 Daß wir Dir aus Dankbarkeit
 Seel' und Leib zum Opfer bringen,
 Dienen Dir die kurze Zeit;
 Stehe uns in Gnaden bei,
 Daß sie Dir geweiht sei!

Ja, Herr, blicke segnend nieder
 Auf die Deinen nah und fern;
 Bringe, was verirrt, doch wieder,
 Laß uns leben Dir, dem Herrn;
 Laß uns Deine Hilfe sehn —
 Amen, ja, es wird geschehn!

„Er vermag zu demütigen, die in Hoffart wandeln.“

(Daniel 4, 37.)

Am 22. August 1850 schloß ein Dichter — Nikolaus Lenau — seine Augen für das Diesseits, der eine Zeit hatte, da er dem Reiche Gottes gar nicht so ferne stand. Da er aber nicht Ernst machte, glückte er einem Schiffe, das von dem Meer hin und her geworfen wird. Einmal war er selbst auf einem solchen Schiff und auf dem stürmischen Ozean in Sturm und Wetter. Dort forderte er, mit kühnem Trofen auf seine Kraft, den Allmächtigen zum Zweikampf heraus. Welch geradezu wahnsinniges Beginnen! Nicht lange nach jenem Tage wurde der Dichter krank, irre, tobsüchtig. Aber selbst da wollte sein Stolz ihn noch nicht lassen. Als ihm eine Freundin schrieb: „Duck dich und laß vorübergehen, das Wetter will seinen Willen han,“ durchstrich er diese Zeilen und schrieb darunter: „Ich ducke mich nicht!!!“ Dabei hatte er das „nicht“ dreimal unterstrichen und mit drei Ausrufezeichen hervorgehoben. Wie arm muß er schließlich aber geworden sein, daß er später in ein Merkbüchlein schrieb: „Ich ducke mich doch! Versteht ihr mich: Doch! „Tamen; ego vobis dixi“ (ich habe es euch gesagt: Doch!)“ Als ihn um jene Zeit ein Irrenwärter fragte: „Wissen Sie, daß Sie der Herr Niembisch von Lenau sind, der Große,“ antwortete er: „O, Niembisch ist jetzt klein geworden.“ — Ist das nicht eine geradezu erschütternde Geschichte! Möchte uns Gottes Wort und Geist doch mit Flammenschrift die Mahnung ins Herz schreiben: „Er vermag zu demütigen, die in Hoffart wandeln!“

4				Februar 1915.				Tageslänge. 1. 9 St. 8 Min. 8. 9 St. 29 Min. 15. 9 St. 55 Min. 22. 10 St. 24 Min. 28. 10 St. 46 Min.			
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Mond- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Schreibkalender.			
1 Montag	Brigitte	Ignatius, M.	☾	7 46	4 42	6 33	8 16	1.			
2 Dienstag	Mariä Rein.	Mariä Lichtm.	☾	7 44	4 44	7 56	8 29	2.			
3 Mittwoch	Blasius	Blasius, Bisch.	☾	7 43	4 46	9 20	8 41	3.			
4 Donnerst.	Veronika	Veronika, Jgfr.	☾	7 41	4 48	10 45	8 52	4.			
5 Freitag	Agathe	Agathe, Jgfr.	☾	7 39	4 49	morg.	9 5	5.			
6 Samstag	Dorothea	Dorothea, Jgfr.	☾	7 38	4 51	12 13	9 20	6.			
7. Woche. Das Gleichnis vom Säemann. Luf. 8, 4-15.								7.			
7 Sonntag	Erzagesimä	Erzagesimä	☾	7 36	4 53	1 44	9 41	8.			
8 Montag	Salomon	Joh. de M.	☾	7 34	4 55	3 13	10 11	9.			
9 Dienstag	Apollonia	Apollonia	☾	7 32	4 57	4 35	10 56	10.			
10 Mittwoch	Scholastika	Scholastika	☾	7 30	4 59	5 40	12 1	11.			
11 Donnerst.	Euphrosyna	Desiderius	☾	7 28	5 1	6 26	1 21	12.			
12 Freitag	Eulalia	Eulalia	☾	7 27	5 3	6 57	2 48	13.			
13 Samstag	Rastor	Jordanus	☾	7 25	5 5	7 17	4 14	14.			
8. Woche. Jesus verkündigt sein Leiden. Luf. 18, 31-43.								15.			
14 Sonntag	Estomihi	Quinquages.	☾	7 23	5 7	7 32	5 38	16.			
15 Montag	Faustin	Faustinus	☾	7 21	5 9	7 44	6 57	17.			
16 Dienstag	Fastnacht	Fastnacht	☾	7 19	5 11	7 54	8 13	18.			
17 Mittwoch	Aschermittw.	Aschermittw.	☾	7 17	5 13	8 4	9 27	19.			
18 Donnerst.	Ronfordia	Simeon, Bisch.	☾	7 15	5 15	8 15	10 41	20.			
19 Freitag	Susanna	Ronradus, Bl.	☾	7 13	5 16	8 27	11 55	21.			
20 Samstag	Eucharis	Eleutherus	☾	7 11	5 18	8 41	morg.	22.			
9. Woche. Von Christi Versuchung. Matth. 4, 1-11.								23.			
21 Sonntag	Invocavit	1 Fastens.	☾	7 9	5 20	9 1	1 9	24.			
22 Montag	Petri Stuhl.	Petr. St. Ant.	☾	7 6	5 22	9 28	2 21	25.			
23 Dienstag	Serenus	Marg. de Cort.	☾	7 4	5 24	10 6	3 28	26.			
24 Mittwoch	Quatember	Quatember	☾	7 2	5 26	10 58	4 24	27.			
25 Donnerst.	Viktoria	Balsburga	☾	7 0	5 28	12 4	5 8	28.			
26 Freitag	Nestor	Dionysius	☾	6 58	5 29	1 20	5 41	29.			
27 Samstag	Iustus	Leander	☾	6 56	5 31	2 43	6 4	30.			
10. Woche. Vom kanarischen Weibe. Matth. 15, 21-28.								31.			
28 Sonntag	Reminiscere	2 Fastensonnt.	☾	6 53	5 33	4 7	6 22				
Mondwechsel. Letztes Viertel den 7. 6 Uhr vor- mittags. Neumond den 14. 6 Uhr morgens. Erstes Viertel den 22. 4 Uhr morgens.				Wenn Gott einen köstlichen Weg führt, dem gibt er weder Fühlen noch Schauen, sondern großen Glauben. Im Glauben bin ich Herr aller Dinge, in der Liebe bin ich ein Knecht aller Menschen. Luther.							
Planetenlauf. Merkur, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt in den ersten 10 Tagen noch zu bis auf etwa 40 Minuten; Mitte des Monats wird er wieder unsichtbar. Venus ist Mitte des Monats 2, am Ende gegen 1 1/2 Stunden als Morgenstern sichtbar. Mars bleibt unsicht- bar. Jupiter kommt am 24. in Konjunktion mit der Sonne und wird daher schon in den ersten Tagen des Monats ganz unsichtbar. Saturn, die Dauer der Sicht- barkeit nimmt weiter ab bis auf 8 1/2 Stunden am Ende des Monats.				Liebe ist das höchste Gut, Das uns Gott ins Herz gegeben, Unser Schmuck und schönste Zier, Liebe ist der Seelen Leben. G. Richter.							
Besondere Tage. 21. Landesdag im Königreich Württemberg. 25. Geburtsfest des Königs von Württem- berg.				Liebe, die von Herzen liebt, Ist am reichsten, wenn sie gibt; Liebe, die von Opfern spricht, Ist schon rechte Liebe nicht. Geibel.							
Zum Nachdenken. Glaube und Liebe. Wenig Glaube, wenig Erfahrung; viel Glaube, viel Erfahrung. J. Paul.				Liebst du Gott? Wandelst treu auf Seinen Wegen; Wird kein Kreuz, kein' Not, kein Tod Dein Vertrauen niederlegen; — Alles dienet dir zum Segen! Liebst du Gott? H. M. Herzog von Braunschweig.							

Februar, Hornung.

5

Saat und Ernte.

- M. 1. Wer Unrecht sät, wird Unheil ernten.
 D. 2. Wer auf die Wolken sieht, wird nicht ernten.
 M. 3. Die ... Mühsal säen, ernten es.
 D. 4. Wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten.
 F. 5. $\times$ Zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ernteten.
 S. 6. $\times$ Eure Mühe ist nicht vergeblich im Herrn.
 S. 7. Schauet die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte.
 M. 8. Ihr habt viel gesät und wenig eingebracht.
 D. 9. Glückselig ihr, die ihr an allen Wassern säet.
 M. 10. Der Ackerbauer muß, um die Früchte zu genießen, zuerst arbeiten.
 D. 11. Sätet euch zur Gerechtigkeit, erntet der Güte gemäß.
 F. 12. $\times$ Wer ... Gerechtigkeit sät, schafft sich ... wahrhaftigen Lohn.
 S. 13. Die Frucht der Gerechtigkeit ... wird denen gesät, die Frieden stiften.
 S. 14. $\times$ Der Pflügende soll auf Hoffnung pflügen.
 M. 15. Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reiche Gottes.
 D. 16. Um ein Alinees, so wird die Zeit der Ernte ... kommen.
 M. 17. Die Ernte ist reif.
 D. 18. Die Ernte der Erde ist überreif geworden.
 F. 19. $\times$ Er schickt alsbald die Sichel, denn die Ernte ist da.
 S. 20. Die Ernte ... ist groß, der Arbeiter aber sind wenige.
 S. 21. Am Morgen säe deinen Samen, und des Abends ziehe deine Hand nicht ab.
 M. 22. Wind säen sie, und Sturm ernten sie.
 D. 23. Des Menschen Lohn vergilt Er ihm.
 M. 24. Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen.
 D. 25. Wer Korn zurückhält, den verflucht das Volk.
 F. 26. Was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten.
 S. 27. Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt noch mehr.
 S. 28. Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.

Zum Nachdenken.

Wir wollen nach wahrhafter Größe trachten!
 Wir wollen keiner den andern verachten!
 Wir wollen uns stützen und führen beim Wandern,
 Wir wollen uns helfen, einer dem andern.

Sinnpruch.

Das Wort, mit dem ein Feind dich wollte tranken,
 Das sollst du, frei von Jorn, in dir bedenken.
 Es kann darin ein Kern der Wahrheit liegen,
 Die schonend dir ein Freund hat stets verschwiegen.
 Otto von Reigern.

Freundliches Geben zieret das Leben,
 Schließet dem Dürftigen nimmer die Hand,
 Frommes Erbarmen läßt nicht verarmen,
 Wohltun ist Quelle in brennendem Sand.

M. Usteri.

Gott.

1. Es gibt einen Gott.

Dies wissen wir aus Seinen Werken und aus Seinem Worte. Die Schöpfung um uns her und die H. Schrift in unseren Händen reden laut für Ihn. Dazu tritt als Beweis das Gewissen in uns mit seinen sittlichen Forderungen, die Vernunft mit ihren Überlegungen und das Herz mit seinem Sehnen und Hoffen; denn Gott hat den Menschen — wie der weise Salomo sagt — „die Ewigkeit in ihr Herz gelegt“. (Pred. 3, 11.)

Was die Schöpfung angeht, so zeigt z. B. schon der kunstvolle Bau der menschlichen Hand oder gar des Auges dem ruhig Denkenden, daß der Gottesleugner ein Tor ist, ein größerer Tor als der, welcher in das Räderwerk einer kunstvollen Uhr schaute und sagte: „Es gibt keinen Uhrmacher, denn ich habe in das Innere der Uhr gesehen und keinen Uhrmacher darin gefunden.“

Ein gutes Bekenntnis.

In einem Vortrag vor sozialdemokratischen Arbeitern über „Naturwissenschaft und Christentum“ sagte ein Redner (Schulrat Dr. Vogel-Berlin) unter anderem folgendes: „Die Naturwissenschaft zeigt nur, daß die Dinge da sind. Daß reicht aber nicht aus. Die große Frage nach dem Ursprung des Lebens kann die Naturwissenschaft nicht beantworten. Hier braucht sie eine Ergänzung und erhält sie durch die Bibel. Naturvorgänge sind keine Geisteshvorgänge. Wenn man nicht an der Persönlichkeit des Menschen und ihrer ewigen Bestimmung festhält, so kommt man dazu, den Menschen als Sache anzusehen — eine Anschauung, unter deren praktischen Folgerungen im Leben die Arbeiter doch oft selbst genug leiden müssen. Das Christentum widerstreitet dieser Anschauung aufs entschiedenste und ist darum eine Fortschrittspartei, wie es eine edlere gar nicht geben kann. Christentum und Naturwissenschaft vertragen sich miteinander sehr gut; das Christentum wendet sich an das Gewissen. Mit Recht beklagt sich die Naturwissenschaft, daß sie von der Kirche im Mittelalter barbarisch behandelt worden sei. Jetzt aber behandelt die Naturwissenschaft die Kirche barbarisch. Heute gehört schon ein gewisser Mut dazu, sich als Christ zu bekennen. (Die Gegner schreien sofort: Muder, Dunkelmann, vernagelter Kopf, Heuchler!) Ich bekenne mit großer Freude, daß ich nur durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi ein fröhlicher Mensch geworden bin. Das haben die größten Naturforscher auch bekannt, Leute, vor deren Namen Duzende der modernen Namen erbleichen müssen.“

Gemeinnütziges.

Aufgesprungene Hände. Durch die Kälte aufgesprungene Hände reibe man mehrmals täglich mit folgender Salbe ein: 25,0 Gramm Vanolin, 25,0 Gr. weiße Vaseline, 0,05 Gr. Vanillin, 1,0 Gr. Bergamottöl.

Bei Verbrennungen ist, sofern sich bereits Blasen gebildet haben, die Anwendung folgender Salbe sehr zu empfehlen: 8 Gramm gestoßener weißer Alaun, 50 Gramm Baumöl und das Weiße von zwei Eiern werden gemischt und damit die Wunden, nachdem die Blasen, ohne sie zu zerreißen, vorsichtig mit einer sorgfältig gereinigten Nadel geöffnet wurden, dreimal täglich verbunden.

6				März 1915.				Tageslänge. 1. 10 St. 50 Min. 8. 11 St. 17 Min. 16. 11 St. 49 Min. 24. 12 St. 20 Min. 31. 12 St. 46 Min.			
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen-		Mond-		Schreibkalender.			
				Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.				
1 Montag	Albinus	Niceph., M. ☉	☿	6 51	5 35	5 32	6 36	1. 30. März 1915 in La			
2 Dienstag	Luiſe	Simplicius	☿	6 49	5 37	6 58	6 48	2. Müßl. vom Laufen			
3 Mittwoch	Annigunde	Annigunde	☿	6 47	5 39	8 25	7 0	3.			
4 Donnerst.	Adrian	Rafimir	☿	6 45	5 41	9 55	7 13	4.			
5 Freitag	Friedrich	Friedrich ☉	☿	6 42	5 43	11 27	7 27	5.			
6 Samstag	Fridolin	Fridolin	☿	6 40	5 44	morg.	7 46	6.			
11. Woche. Jesus treibt einen Teufel aus. Luc. 11, 14-28.								7. 30. März 1915 in La			
7 Sonntag	Oruli	3 Fastensonnt.	☿	6 38	5 46	12 59	8 14	8.			
8 Montag	Philemon	Joh. v. Gott. ☉	☿	6 35	5 48	2 25	8 54	9.			
9 Dienstag	40 Ritter	Franziska	☿	6 33	5 50	3 35	9 52	10.			
10 Mittwoch	Alexander	40 Märtyrer	☿	6 31	5 52	4 26	11 7	11.			
11 Donnerst.	Rosine	Rosina, Jgfr.	☿	6 28	5 53	5 0	12 31	12.			
12 Freitag	Gregor	Gregorius, P.	☿	6 26	5 55	5 23	1 56	13.			
13 Samstag	Ernst	Euphrosyna, J.	☿	6 24	5 57	5 39	3 18	14.			
12. Woche. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1-27.								15.			
14 Sonntag	Vätare	4 Fastensonnt.	☿	6 22	5 59	5 52	4 38	16.			
15 Montag	Christoph	Longinus ☉	☿	6 19	6 1	6 3	5 54	17.			
16 Dienstag	Henriette	Heribertus	☿	6 17	6 2	6 13	7 9	18.			
17 Mittwoch	Gertrud	Gertrud	☿	6 15	6 4	6 23	8 23	19.			
18 Donnerst.	Anselm	Gabriel, Erz.	☿	6 12	6 6	6 34	9 37	20.			
19 Freitag	† Joseph	Joseph	☿	6 10	6 8	6 48	10 51	21.			
20 Samstag	Hubert	Nicetas, Bisch.	☿	6 8	6 9	7 5	morg.	22.			
13. Woche. Von Christi Steinigung. Joh. 8, 46-59.								23.			
21 Sonntag	Judica	5 Fastenf. ☉	☿	6 5	6 11	7 29	12 4	24.			
22 Montag	Rafimir	Nik. v. d. Flüe	☿	6 3	6 13	8 2	1 13	25.			
23 Dienstag	Eberhard	Eberhard, B. ☉	☿	6 0	6 15	8 47	2 14	26.			
24 Mittwoch	Gabriel	Adelmarus	☿	5 58	6 16	9 46	3 2	27.			
25 Donnerst.	Mariä Verk.	Mariä Verk.	☿	5 56	6 18	10 57	3 39	28.			
26 Freitag	Emanuel	Rastolus	☿	5 53	6 20	12 16	4 6	29.			
27 Samstag	Robert	Rupertus	☿	5 51	6 22	1 38	4 25	30.			
14. Woche. Von Christi Eingug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.								31.			
28 Sonntag	Palmsonntag	Palmsonntag	☿	5 49	6 23	3 2	4 41	1. 30. März 1915 in La			
29 Montag	Eustachius	Mechthildis	☿	5 46	6 25	4 27	4 54	2. Müßl. vom Laufen			
30 Dienstag	Guido	Quirinus	☿	5 44	6 27	5 54	5 6	3.			
31 Mittwoch	Detlaus	Balbina, J. ☉	☿	5 41	6 29	7 25	5 18	4.			
Mondwechsel. Vollmond den 1. 8 Uhr abends. Letztes Viertel den 8. 1 Uhr nachmittags. Neumond den 15. 9 Uhr abends. Erstes Viertel den 23. 12 Uhr mitternachts. Vollmond den 31. 7 Uhr vormittags. Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf 1 1/2 Stunden am Ende des Monats. Mars bleibt unsichtbar. Jupiter bleibt unsichtbar. Saturn steht Mitte des Monats bei Sonnenuntergang schon hoch im Meridian; die Dauer der Sichtbarkeit beträgt dann noch 7, am Ende des Mo- nats 5 1/2 Stunden.				Hoffnung: Nun aber bleiben Hoffnung, Glaube, Liebe, Zu leuchten in der Finsternis, Und ob kein einziger Stern mir bliebe, Die klaren drei sind mir gewiß, Doch Liebe ist von allen dreien die größte, Sie kam als Heiland, der die Welt erlöste. J. v. Florennes.							
Besondere Tage. 3. Bußtag im Königreich Sachsen. 5. Bußtag im Fürstentum Waldeck und Pyrmont. 28. Bußtag im Großherzogtum Hessen.				Im Glauben klar, In Liebe wahr, In Hoffnung frohlich immerdar. J. Sturm.							
Zum Nachdenken. „Ein echter Naturforscher kann kein Gottesleugner sein.“ Astronom Mädler, † 1874.				Hoffnung leuchtet unter Tränen, wie im Wasser der Demant. Sauby Seele der Jugend ist Liebe; des Glaubens Krone die Hoffnung. Lavater.							

März, Frühlingsmonat.

7

Der Geist Gottes im Alten und Neuen Testament.

- M. 1. Ich ... habe ihn mit dem Geiste Gottes erfüllt.
 D. 2. Der Geist Jehovas hat durch mich geredet.
 M. 3. Du ... zeugtest wider sie durch Deinen Geist.
 D. 4. Der Geist Gottes hat mich gemacht.
 F. 5. Das Wort ... und Mein Geist bestehen in eurer Mitte.
 S. 6. $\times$ Ich werde Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.
 S. 7. Heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste.
 M. 8. $\times$ Gott ... hat euch ... Seinen Heiligen Geist gegeben.
 D. 9. Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes.
 M. 10. $\times$ Gott hat den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen gesandt.
 D. 11. Wißet ihr nicht, daß ... der Geist Gottes in euch wohnt?
 F. 12. Wenn ... jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.
 S. 13. Dein guter Geist leite mich.
 S. 14. $\times$ Der Geist Jehovas brachte sie zur Ruhe.
 M. 15. Empfanget den Heiligen Geist.
 D. 16. Mein Geist soll nicht ewiglich mit dem Menschen rechten.
 M. 17. Ich werde ... den Geist der Gnade ... ausgießen.
 D. 18. Der Heilige Geist war auf ihm.
 F. 19. Gott gibt den Geist nicht nach Maß.
 S. 20. $\times$ Er hat uns von Seinem Geiste gegeben.
 S. 21. $\times$ Der Geist des Herrn ... hat Mich gesalbt.
 M. 22. $\times$ Der Vater wird ... den Heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten.
 D. 23. Der Geist und die Braut sagen: Komm!
 M. 24. $\times$ Christus ... hat sich durch den ewigen Geist ... Gott geopfert.
 D. 25. Bewahre das ... anvertraute Gut durch den Heiligen Geist.
 F. 26. Den Geist löscht nicht aus.
 S. 27. $\times$ Ihr ... seid versiegelt worden mit dem Heiligen Geiste.
 S. 28. Gott ... hat das Unterpfand des Geistes in unsere Herzen gegeben.
 M. 29. Wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit.
 D. 30. Die Frucht des Geistes ... ist Liebe.
 M. 31. Seid mit dem Geiste erfüllt.

Zum Nachdenken.

Auf seines Herrn Verheißung Häuser bauen,
 Und Ihm zugleich ins teure Antlitz schauen,
 Der Leitung Seiner Augen froh vertrauen,
 In der Verlebung Seine Hände fassen,
 Von Seinem Wort und Geist sich leiten lassen,
 Mit Ihm der Ewigkeit entgegen,
 In Ihm der Zeiten dunklen Lauf verstehen,
 An Ihm ausreifen wie am Stock die Trauben,
 Heißt: Glauben.

Ein bloßer Wunsch: Ach wär ich so!
 Wird dich nicht fromm und selig machen:
 Willst du des Kleinods werden froh —
 Es kostet Ernst mit Streben, Veten, Wachen.
 Zuerstgegen.

Gott.

2. Die Namen oder Offenbarungen Gottes.

In dem schönen 19. Psalm werden die beiden großen Bücher besungen, welche uns verkündigen, daß es einen Gott gibt: Seine Schöpfung und Sein Wort.

Die Himmel rühmen Seine Herrlichkeit; und Sein Wort spendet der Seele Licht und Leben und dem Herzen Heil und Trost.

Im Alten Bunde hatte sich Gott geoffenbart als „der Allmächtige“ und „der Höchste“ und als „Jehova, d. h. „der Ewige“, „der Unwandelbare“. Aber im Neuen Bunde hat Er sich uns in Jesu Christo, Seinem Sohne, kundgemacht als der Vater.

Allen, die je und je an Jesum Christum glauben, die Ihn, den Sohn Gottes, als ihren Erlöser „aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden“. (Ev. Joh. 1, 12.) Und der Apostel ruft den Gläubigen zu: „Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir sollen Gottes Kinder heißen! ... Geliebte, jetzt sind wir Gottes Kinder.“ (1. Joh. 3, 1. 2.)

„O was ist das für Herrlichkeit!“

O was ist das für Herrlichkeit, Zu der wir sind gekommen, Daß Du, Gott, uns in dieser Zeit Zu Kindern angenommen! Wir sind vergänglich wie das Laub, Und vor Dir Asch' und armer Staub, Und sind so hoch geehret!

Ich, ich muß mich besonders hier Vor Deinem Throne biegen. Es war nichts als nur Sünd' an mir, Sahst mich im Tode liegen, Und Du sprachst mich von allem los Und nahmst mich auf in Deinen Schoß Zu Deinem Kind und Erben.

Einst konnt ich nicht das Abba schrei'n, Durft Dich nicht Vater nennen; Da drang des Glaubens Kraft herein, Ich lernte Dich erkennen. Ich wandt' mich gläubig an den Sohn: Da kam ein Blick von Deinem Thron, Der rein und frei mich machte.

O Gott, wie lob' und preis' ich Dich Für Deine hohe Gnade! Nun liebest und erhöhst Du mich Im allerhöchsten Grade; Denn was kann wohl an Glanz und Schein Noch herrlicher, noch schöner sein, Als Gottes Kind zu werden!

Wenn mir was fehlt, so sag' ich's Dir; So kann mir gar nichts fehlen. Wenn mich was trifft, so hilfst Du mir; Ich soll mich gar nicht quälen. Du, Vater, weißt ja, was ich brauch', Und bin ich Kind, so erb' ich auch; Ich ruh' in Vaterhänden.

Gemelnützliches.

Blutstillen bei Verletzungen. Im ersten Augenblicke herrscht bei plötzlichen Verwundungen mit starkem Blutverlust gewöhnlich große Kopflosigkeit. Ist nicht gleich ein Arzt zur Stelle, weiß man für gewöhnlich nicht, wie man die heftige Blutung stillen soll. Möge sich daher jeder das folgende einfache, aber sichere Verfahren merken. Man nimmt ein Bäuschchen Watte, taucht es in heißes, natürlich aber ganz reines Wasser und legt es auf die Verletzung. Der Erfolg ist überraschend.

8				April 1915.				Tageslänge. 1. 12 St. 51 Min. 8. 13 St. 17 Min. 16. 13 St. 47 Min. 24. 14 St. 17 Min. 30. 14 St. 37 Min.					
Wochentage.		Evangelischer Kalender.		Katholischer Kalender.		☾ Lautf.		Sonnen- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Mond- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Schreibkalender.	
1 Donnerst.		Gründonnerst.		Gründonnerst.		☾		5 39 6 30		8 59 5 33		1.	
2 Freitag		Karfreitag		Karfreitag		☾		5 37 6 32		10 35 5 51		2.	
3 Samstag		Darius		Richard, Bisch.		☾		5 34 6 34		morg. 6 15		3. <i>Im Kampf...</i>	
15. Woche.		Von Christi Auferstehung. Mark. 16, 1-8.										4.	
4 Sonntag		Osterfest		Osterfest		☾		5 32 6 36		12 6 6 52		5. <i>Im Kampf...</i>	
5 Montag		Ostermontag		Ostermontag		☾		5 30 6 37		1 25 7 45		6.	
6 Dienstag		Irenäus		Sixtus, Bisch.		☾		5 27 6 39		2 23 8 56		7. <i>Im Kampf...</i>	
7 Mittwoch		Hegefippus		Hegefippus		☾		5 25 6 41		3 2 10 19		8.	
8 Donnerst.		Apollonius		Irenäus, Bisch.		☾		5 23 6 42		3 28 11 44		9.	
9 Freitag		Vogislaus		Maria Kleopha		☾		5 21 6 44		3 47 1 6		10.	
10 Samstag		Daniel		Ezechiel, Pr.		☾		5 18 6 46		4 0 2 25		11.	
16. Woche.		Vom ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19-28.										12.	
11 Sonntag		Quasimodogen.		1 S. n. Ostern		☾		5 16 6 48		4 11 3 41		13.	
12 Montag		Eustorgius		Julius, Papst		☾		5 14 6 49		4 22 4 55		14.	
13 Dienstag		Patritius		Hermenegildis		☾		5 11 6 51		4 32 6 8		15.	
14 Mittwoch		Tiburtius		Tiburtius		☾		5 9 6 53		4 42 7 22		16.	
15 Donnerst.		Olimpiades		Anastasia		☾		5 7 6 55		4 55 8 36		17.	
16 Freitag		† Aaron		Thuribius		☾		5 5 6 56		5 11 9 50		18.	
17 Samstag		Rudolf		Anicetus		☾		5 3 6 58		5 33 11 0		19.	
17. Woche.		Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-18.										20.	
18 Sonntag		Miser. Domini		2 S. n. Ostern		☾		5 0 7 0		6 2 morg.		21.	
19 Montag		Hermogenes		Emma		☾		4 58 7 2		6 43 12 3		22.	
20 Dienstag		Sulpitius		Sulpitius, M.		☾		4 56 7 3		7 37 12 56		23.	
21 Mittwoch		Adolarius		Anselmus		☾		4 54 7 5		8 42 1 36		24.	
22 Donnerst.		Soter		Soter. u. Raj.		☾		4 52 7 7		9 56 2 6		25.	
23 Freitag		Georg		Georgius, M.		☾		4 50 7 9		11 15 2 28		26.	
24 Samstag		Albert		Fid. v. Sig.		☾		4 47 7 10		12 35 2 45		27.	
18. Woche.		Ueber ein Kleines. Joh. 18, 5-15.										28.	
25 Sonntag		Jubilate		3 S. n. Ostern		☾		4 45 7 12		1 57 2 59		29.	
26 Montag		Kletus		Kletus, Papst		☾		4 43 7 14		3 22 3 11		30.	
27 Dienstag		Anastafius		Anthimus		☾		4 41 7 15		4 50 3 23			
28 Mittwoch		Vitalis		Vitalis		☾		4 39 7 17		6 22 3 37			
29 Donnerst.		Sibylle		Petrus, M.		☾		4 37 7 19		7 58 3 53			
30 Freitag		Eutropius		Kath. Senn.		☾		4 35 7 21		9 35 4 15			
Mondwechsel. Lehtes Viertel den 6. 9 Uhr abends. Neumond den 14. 1 Uhr nachmittags. Erstes Viertel den 22. 5 Uhr nachmittags. Vollmond den 29. 3 Uhr nachmittags. Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am Ende des Monats nur noch 1/4 Stunde. Mars bleibt unsichtbar. Jupiter bleibt noch während des ganzen Monats unsichtbar. Sa- turn geht in den letzten Tagen des Monats schon vor Mitternacht unter; die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf 3 Stunden. Besondere Tage. 2. Bußtag im Fürstentum Reuß ä. L.								Mutig kämpfen, Den Geist nicht dämpfen, Geduldig leiden, Die Sünde meiden, Sich Gott ergeben: Schafft fröhlich Leben. 3. Sturm. Beklage nicht, was du nicht ändern kannst, Doch suche zu ändern, was du beklagst. Shakespeare. Kannst du nicht ändern deine Lage, So ändre dich, so dulde, trage. Spieler. Nicht wer viel hat, ist reich, sondern wer wenig bedarf. Sohn. Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen, Du fändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.					
Zum Nachdenken. Geduld, Zufriedenheit und Dank: Vor Leiden kann nur Gott dich wahren, Unmut magst du dir selber sparen. Geibel.													

April, Sproßmonat.

9

Israels Hoffnung.

- D. 1. Er wird ihre Rechtsache gewißlich führen.
 F. 2. Der Herr ist die Stärke meiner Rettung.
 S. 3. Deine Rechte wird mich retten.
 S. 4. Seine Frommen werden laut jubeln.
 M. 5. Segnen wird dich Jehova von Zion aus.
 D. 6. Ich ... werde sie in Sicherheit wohnen lassen.
 M. 7. Ein Erlöser wird kommen für Zion und für die, welche ... umkehren.
 D. 8. Die von Ihm Gelegneten werden das Land besigen.
 F. 9. Sie werden aussprossen zwischen dem Grase wie Weiden an Wasserbächen.
 S. 10. Ich werde euch ... zum Lobe machen unter allen Völkern der Erde.
 S. 11. Sie werden kommen und jubeln auf der Höhe Zions.
 M. 12. Jehova ist eine Zuflucht für Sein Volk.
 D. 13. Der Herr verstoßt nicht ewiglich.
 M. 14. In Jerusalem sollt ihr getröstet werden.
 D. 15. Mein Knecht David wird ihr Fürst sein ewiglich.
 F. 16. Mein Volk wird sich an Meinen Gütern sättigen.
 S. 17. Kehret ... zurück, ihr Gefangenen der Hoffnung.
 S. 18. < Alle ihre Sünden wirfst du in die Tiefen des Meeres werfen.
 M. 19. Mein Volk wird wohnen an ... stillen Ruhestätten.
 D. 20. < Ich werde die verfallene Hütte Davids aufrichten.
 M. 21. Das Reich wird Jehova gehören.
 D. 22. Ich lehre nach Zion zurück und will inmitten Jerusalems wohnen.
 F. 23. Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben.
 S. 24. Von Jerusalem wird ein Überrest ausgehen.
 S. 25. Unser Gott kommt, und Er wird nicht schweigen.
 M. 26. Jehova regiert. Es frohlocke die Erde!
 D. 27. Er hat ... Seinen Bund verordnet auf ewig.
 M. 28. Er wird sein wie das Licht des Morgens.
 D. 29. Er wird mich herausführen an das Licht.
 F. 30. Jubele und freue dich, Tochter Zion! denn siehe, Ich komme und werde in deiner Mitte wohnen.

Zum Nachdenken.

Trüber Tag! aus schweren Wolken
 Strömt der Regen dicht hernieder,
 Nur ein Windstoß, sie enteilen,
 Und die Sonne lächelt wieder. —
 So im Leben scheint's zuweilen,
 Als ob trüb der Himmel bliebe,
 Fällt doch plötzlich durch das Dunkel
 Heller Strahl der Gottesliebe.

H. Vingle.

Was ist das ganze Sein der Erde,
 So kurze Lust, so viel Weichwerde?
 Die Schule für die Ewigkeit!

M. Garriöre.

Verleugnen, glauben, streiten, leiden,
 Ist unser Werk in dieser Zeit,
 Genießen sehen, ruhn in Freuden,
 Wird folgen in der Ewigkeit.

Teerlegen.

Gott.

3. Gott in unserer Mitte.

Gott hat von Anbeginn der Schöpfung gern bei den Menschen gewohnt. Aber nach dem Abfall des Menschen konnte Gott nicht bei uns wohnen; denn die Sünde trennt uns von Ihm. Da berief Gott Abraham, und Er erwählte sich in ihm ein Volk, in dessen Mitte Er wohnen wollte. (2. Mose 25, 8.) Dies geschah in der Stiftshütte und im Tempel. Und mußte Gott auch Israel beiseitesetzen, so blieb Er doch Seinem Vorhaben getreu, in der Mitte der Menschenkinder wohnen zu wollen: Er kam zu uns herab in Seinem Sohne als Immanuel, was verdolmetscht ist: „Gott mit uns“ oder: Gott in unserer Mitte. (Matth. 1, 22, 23.)

Der Apostel Johannes schreibt darüber: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott ... und das Wort ward Fleisch und wohnte (eigentlich: „seltete“) unter uns.“ (Ev. Joh. 1, 14.)

Gott war in Seinem Sohne hier in unserer Mitte, als Heiland-Gott, uns zu suchen und zu retten.

Rettungsgürtel.

Auf einem Schiffe fragte ein Reisender den Kapitän: „Warum sind denn eigentlich die Rettungsgürtel immer mit weißer Farbe angestrichen?“ Der Kapitän antwortete: „Wenn es dunkel oder gar Nacht ist, würde ein Verunglückter in den schwarzen Fluten einen Rettungsgürtel, der ihm zugetrieben wird, gar nicht wahrnehmen, ihn also auch nicht ergreifen können; aber die helle, weiße Farbe macht ihn kenntlich, er leuchtet in der Dunkelheit. So kann der Ertrinkende zu ihm hinstreben und gerettet werden.“

Teurer Leser, geben uns die Worte des Kapitäns nicht zu denken? — Wenn wir gerettet und so des Erlösers teures Eigentum geworden sind, sind wir befähigt und berufen, andere zu Ihm, dem großen Retter, zu weisen und zu führen. Wir sind in Gottes Hand durch Seine Gnade ein Werkzeug geworden, gleichsam ein Rettungsgürtel, welchen Er in Seiner Hand bereit und zur Verfügung hält zum Heil für andere. Gott will uns inmitten der wilden Wogen des Meeres, inmitten der schiffbrüchigen Menschheit, zum Segen setzen und zur Rettung verwenden von teuren Menschenkindern. Wenn diese uns aber nicht leuchten sehen durch einen treuen Wandel, hell und klar, woran sollen sie erkennen, daß wir auf Gottes Seite sind; daß unser Weg zum Himmel führt und wir auch ihnen den Weg dorthin zeigen können? — Wie können arme Herzen, die Licht und Frieden suchen, zu uns sich wenden, an uns sich halten, wenn Gottes Wesen, der Licht und Liebe ist, bei uns nicht gefunden wird? Möge es denn je länger, je mehr und mehr bei uns wahr werden, was wir so oft singen hören, ja selbst so oft gesungen haben:

„Im Wort, im Werk, in allem Wesen
 Sei Jesus und sonst nichts zu lesen!“

Gemeinnütziges.

Wasser und Milch, die über Nacht offen im Schlafzimmer, besonders im Krankenzimmer standen, sind zum Trinken nicht zu empfehlen; sie können ansteckende Krankheiten übertragen, indem sie die Krankheitsstoffe in sich aufgenommen haben.

10 Mai 1915.				Tageslänge. 1. 14 St. 41 Min. 8. 15 St. 6 Min. 16. 15 St. 31 Min. 24. 15 St. 52 Min. 31. 16 St. 8 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Mond- Aufg. Untg. u. M. u. M.		Schreibkalender.
1 Samstag		Phil. u. Jak., W.	☾	4 33	7 22	11 3	4 47	
19. Woche. Von Christi Hingang zum Vater. Joh. 16, 16-23.								
2 Sonntag	Cantate	4 S. n. Ostern	☾	4 31	7 24	morg.	5 34	1.
3 Montag	Kreuzerfindung	Kreuzerfindung	☾	4 29	7 26	12 13	6 41	2.
4 Dienstag	Florian	Florianus, M.	☾	4 27	7 27	1 0	8 3	3.
5 Mittwoch	Gottward	Pius V., Papst	☾	4 25	7 29	1 31	9 29	4.
6 Donnerst.	Dietrich	Joh. v. d. Pf. C.	☾	4 23	7 31	1 52	10 55	5.
7 Freitag	Gottfried	Stanislaus, B.	☾	4 21	7 32	2 7	12 15	6.
8 Samstag	Stanislaus	Mich. Ersch.	☾	4 20	7 34	2 19	1 32	7.
20. Woche. Von der rechten Befestung. Joh. 16, 23-33.								8.
9 Sonntag	Mogate	5 S. n. Ostern	☾	4 18	7 36	2 30	2 46	9.
10 Montag	Gordian	Gordianus	☾	4 16	7 37	2 40	3 58	10.
11 Dienstag	Mamertus	Antonius, B.	☾	4 14	7 39	2 51	5 11	11.
12 Mittwoch	Pankratius	Pankratius	☾	4 13	7 41	3 3	6 24	12.
13 Donnerst.	Himmelfahrt	Himmelfahrt	☾	4 11	7 42	3 18	7 38	13.
14 Freitag	† Christian	Bonifac., M.	☾	4 9	7 44	3 38	8 49	14.
15 Samstag	Sophie	Sophia	☾	4 8	7 45	4 5	9 55	15.
21. Woche. Verheißung des Heiligen Geistes. Joh. 15, 26, v. 16, 4.								16.
16 Sonntag	Erandi	6 S. n. Ostern	☾	4 6	7 47	4 42	10 51	17.
17 Montag	Torpetus	Ubalduß	☾	4 5	7 48	5 32	11 35	18.
18 Dienstag	Liberius	Benantius	☾	4 3	7 50	6 33	morg.	19.
19 Mittwoch	Karoline	Petrus Cölest.	☾	4 2	7 51	7 44	12 7	20.
20 Donnerst.	Athanasius	Bernhardin	☾	4 0	7 53	9 0	12 31	21.
21 Freitag	Prudens	Konstantinus	☾	3 59	7 54	10 18	12 49	22.
22 Samstag	Helene	Julie, J. u. M.	☾	3 58	7 56	11 37	1 4	23.
22. Woche. Sendung des Heiligen Geistes. Joh. 14, 13-21.								24.
23 Sonntag	Pfingstfest	Pfingstfest	☾	3 56	7 57	12 57	1 17	25.
24 Montag	Pfingstmontag	Pfingstmont.	☾	3 55	7 59	2 20	1 28	26.
25 Dienstag	Urban	Urbanus	☾	3 54	8 0	3 47	1 41	27.
26 Mittwoch	Quatember	Quatember	☾	3 51	8 2	5 20	1 55	28.
27 Donnerst.	Lucian	Magdalena	☾	3 51	8 3	6 56	2 14	29.
28 Freitag	Wilhelm	German., B.	☾	3 50	8 4	8 30	2 40	30.
29 Samstag	Christiane	Marim., B.	☾	3 49	8 5	9 51	3 19	31.
23. Woche. Christi Gespräch mit Nikodemus. Joh. 3, 1-15.								
30 Sonntag	Dreieinigkeitsf.	1 S. n. Pfingst.	☾	3 48	8 7	10 50	4 18	
31 Montag	Petronilla	Petronilla	☾	3 47	8 8	11 29	5 37	
Mondwechsel. Letztes Viertel den 6. 6 Uhr vormittags. Neumond den 14. 5 Uhr morgens. Erstes Viertel den 22. 6 Uhr vormittags. Vollmond den 28. 11 Uhr abends.				Gemeinnütziges.				
Planetenlauf. Merkur wird Mitte des Monats wieder sichtbar des Abends im Nordwesten bis zu etwa 40 Minuten in der zweiten Hälfte des Monats. Venus ist während des ganzen Monats nur wenig über 1/4 Stunde als Morgenstern im Osten zu sehen. Mars bleibt unsichtbar. Jupiter wird mit Beginn des Monats auf kurze Zeit des Morgens im Osten sichtbar; am Ende des Monats beträgt die Dauer der Sichtbarkeit bereits 1/4 Stunden. Saturn geht am Ende des Monats bereits bei Beginn der Abenddämmerung unter und wird daher unsichtbar.				Meerrettich. Die Verwendung des Meerrettichs in Küche und Haushalt ist wohl bekannt, aber als Heilmittel verdient er ebenso warm empfohlen zu werden. 1. Im frischen, rohen Zustande wirkt er bei Skorbut, Rheumatismus, Sicht, Wasserhucht, sowie auch bei Brust- und Lungenverhäufung; 2. äußerlich bei Kopf- und Zahnschmerzen, bei Rücken- und Leibschmerzen, Brust- und Magenkrämpfen, Beläufung und Erschöpfungsanfällen. Der aus den frischen Wurzeln gepresste Saft wird innerlich mit ein wenig Fleischbrühe, Milch oder Wein wie Medizin eingegeben. — Rohes, geriebener Meerrettich, mit Honig vermischt, und namentlich vor dem Zubettegehen genossen, gewährt manchen Asthmaleidenden Erleichterung. — Äußerlich streicht man die geriebene Wurzel pflasterartig auf Beinwand und legt sie dann auf, sei es, wie bei Kopfschmerz, in den Nacken oder auf die Fußsohlen.				
Besondere Tage. 25. Geburtsfest des Königs von Sachsen.								

Mai, Wonnemonat.

11

Worte der Ermahnung.

- E. 1. Erweise Güte und Barmherzigkeit einer dem anderen!
 E. 2. Richtet euer Herz auf eure Wege!
 M. 3. Suchet Demut.
 D. 4. Suchet Mich und lebet.
 M. 5. Kehret um zu Mir mit eurem ganzen Herzen.
 D. 6. Fürchtet nicht der Menschen Hohn!
 F. 7. Machtet unter den Völkern kund Seine Taten!
 E. 8. Laßt uns aufeinander acht haben.
 E. 9. Was ihr habt, haltet fest, bis Ich komme.
 M. 10. Sehet auf euch selbst.
 D. 11. Hütet euch, daß ihr nicht ... aus eurer eigenen Festigkeit fallet.
 M. 12. Wandle vor Meinem Angesicht.
 D. 13. Habt untereinander eine inbrünstige Liebe.
 F. 14. Prüfet euch ..., ob ihr im Glauben seid.
 E. 15. Bleibet in Meiner Liebe.
 E. 16. Befiehl Jehova deine Werke.
 M. 17. Seid alle gleichgesinnt.
 D. 18. Rühme dich nicht.
 M. 19. Treibet nicht Vorseorge für das Fleisch.
 D. 20. Machtet gut eure Wege und eure Handlungen.
 F. 21. Daß dich nicht ein in eine böse Sache.
 E. 22. Haßet das Böse!
 E. 23. Alle deine Wege seien gerade.
 M. 24. Enthülle nicht das Geheimnis eines anderen.
 D. 25. Fürchte Gott und halte Seine Gebote.
 M. 26. Seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten.
 D. 27. Bemühe dich nicht, reich zu werden.
 F. 28. Dem Armen laßet Gerechtigkeit widerfahren.
 E. 29. Hütet euch vor aller Habgucht.
 E. 30. Haltet euch der Sünde für tot.
 M. 31. Seid ... Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder.

Zum Nachdenken.

Es schidet Gott uns Leiden,
 Ja, glaub's, auf dieser Welt,
 Damit uns einst das Scheiden
 Nicht gar so sauer fällt.

v. Wessenberg.

Blickst du zurück auf deines Erdenlebens
 Vielsach verschlungne und verworrene Pfade,
 Auf Irrungen, Hemmnis des Strebens,
 Auf Leid und Not — gedenke auch der Gnade,
 Der Langmut, die dich trug mit viel Vergeben,
 Die treu dich stützte, wenn der Mut dir sank,
 Die ungezähltes Gut auch deinem Leben
 Verliehen hat, und darum „Dank, nur Dank!“

C. Heisterbergk.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
 Will ich, ein Pilger, froh bereit,
 Betreten nur als eine Brücke
 Zu Dir, Herr! überm Strom der Zeit.

Giesendorf.

So lange sich jemand nach dem Gesetz nicht für
 verloren hält, wird er nie sich durch die Gnade erretten
 lassen. — Wenn du Gott erwählst, kannst du sicher
 sein, daß Gott dich erwählt hat.

Gott.

1. „Gott für uns!“

Der Apostel ruft voll Dank und Freude aus und
 zwar namens aller wahren Christen: „Wenn Gott
 für uns ist, wer wider uns?“ (Röm. 8, 31.) Und
 dann fährt er fort und gibt als unumstößlichen Beweis
 dafür, daß Gott für uns ist, die wunderbare Tatsache
 an: „Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht
 verschont, sondern Ihn für uns alle hin-
 gegeben.“ Und er folgert glücklichen Herzens daraus:
 „Wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles
 schenken?“

Ja, und darum singt der Dichter fröhlich:

„Ein Gott, der Seinen Sohn gegeben.
 Ein solcher Gott verjagt nichts mehr.“

Wie ruhig und glücklich kann darum der Gläubige
 mit festem Schritte durch die wechselvolle Welt der
 Ewigkeit entgegengehen! —

Gottes Güte.

„Die Güte Gottes währet den ganzen Tag.“ (Ps. 52, 1.)

„Seine Güte währet ewiglich.“
(Ps. 138, 8.)

Als erster Gruß, wenn dunkle Schatten weichen,
 Ist Gottes Güte schon mein Morgengast.
 Sie spricht zu mir mit treuem Händereichen:
 „Gib her, wirf doch auf Mich die Tageslast!“

So tut mein Gott, und mein geheimstes Grauen
 Verschwindet, Nebeln gleich, im Sonnenlicht,
 Ja, Gott ist für mich; darum mein Vertrauen
 Bejahnt auch heute Seine Güte nicht.

Sie währt bis zu des Mittags heißen Stunden
 Im Schatten Seiner Flügel, o wie gut!
 Schlägt auch die Prüfung manche tiefe Wunden;
 In Gottes Güte meine Seele ruht.

Sie leitet mich und stärkt die müden Hände,
 Sie stillt beruhigend des Herzens Schlag;
 Bin ich mit eigener Kraft auch längst zu Ende,
 Die Güte Gottes währt den ganzen Tag.

Sie dauert fort bis in den späten Abend —
 Der Schritte viele hat mein Fuß gezählt —
 Mit süßem Troste, meine Seele labend,
 Hat Gottes Güte auch heute nicht gefehlt.

Sie währt den ganzen Erden Tag und leitet
 Auf schmalem Pfad zum Himmel treulich mich.
 Dort hat mein Gott mir Herrlichkeit bereitet;
 Ja, Seine Güte währet ewiglich!

Gemeinnütziges.

Wird man zu einer brennenden Person gerufen,
 so wälze man die Kranke sofort auf den Boden oder
 suche mit Tüchern oder Betten die Flamme zu ersticken.
 Wenn keine Tücher und Decken zur Hand sind, ziehe
 man den eigenen Rock oder das Kleid sofort aus und
 lege sie um die brennende Person, erst dann benutze
 man Wasser, damit auch heimliche Funken noch ge-
 löst werden. Also das Wasser erst nach dem Ersticken
 der Flamme anwenden.

12 Juni 1915.				Tageslänge. 1. 16 St. 9 Min. 8. 16 St. 21 Min. 16. 16 St. 28 Min. 24. 16 St. 31 Min. 30. 16 St. 27 Min.			
Wochentage:	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M. Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M. Untg. u. M.	Schreibkalender.	
1 Dienstag	Nikodemus	Simeon	☾	3 46 8 9	11 54 7 5	1.	
2 Mittwoch	Marcellin	Eugen	☾	3 45 8 10	morg. 8 34	2.	
3 Donnerst.	Erasmus	Franziskus	☾	3 45 8 11	12 13 9 59	3.	
4 Freitag	Karpasius	Quirinus, V. ☾	☾	3 44 8 12	12 26 11 19	4.	
5 Samstag	Bonifacius	Bonifacius, V. ☾	☾	3 43 8 13	12 37 12 35	5.	
24. Woche. Vom reichen Manne. Luf. 16, 19–31.						6.	
6 Sonntag	1 Trinitatis	2 S. n. Pfingst.	☾	3 42 8 14	12 48 1 48	7.	
7 Montag	Lukretia	Robertus	☾	3 42 8 15	12 59 3 1	8.	
8 Dienstag	Medardus	Medardus	☾	3 41 8 16	1 11 4 14	9.	
9 Mittwoch	Primus	Primus u. Fel.	☾	3 41 8 17	1 25 5 27	10.	
10 Donnerst.	Onophrius	Marg. Reg.	☾	3 40 8 18	1 43 6 39	11.	
11 Freitag	+ Barnabas	Barnabas ☾	☾	3 40 8 19	2 8 7 47	12.	
12 Samstag	Basilides	Basilides ☾	☾	3 40 8 19	2 42 8 46	13.	
25. Woche. Vom großen Abendmahl. Luf. 14, 1–15.						14.	
13 Sonntag	2 Trinitatis	3 S. n. Pfingst.	☾	3 39 8 20	3 28 9 34	15.	
14 Montag	Helisäus	Basilus	☾	3 39 8 21	4 26 10 10	16.	
15 Dienstag	Veit	Vitus, Mär.	☾	3 39 8 21	5 35 10 36	17.	
16 Mittwoch	Justine	Benno	☾	3 39 8 22	6 49 10 55	18.	
17 Donnerst.	Volkmar	Adolphus	☾	3 39 8 22	8 6 11 11	19.	
18 Freitag	Arnolf	Marcellinus	☾	3 39 8 23	9 24 11 24	20.	
19 Samstag	Gervasius	Gervasius	☾	3 39 8 23	10 42 11 35	21.	
26. Woche. Vom verlorenen Schaf. Luf. 15, 1–10.						22.	
20 Sonntag	3 Trinitatis	4 S. n. Pf.	☾	3 39 8 24	12 1 11 47	23.	
21 Montag	Philippine	Mosius	☾	3 39 8 24	1 24 12 0	24.	
22 Dienstag	Achatius	Paulinus	☾	3 39 8 24	2 51 morg.	25.	
23 Mittwoch	Basilus	Edeltrudis	☾	3 39 8 24	4 22 12 15	26.	
24 Donnerst.	Joh. d. Täufer	Joh. der Täufer	☾	3 39 8 24	5 56 12 37	27.	
25 Freitag	Elogius	Prosper	☾	3 40 8 24	7 23 1 9	28.	
26 Samstag	Jeremias	Joh. u. Paul. ☾	☾	3 40 8 24	8 34 1 56	29.	
27. Woche. Vom Spitter im Auge. Luf. 6, 36–49.						30.	
27 Sonntag	4 Trinitatis	5 S. n. Pf.	☾	3 40 8 24	9 22 3 6		
28 Montag	Leo, Josua	Leo II., Papst	☾	3 41 8 24	9 54 4 32		
29 Dienstag	Petr. u. Paulus	Petr. u. Paulus	☾	3 41 8 24	10 16 6 4		
30 Mittwoch	Pauli Ged.	Pauli Ged.	☾	3 42 8 24	10 31 7 34		

Mondwechsel. Neues Viertel den 4. 6 Uhr nachmittags. Neumond den 12. 8 Uhr abends. Erstes Viertel den 20. 3 Uhr nachmittags. Vollmond den 27. 5 Uhr morgens.

Planetenlauf. Merkur wird am 9. wieder unsichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt wieder zu bis auf reichlich 1/2 Stunde am Ende des Monats. Mars wird in der zweiten Hälfte des Monats des Morgens im Nordosten sichtbar, am Ende des Monats 1/2 Stunde. Jupiter geht gegen Ende des Monats bereits vor Mitternacht auf und ist Mitte des Monats 1 1/2, am Ende 2 1/2 Stunden lang sichtbar. Saturn kommt am 28. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unsichtbar.

Gemeinnütziges.

Gegen Mückenstiche wendet man am besten Waschseife an, die man etwas anfeuchtet und dick aufstricht. Das Mittel hat auch den Vorzug, daß man es leicht in

der Tasche tragen kann, und daß es nicht so belästigt, wie ein Fläschchen Salmiak, der sich auch noch durch seinen Geruch unvorteilhaft auszeichnet. Auch das Bestreichen mit Baumöl und das Belegen der Stelle mit feuchter Erde, namentlich bei Bienenstichen, sind ganz gute Mittel.

Bei nervösen Kopf- und Gesichtsschmerzen erzielt man durch Anwendung von warmem Wasser gute Erfolge. Die schmerzenden Teile werden mittels eines Schwammes mit gut warmem Wasser benetzt und die Wärme des Wassers allmählich gesteigert, bis es so heiß ist als es ertragen werden kann. Zur jedesmaligen Anwendung des warmen Wassers genügen 10–15 Minuten, und das Verfahren kann ein- bis zweimal täglich wiederholt werden. Nach dem Waschen muß sogleich Kopf und Gesicht mit einem warmen Handtuch sorgfältig abgetrocknet werden.

Was die Luft für die Lungen, ist das Wasser für die Haut.

Juni, Brachmonat.

13

Schwert und Schild.

- D. 1. Gott ist . . . mein Schild und das Horn meines Heils.
 M. 2. $\times$ Jehova rettet nicht durch Schwert und durch Speer.
 D. 3. Die Gefeklosen gibt Er dem Schwerte hin.
 F. 4. Schwert, erwache wider Meinen Hirten.
 S. 5. Alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen.
 S. 6. Sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes.
 M. 7. Das Wort Gottes ist . . . schärfer als jedes zweischneidige Schwert.
 D. 8. Ich bin dir ein Schild.
 M. 9. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugmessern schmieden.
 D. 10. $\times$ Ich entgürte die Lenden der Könige.
 F. 11. Durch Sein Schwert wird Jehova Gericht üben an allem Fleische.
 S. 12. $\times$ Er ist denen ein Schild, die auf Ihn trauen.
 S. 13. Ich werde sie durch das Schwert . . . vernichten.
 M. 14. $\times$ Mein Schwert wird mich nicht retten.
 D. 15. Mein Schild ist bei Gott.
 M. 16. Du gabst uns den Schild Deines Heils.
 D. 17. Errette meine Seele . . . durch Dein Schwert.
 F. 18. Fürchtet euch vor dem Schwerte!
 S. 19. Nehmet . . . das Schwert des Geistes.
 S. 20. Schild und Lantsche ist Seine Wahrheit.
 M. 21. Jehova ist unser Schild.
 D. 22. Gott ist Sonne und Schild.
 M. 23. $\times$ Du bist mein Vergungsort und mein Schild.
 D. 24. Er ist ein Schild denen, die in Vollkommenheit wandeln.
 F. 25. $\times$ Jehova wird . . . Jerusalem beschirmen.
 S. 26. Unsere Hilfe und unser Schild ist Er.
 S. 27. $\times$ Du . . . Jehova, bist ein Schild um mich her.
 M. 28. Mit Gunkst wirfst Du ihn umgeben wie mit einem Schilde.
 D. 29. Ergreife Lantsche und Schild, und stehe auf zu meiner Hilfe!
 M. 30. Glückselig bist du . . . gerettet durch Jehova, den Schild deiner Hilfe, und der das Schwert deiner Hoheit ist.

Zum Nachdenken.

Jede biblische Geschichte ist eine Weissagung, die durch alle Jahrhunderte in der Seele jedes Menschen erfüllt wird.

Samann.

Mach unser Haus zur Gotteshütte
 Und lehre freundlich bei uns ein;
 O wohne Du in unsrer Mitte,
 Dann werden wir so glücklich sein!
 Und Du, des Hauses Mitgenos,
 Du wandelst es zum Königschloß.

Ohne Jesum — liebearm
 Ist das Herz geblieben;
 Mit Ihm muß es voll und warm
 Gott und Menschen lieben.
 Ohne Jesum dunkle Nacht,
 Mit Ihm helle Sonne;
 Ohne Ihn das Leid erwacht,
 Mit Ihm Heil und Wonne.

Gott.

5. Gott in und unter uns.

Wir hörten, daß Gott in Seinem Sohne inmitten der Menschenkinder wohnte oder zeltete, um uns zu erlösen. Nunmehr, nach vollendeter Erlösung, wohnt Gott durch Seinen Geist in jedem Menschenkinde, das wirklich an den Sohn Gottes glaubt (1. Kor. 6, 19.); und Er wohnt in der Gesamtheit aller Seiner Gläubigen: Sie sind durch einen Geist zu einem Leibe getauft. (1. Kor. 12, 13.) Sie sind die Versammlung oder Gemeinde Gottes, die „Behausung Gottes im Geiste“ (Ephes. 2, 22.). Und wenn die Gläubigen unter der Leitung des Heiligen Geistes zusammenkommen, so müssen selbst die Ungläubigen bezeugen, „daß Gott wirklich unter ihnen ist“ (1. Kor. 14, 25.).

Welch ein hohes Vorrecht, zu Gottes Volk zu gehören, in welchem Gott durch Seinen Geist wohnt und wirkt, das darum auch berufen und befähigt ist, Ihn in dieser dunklen und herzlosen Welt als Licht und Liebe darzustellen und zu rühmen!

Das Haus des Christen.

Das Haus des Christen steht unter Gottes Schutz, und, wie in der Gemeinde Gottes, so wird auch im Hause des Christen Jesus Christus die Grundlage und der Mittelpunkt sein: Sein Wort und Geist regieren hier. Dadurch wird das Haus ein Heim, eine Stätte der Liebe und des Friedens und zugleich eine Schule heiliger Zucht und Sitten. Vielleicht ist das Haus nur klein und gering, aber Gottes Auge steht Tag und Nacht darüber offen; und das Wohlgefallen und der Segen des Herrn ruhen darauf. Das allein bedeutet wahren, bleibenden Reichtum.

Es ist köstlich, wenn beide, Mann und Frau, des Herrn Eigentum sind; aber auch ein einzelnes gläubiges Glied in der sonst unbekehrten Familie vermag mit der Zeit Segen über den ganzen Hausstand zu bringen, wenn es in steter Gottesfurcht und Treue wandelt.

Welch eine Gnade ist es aber, wenn die meisten oder alle im Hause Gotteskinder sind! Da fragt man den Herrn um Rat in allen Dagen, bringt Ihm jedes Leid, holt bei Ihm Trost und Kraft zum Tagewerk, tut auch das Geringste unter Seinen Augen. Ihm singt man Dank- und Lobeslieder und bezeugt in Wort und Wandel, in Einrichtung und Kleidung, in Werken der Liebe und in der Teilnahme am Leid und Freud' der anderen die Gesinnung Dessen, der vom Himmel kam in unser Tränen- und Todesstall, um uns Heil und Leben, Gnade und Frieden zu bringen. —

Gememnütziges.

Gegen Geschwülste und Abszesse. Nimm ein Ei, verschlage es, rühre eine Prise Salz hinein und setze etwas Süßmandelöl hinzu. Zeigt sich irgendwo eine entzündliche Geschwulst, so wird mit dieser Salbe ein Beinwandläppchen bestrichen und daraufgelegt. Dasselbe ist zu wechseln, ehe die Salbe ganz trocken wird. Bei sehr starken Entzündungen kann dieser Wechsel alle fünf Minuten nötig werden. Bei Nachlaß der Entzündung ist auch der Wechsel der Salbe weniger häufig nötig.

14 Juli 1915.				Tageslänge. 1. 16 St. 26 Min. 8. 16 St. 17 Min. 16. 16 St. 2 Min. 24. 15 St. 42 Min. 31. 15 St. 23 Min.			
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	 Aufg.	Sonnen- Aufg. u. M. Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M. Untg. u. M.	Schreibkalender.	
1 Donnerst.	Theobald	Romualdus		3 43 8 24	10 44 8 58	1.	
2 Freitag	Mariä Heimf.	Mariä Heimf.		3 43 8 24	10 55 10 18	2.	
3 Samstag	Kornelius	Reinhard		3 44 8 23	11 6 11 34	3.	
28. Woche. Von Petri reichem Fischzug. Luk. 5, 1-11.						4.	
4 Sonntag	5 Trinitatis	6 S. n. Pf.		3 45 8 23	11 17 12 48	5.	
5 Montag	Charlotte	Wendelinus		3 46 8 22	11 31 2 2	6.	
6 Dienstag	Isaias, Pr.	Isaias, Pr.		3 46 8 22	11 48 3 16	7.	
7 Mittwoch	Willibald	Willibald		3 47 8 21	morg. 4 29	8.	
8 Donnerst.	Rilian	Rilianus, B.		3 48 8 21	12 10 5 38	9.	
9 Freitag	† Cyrill	Cyrillus, Bisch.		3 49 8 20	12 41 6 40	10.	
10 Samstag	Jakobine	Felicitas		3 50 8 19	1 23 7 32	11.	
29. Woche. Von der Phariseer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-26.						12.	
11 Sonntag	6 Trinitatis	7 S. n. Pfingst.		3 51 8 18	2 18 8 12	13.	
12 Montag	Heinrich	Joh. Gualb.		3 52 8 18	3 24 8 41	14.	
13 Dienstag	Margarete	Marg., J. u. M.		3 53 8 17	4 38 9 2	15.	
14 Mittwoch	Bonaventura	Bonaventura		3 54 8 16	5 55 9 18	16.	
15 Donnerst.	Apostel Teil.	Apostel Teil.		3 56 8 15	7 14 9 31	17.	
16 Freitag	Ruth	Faustus		3 57 8 14	8 32 9 43	18.	
17 Samstag	Alexius	Alexius		3 58 8 13	9 50 9 55	19.	
30. Woche. Jesus speist 4000 Mann. Marc. 8, 1-9.						20.	
18 Sonntag	7 Trinitatis	8 S. n. Pfingst.		3 59 8 12	11 10 10 7	21.	
19 Montag	Rufinus	Arjenius		4 1 8 10	12 34 10 21	22.	
20 Dienstag	Elias	Elias, Prophet		4 2 8 9	2 1 10 39	23.	
21 Mittwoch	Braxedes	Daniel, Pr.		4 3 8 8	3 32 11 5	24.	
22 Donnerst.	Maria Magd.	Maria Magd.		4 5 8 7	5 0 11 44	25.	
23 Freitag	Apollinaris	Apollinaris, M.		4 6 8 5	6 16 morg.	26.	
24 Samstag	Christine	Christina		4 8 8 4	7 13 12 42	27.	
31. Woche. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 13-29.						28.	
25 Sonntag	8 Trinitatis	9 S. n. Pfingst.		4 9 8 3	7 52 2 0	29.	
26 Montag	Anna	Anna, M. M.		4 10 8 1	8 18 3 30	30.	
27 Dienstag	Martha	Pantaleon		4 12 8 0	8 36 5 2	31.	
28 Mittwoch	Pantaleon	Nazarius		4 13 7 58	8 50 6 30		
29 Donnerst.	Beatriz	Martha		4 15 7 57	9 1 7 53		
30 Freitag	Abdon	Abdon u. Senn.		4 16 7 55	9 12 9 13		
31 Samstag	Thrasylbul	Jgn. v. Logola		4 18 7 53	9 24 10 30		
Mondwechsel. Letztes Viertel den 4. 7 Uhr vormittags. Neumond den 12. 11 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 19. 10 Uhr abends. Vollmond den 26. 1 Uhr nachmittags.				Gemeinnütziges.			
Planetenlauf. Merkur ist in den letzten Tagen des Monats wenige Minuten des Morgens im Nordosten sichtbar. Venus ist während des ganzen Monats nahezu 1/2 Stunden als Morgenstern im Nordosten sichtbar. Mars geht in der ersten Morgenstunde auf und ist Mitte des Monats 1 1/2, am Ende 2 1/2 Stunden lang sichtbar. Jupiter steht in der zweiten Hälfte des Monats um Sonnenaufgang herum im Meridian und ist am Ende des Monats bereits 5 1/2 Stunden lang sichtbar. Saturn wird in der Mitte der zweiten Hälfte des Monats wieder auf kurze Zeit vor der Morgendämmerung am nordöstlichen Himmel sichtbar.				Ein Mittel gegen neuralgischen Gesichtsschmerz ist öftere Ausspülung der Nase mit lauwarmen Wasser. Diese Ausspülungen sind auch ratsam gegen manchen NACHHusten der Kinder. Manche Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, werden, sobald sie ins Bett kommen, von heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht. Bei Tage fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgfames Ausspülen der Nase mit lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.			
Besondere Tage. 9. Geburtsfest des Großherzogs von Baden.				Gegen Brandwunden wird Salzwasser aufs wärmste empfohlen. Die Schmerzen sollen beim Eintauchen der verletzten Stellen in ein Gefäß oder auch durch Umschläge von in Salzwasser getauchten Binden bald nachlassen und die Haut hebt sich nicht ab.			

Juli, Heumonat.

15

Göttliches Leben und die Ewigkeit.

- D. 1. Suchet Mich und lebet.
 F. 2. Der Gerechte ... wird durch seinen Glauben leben.
 S. 3. Wenn ... der Gesehloße umkehrt, ... soll er gewißlich leben.
 S. 4. Ergreife das ewige Leben.
 M. 5. Das Leben ist geoffenbart worden.
 D. 6. Wer den Sohn hat, hat das Leben.
 M. 7. $\times$ Die Gnadengabe Gottes ist ... ewiges Leben.
 D. 8. $\times$ Die Gerechten ... werden hingehen in das ewige Leben.
 F. 9. Die Furcht Jehovas ist ein Born des Lebens.
 S. 10. $\times$ Viele von denen, die im Staube der Erde schlafen, werden ... zu ewigem Leben erwachen.
 S. 11. Auf dem Pfade der Gerechtigkeit ist Leben.
 M. 12. Der Weg des Lebens ist ... aufwärts.
 D. 13. Bei Dir ist der Quell des Lebens.
 M. 14. $\times$ Du wirfst mir den Weg des Lebens kundtun.
 D. 15. $\times$ Sein Gebot ist ewiges Leben.
 F. 16. $\times$ Der Weg ist ... schmal, der zum Leben führt.
 S. 17. Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.
 S. 18. Ich lege euch den Weg des Lebens vor.
 M. 19. Die Folge ... der Furcht Jehovas ist ... Leben.
 D. 20. $\times$ Es lebe euer Herz, die ihr Gott suchet.
 M. 21. Beobachte Meine Gebote und lebe.
 D. 22. Euer Herz lebe immerdar.
 F. 23. Jehova ist ein Fels der Ewigkeiten.
 S. 24. Mein Heil wird in Ewigkeit sein.
 S. 25. Ihr werdet nicht beschämt ... werden in alle Ewigkeiten.
 M. 26. Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben.
 D. 27. Sie gehen nicht verloren ewiglich.
 M. 28. Wer ... für den Geist säet, wird von dem Geiste ewiges Leben ernten.
 D. 29. Euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott.
 F. 30. Wer an Mich glaubt, wird leben.
 S. 31. Dies ist die Verheißung, welche Er uns verheißt hat: das ewige Leben.

Zum Nachdenken.

Aufwärts.

Vöglein schwingt sich gerne an,
 Von dem schlanken Zweige,
 Daß es, jubilernd, hoch
 Auf zum Himmel steige.
 Also ist ein Christenherz,
 Läßt sich nimmer binden
 An die Erde — droben wird's
 Ungleich Schöneres finden.
 Hier vergänglich Gut und Teil,
 Droben ew'ge Wonnen,
 Hier manch dunkle Stunde noch,
 Droben Licht und Sonne.
 Herr, erhalt mich frei und los
 Aller Erdenbände,
 Daß das Pilgerherz mit Lust
 Eil' zum Heimatlande.

H. 21

Der baut zu niedrig, wer unter dem Himmel baut.

Unrichtiges Denken erzeugt falsches Handeln.

Gott.

6. Gott bei den Seinen in inniger Nähe.

Gott wohnt durch den Heiligen Geist in allen, die durch den Glauben an Jesum Christum Seine Kinder geworden sind. So lesen wir: „Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christum Jesum. ... Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist Seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater!“ (Gal. 3, 26; 4, 6.) Es ist also das Teil aller Gläubigen, daß sie den Heiligen Geist haben. (Ephes. 1, 13; Röm. 8, 15.) Aber für die Gläubigen, die in der Liebe Gottes bleiben und Sein Wort halten, gibt es noch besondere Verheißungen: Sie sollen die Nähe des Vaters und des Sohnes in besonderer Weise praktisch erfahren und durch den Heiligen Geist genießen. So sagt der Herr zu Seinen Jüngern, nachdem Er ihnen allen den Heiligen Geist verheißt (Joh. 14, 16, 17.), noch ein besonderes Verheißungswort: „Wenn jemand Mich liebt, so wird er Mein Wort halten, und Mein Vater wird ihn lieben und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Joh. 14, 23. Vgl. dazu 1. Joh. 4, 12. u. 16.) O, wie herrlich ist das Teil der treuen Gläubigen, die Sein Wort halten! Während ihr Erlöser droben im Hause des Vaters für sie die vielen Wohnungen bereitet, bereiten sie Ihm und dem Vater hienieden in der Welt Wohnungen der innigsten Gemeinschaft. (Vgl. Joh. 14, 20. u. 23.)

„Durchsonnen!“

„Und nun, lieber Freund,“ sagte der Arzt und entließ seinen Patienten mit einem Händedruck, „nicht in der dunklen Stube hocken, wenn Sie genesen wollen, sondern gehen Sie fleißig aus und lassen Sie sich durchsonnen!“ Schon auf dem Heimwege besolte der Kranke diesen Rat und ging aus dem Schatten der Häuser auf die Sonnenseite der Straße. „Durchsonnen, durchsonnen!“ wiederholte er, dehnte die Schultern und ließ an den stärkenden Einfluß der Strahlen zu spüren. — So mußte dem Schmetterlinge zumute gewesen sein, den er einst am Waldrande beobachtete. Der sah ermüdet, mit weit ausgebreiteten Schwingen ganz still und ließ sich durchsonnen, dann aber flog er auf, mit neuer Kraft ins Weite.

Was aber für den kranken Körper die wohlthuenden Sonnenstrahlen sind, das ist für die betrübte Seele und das gebeugte Herz, das Gottes Vaterliebe kennt, das Bewußtsein Seiner Nähe und die Gegenwart des Herrn. Zu Ihm blicke empor, mein Leser, und laß Seine Tröstungen und Verheißungen zu dir reden! Daß dich von Ihm durchsonnen, und du wirst neuen Mut und neue Kraft gewinnen! (Jes. 40, 27. folg.)

Gemeinnütziges.

Das Krankenzimmer bedarf während des Tages mehrfach einer ausgiebigen Lüftung. Man wird mit dem Öffnen des Fensters, wenn es nicht zu kalt und windig ist, vielfach diesen Zweck erreichen, hat aber dabei zu beachten, daß auch auf den Kranken Rücksicht genommen wird. Zum Krankenzimmer wähle man nie ein abseits gelegenes, enges und dunkles Gemach, sondern das freundlichsame Zimmer der Wohnung, wo Luft, Licht und Sonne freien Zutritt haben.

16				August 1915.				Tageslänge. 1. 15 St. 20 Min. 8. 14 St. 58 Min. 16. 14 St. 31 Min. 24. 14 St. 2 Min. 31. 13 St. 36 Min.			
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M. Untg. u. M.		Mond- Aufg. u. M. Untg. u. M.		Schreibkalender.			
32. Woche. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16. 1-12.											
1 Sonntag	9 Trinitatis	10 E. n. Pfingst.	☾	4 19	7 52	9 37	11 45	1.			
2 Montag	Gustav	Gustav	☾	4 21	7 50	9 52	1 0	2.			
3 Dienstag	August	Stephanus Erf.	☾	4 23	7 48	10 12	2 14	3.			
4 Mittwoch	Dominius	Dominius	☾	4 24	7 47	10 40	3 25	4.			
5 Donnerst.	Oswald	Mar. Schnee	☾	4 26	7 45	11 17	4 31	5.			
6 Freitag	+ Verkl. Christi	Verkl. Christi	☾	4 27	7 43	morg.	5 27	6.			
7 Samstag	Albrecht	Alra	☾	4 29	7 41	12 7	6 11	7.			
33. Woche. Von der Verkörung Jerusalems. Luf. 19. 41-48.											
8 Sonntag	10 Trinitatis	11 E. n. Pfingst.	☾	4 30	7 39	1 10	6 43	8.			
9 Montag	Erich	Romanus	☾	4 32	7 37	2 22	7 7	9.			
10 Dienstag	Lorenz	Laurentius	☾	4 34	7 36	3 40	7 25	10.			
11 Mittwoch	Hermann	Susanna	☾	4 35	7 34	4 59	7 39	11.			
12 Donnerst.	Klara	Klara	☾	4 37	7 32	6 18	7 52	12.			
13 Freitag	Hippolytus	Hippolytus	☾	4 39	7 30	7 38	8 4	13.			
14 Samstag	Eusebius	Eusebius	☾	4 40	7 28	8 58	8 15	14.			
34. Woche. Vom Phariseer und Zöllner. Luf. 18. 9-14.											
15 Sonntag	11 Trinitatis	12 E. n. Pfingst.	☾	4 42	7 26	10 21	8 28	15.			
16 Montag	Isaak	Nichus	☾	4 44	7 24	11 47	8 45	16.			
17 Dienstag	Auguste	Liberatus	☾	4 45	7 22	1 16	9 8	17.			
18 Mittwoch	Agapitus	Helen, Kaij.	☾	4 47	7 20	2 43	9 41	18.			
19 Donnerst.	Sebalduz	Sebalduz	☾	4 49	7 18	4 3	10 30	19.			
20 Freitag	Bernhard	Bernh., Abt	☾	4 50	7 15	5 6	11 39	20.			
21 Samstag	Hartwig	Joachim, B. M.	☾	4 52	7 13	5 50	morg.	21.			
35. Woche. Vom Laubstummel. Mart. 7. 31-37.											
22 Sonntag	12 Trinitatis	13 E. n. Pfingst.	☾	4 54	7 11	6 20	1 3	22.			
23 Montag	Jachaus	Phil. Benit.	☾	4 55	7 9	6 40	2 32	23.			
24 Dienstag	Bartholomäus	Barthol., A.	☾	4 57	7 7	6 55	4 1	24.			
25 Mittwoch	Ludwig	Ludwig	☾	4 59	7 5	7 8	5 26	25.			
26 Donnerst.	Samuel	Zephyrinus	☾	5 0	7 2	7 19	6 48	26.			
27 Freitag	Gebhard	Gebhardus	☾	5 2	7 0	7 31	8 6	27.			
28 Samstag	Augustinus	Augustinus	☾	5 4	6 58	7 43	9 24	28.			
36. Woche. Vom barmherzigen Samariter. Luf. 10. 23-37.											
29 Sonntag	13 Trinitatis	14 E. n. Pfingst.	☾	5 5	6 56	7 58	10 40	29.			
30 Montag	Rebekka	Rosa	☾	5 7	6 53	8 16	11 55	30.			
31 Dienstag	Pauline	Raimund	☾	5 9	6 51	8 40	1 9	31.			
Mondwechsel. Neues Viertel den 2. 10 Uhr abends. Neumond den 10. 12 Uhr mitternachts. Erstes Viertel den 18. 3 Uhr morgens. Vollmond den 24. 11 Uhr abends.				lernen. Die Verdauung beginnt bereits im Munde, und daher ist das erste Gesetz des Kauens: langsam kauen. Nur so wird die Nahrung genügend zerkleinert und mit Speichel durchseht; das beste Kennzeichen dafür, ob das Kauen genügend ausgeführt ist, gibt das Verschlucken, das ohne jegliche Anstrengung erfolgen muß.							
Planetenlauf. Merkur ist unsichtbar. Venus geht immer später am Morgen auf und wird daher gegen Ende des Monats unsichtbar. Mars, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu bis auf annähernd 4 1/2 Stunden. Jupiter ist von Mitte des Monats an die ganze Nacht hindurch sichtbar. Saturn ist anfangs 1, am Ende des Monats 3 1/2 Stunden des Morgens im Nordosten sichtbar.				Reiswasser gegen Erbrechen. Ein vorzügliches Mittel gegen Erbrechen und Durchfall ist gebrannter Reis. Man brennt den Reis unter starkem Röhren in einer Pfanne, bis er braun wie Kaffee aussieht. Abdann wird der Reis mit kaltem Wasser aufgesetzt, in einem kleinen Topf etwa 8-10 Minuten gekocht, bis die Reiskörner plagen. Der Sud muß von hellbrauner Farbe sein. Man nimmt auf zwei gute Tassen Wasser zwei Hände voll gebrannten Reis. Das Getränk muß warm, nicht heiß, nicht kalt, genommen werden. Man gibt Kindern eine kleine halbe Tasse voll.							
Gemeinnütziges.											
Die Kunst des Kauens. „Gut gekaut, ist halb verdaut,“ sagt der Volksmund, und damit hat er vollständig recht. Die „Kunst des Kauens“ muß man											

August, Erntemonat.

17

Der Name des Herrn.

- S. 1. $\times$ Mein Name wird groß sein unter den Nationen.
 M. 2. $\times$ Die Nationen werden auf Seinen Namen hoffen.
 D. 3. Sein Name wird an ihren Stirnen sein.
 M. 4. $\times$ Wir glauben an den Namen Seines Sohnes.
 D. 5. $\times$ Tut alles im Namen des Herrn.
 F. 6. Ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu.
 S. 7. In Seinem Namen werden sie wandeln.
 S. 8. Wir ... werden wandeln im Namen ... unseres Gottes.
 M. 9. Groß ist Dein Name in Macht.
 D. 10. Von alters her ist Dein Name.
 M. 11. Der Name Jehovas kommt von fernher.
 D. 12. Der Name Jehovas ist ein starker Turm.
 F. 13. Dein Name währt ewiglich.
 S. 14. Unsere Hilfe ist im Namen Jehovas.
 S. 15. Heilig und furchtbar ist Sein Name.
 M. 16. Gebet Jehova die Herrlichkeit Seines Namens.
 D. 17. Sein Name wird ewig sein.
 M. 18. Wie Dein Name, ... also ist Dein Lob.
 D. 19. $\times$ Im Namen unseres Gottes wollen wir ... das Banner erheben.
 F. 20. Der Name Jehovas sei gepriesen.
 S. 21. $\times$ Sie sollen Meinen Namen auf die Kinder Israel legen.
 S. 22. $\times$ Ich will ... Psalmen singen Deinem Namen.
 M. 23. Wir rühmen Deinen herrlichen Namen.
 D. 24. Kein anderer Name ist unter dem Himmel, ... in welchem wir errettet werden müssen.
 M. 25. $\times$ Jeder, der an Ihn glaubt, empfängt Vergebung der Sünden durch Seinen Namen.
 D. 26. $\times$ Glaubend habet ihr Leben in Seinem Namen.
 F. 27. $\times$ Mein Volk soll Meinen Namen kennen lernen.
 S. 28. $\times$ Man verkündige den Namen Jehovas in Zion.
 S. 29. Die Nationen werden den Namen Jehovas fürchten.
 M. 30. Rühmen will ich den Namen Gottes im Liede.
 D. 31. Wie herrlich ist Dein Name!

Zum Nachdenken.

Wir möchten wohl demütig sein, aber nicht gedemütigt werden! —

Säe nicht Flachs, wenn du Baumwolle ernten willst.

Ein heimlicher Funken ist mehr zu fürchten als ein offenes Feuer.

Ehe du einen goldenen Pfeil begehrt, Sorge erst für einen silbernen Bogen.

Des Löwen Brüllen ist besser als der Schlange Schweigen.

Besser des Löwen Haß als der Hyäne Freundschaft.

Gott.

7. Gott mit den Seinigen hienieden als „der Gott des Friedens“.

„Gerechtfertigt aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott.“ (Röm. 5, 1.) Aber es gibt neben dem Frieden mit Gott auch noch einen „Frieden Gottes“. Von ihm lesen wir Philipper 4, 7: „Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ Während der „Friede mit Gott“ mit der Vergebung der Sünden und darum mit dem Gewissen zu tun hat, hat „der Friede Gottes“ mit der Befreiung von Sorgen und darum mit dem Herzen zu tun. Nun gibt es aber auch noch einen „Gott des Friedens“. Sein glückseliges Geleit ist denen verheißen, die nicht nur die Vergebung ihrer Sünden erlangt und nicht nur kindlich vertrauensvoll im Gebet und Flehen all ihre Sorgen Gott, ihrem Vater, übergeben haben, sondern auch mit Ihm wandeln in „allem, was wahr, was würdig, was gerecht, was rein, was lieblich ist und was wohlklinget“. Ihnen ruft der Geist Gottes zu: „Was ihr gelernt ... dieses tut, und der Gott des Friedens wird mit euch sein!“ (Phil. 4, 4—9.) — Welch ein segnetes Geleit auf dem Weg durch diese arge Welt!

„Wo bleibe ich?“

Als König Friedrich Wilhelm III. von Preußen noch lebte, da stand nicht weit von seinem Palast eine kleine Bretterbude. Hier saß seit 30 Jahren glücklich und zufrieden der alte Hannes und verkaufte Obst. Fast täglich durfte er seinen geliebten Landesherrn sehen und begrüßen und wurde huldvoll von ihm wieder begrüßt. Auf einmal aber mußte Hannes mit seiner alten Bude Platz machen für das neue Wachgebäude. So war er über Nacht brotlos geworden, und alle seine Bitten um einen neuen Platz und alle Beschwerden halfen nichts. Da schrieb Hannes an seinen König und zwar die wenigen Worte nur:

„Da die neue Wache gebaut wird, wo bleibt Hannes?“

Der König lächelte, als er das kurze Schreiben las, nahm die Feder und vertauschte nur zwei Wörtchen in demselben. Nun hieß das Schreiben:

„Wo die neue Wache gebaut wird, da bleibt Hannes.“

Und siehe, der König ließ auf seine Kosten neben der neuen Wache ein Holzhäuschen errichten, wo Hannes bis an sein Ende ruhig sein Obst verkaufen konnte.

Welch ein Glück, daß Gott, der König aller Könige, der Vater der Seinigen ist! Zu Ihm dürfen sie sich in jeder Lage wenden und fragen: „Wo bleibe ich?“ Und Gott weiß jede Bitte umzuwandeln in eine gesegnete Antwort; denn wo Er ist, da soll auch Sein Diener sein.

Gemeinnütziges.

Auch unsere Haut atmet. Wir atmen nicht nur durch die Lunge, sondern auch durch Millionen von Hautporen. Wollten wir diese wundervolle Hautatmung ausschalten, so bedeutete dies unseren Tod. Wird z. B. beim Menschen die Hälfte der Hautoberfläche durch Verbrühung zerstört, so muß er sterben. Darum gilt es, den ganzen Körper durch Wasser und Seife rein zu halten und ihn gleichzeitig kurz ganz von frischer Luft gleichsam umspülen zu lassen.

18				September 1915.				Tageslänge. 1. 13 St. 33 Min. 8. 13 St. 6 Min. 16. 12 St. 35 Min. 24. 12 St. 5 Min. 30. 11 St. 43 Min.					
Wochentage.		Evangelischer Kalender.		Katholischer Kalender.		☾ Lauf.		Sonnen- Aufg. u. m. Untg. u. m.		Mond- Aufg. u. m. Untg. u. m.		Schreibkalender.	
1 Mittwoch		Megidius		Megidius		☾		5 10 6 49		9 13 2 17		1.	
2 Donnerst.		Abfalom		Stephan, R. (☾)		☾		5 12 6 47		9 58 3 17		2.	
3 Freitag		† Ernestine		Serapia		☾		5 14 6 44		10 55 4 6		3.	
4 Samstag		Moses		Rosalia		☾		5 15 6 42		morg. 4 43		4.	
37. Woche.		Von den zehn Ausführenden. Auf. 17. 11-19.											
5 Sonntag		14 Trinitatis		15 S. n. Pfingst.		☾		5 17 6 40		12 4 5 10		5.	
6 Montag		Magnus		Magnus, Abt		☾		5 19 6 37		1 19 5 30		6.	
7 Dienstag		Regine		Regina, Jgfr.		☾		5 20 6 35		2 38 5 46		7.	
8 Mittwoch		Labea u. Lydia		Mariä Geburt		☾		5 22 6 33		3 58 5 59		8.	
9 Donnerst.		Gorgonius		Korbinianus		☾		5 24 6 30		5 18 6 11		9.	
10 Freitag		Jodokus		Nikol. Tolent.		☾		5 25 6 28		6 40 6 23		10.	
11 Samstag		Protus		Hyacinthus		☾		5 27 6 26		8 4 6 37		11.	
38. Woche.		Vom Mammonsbienst. Matth. 6. 24-34.											
12 Sonntag		15 Trinitatis		16 S. n. Pfingst.		☾		5 29 6 23		9 31 6 52		12.	
13 Montag		Amatus		Maternus		☾		5 30 6 21		11 1 7 13		13.	
14 Dienstag		Kreuzerhöhung		Kreuzerhöhh.		☾		5 32 6 19		12 30 7 43		14.	
15 Mittwoch		Quaterber		Quaterber		☾		5 34 6 16		1 52 8 27		15.	
16 Donnerst.		Euphemia		Kornelius		☾		5 35 6 14		3 0 9 29		16.	
17 Freitag		Lambert		Lambertus		☾		5 37 6 11		3 49 10 47		17.	
18 Samstag		Titus		Viktor		☾		5 39 6 9		4 22 morg.		18.	
39. Woche.		Vom Jüngling zu Nain. Auf. 7. 11-17.											
19 Sonntag		16 Trinitatis		17 S. n. Pfingst.		☾		5 40 6 7		4 45 12 13		19.	
20 Montag		Friederike		Eustachius		☾		5 42 6 4		5 2 1 40		20.	
21 Dienstag		Matthäus		Matthäus, Ap.		☾		5 44 6 2		5 15 3 5		21.	
22 Mittwoch		Moriz		Mauritius		☾		5 45 6 0		5 27 4 26		22.	
23 Donnerst.		Thessa		Linus, Papst		☾		5 47 5 57		5 38 5 45		23.	
24 Freitag		Joh. Empf.		Maria de Merc.		☾		5 49 5 55		5 50 7 2		24.	
25 Samstag		Kleophas		Kleophas		☾		5 51 5 52		6 4 8 19		25.	
40. Woche.		Vom Wasserführenden. Auf. 14. 1-11.											
26 Sonntag		17 Trinitatis		18 S. n. Pf.		☾		5 52 5 50		6 21 9 35		26.	
27 Montag		Rosm. u. Dam.		Rosm. u. Dam.		☾		5 54 5 48		6 42 10 50		27.	
28 Dienstag		Wenzel		Wenzeslaus		☾		5 56 5 45		7 12 12 1		28.	
29 Mittwoch		Michael		Michael, E. (☾)		☾		5 57 5 43		7 52 1 5		29.	
30 Donnerst.		Hieronymus		Hieronymus		☾		5 59 5 41		8 44 1 58		30.	
Mondwechsel. Rehtes Viertel den 1. 4 Uhr nachmittags. Neumond den 9. 12 Uhr mittags. Erstes Viertel den 16. 8 Uhr vormittags. Vollmond den 23. 11 Uhr vormittags.								Gemeinnütziges.					
Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus kommt am 12. in obere Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unsichtbar. Mars geht innerhalb der ersten Stunden vor Mitternacht auf und ist Mitte des Monats 5, am Ende 5 1/2 Stunden lang sichtbar. Jupiter kommt am 17. in Opposition mit der Sonne und kann daher noch bis gegen Ende die ganze Nacht hindurch gesehen werden. Saturn geht in den ersten Tagen des Monats um Mitternacht herum und späterhin immer früher am Abend auf; die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu bis zu etwa 6 1/2 Stunden am Ende des Monats.								Gegen Heiserkeit ist Selterswasser mit Honig ein vorzügliches Getränk. Man löst guten reinen Honig in heißem Wasser auf und füllt ihn in eine Flasche, welche man verkorft, sobald die Flüssigkeit kalt geworden. Diese Mischung hält sich jedoch nur einige Tage, weshalb man nie zuviel auf einmal bereiten darf. Beim Gebrauch gibt man von ihr in ein Trinkglas und gießt dann Selterswasser hinzu.					
Besondere Tage. 2. Jahrestag der Schlacht bei Sedan.								Das billigste Reinigungsmittel für Türen, Fensterrahmen, Fensterbretter oder alle sonstigen Ölfarbenanstriche ist Quillaparindenwasser. Man hat bei der Verwendung desselben gar keine Seife nötig, was um so vorteilhafter ist, da Seife stets den Glanzstrich angreift. Man reibt die Gegenstände einfach mit einem Flanellläppchen ab, spült mit reinem Wasser nach und trocknet dann gut mit einem sauberen Luche ab. Auf 7 bis 8 Liter Wasser nimmt man für 20 Pfg. Quillaparinde, tut sie in das kalte Wasser und läßt sie 24 Stunden ziehen.					

September, Herbstmonat.

19

Der rettende und tröstende Gott.

- M. 1. $\times$ Er hat mich geandbt, ... alle Trauernden zu trösten.
 D. 2. Ich werde ... Tröstungen erstatten ... seinen Trauernden.
 F. 3. Seiner Elenden erbarnt Er sich.
 S. 4. $\times$ Ich werde euch trösten ... wie einen, den seine Mutter tröstet.
 S. 5. Ich will ihre Trauer in Freude verwandeln.
 M. 6. Jehova wird Zion noch trösten.
 D. 7. Ich bin es, der euch tröstet.
 M. 8. Den Elenden errettet Er in seinem Elend.
 D. 9. Du bist eine Feste ... dem Dürftigen in seiner Bedrängnis.
 F. 10. Ängstiget euch nicht; ... Gott ist es, der mit euch zieht.
 S. 11. $\times$ Das elende Volk wirst Du retten.
 S. 12. $\times$ Jehova ... ist ihre Stärke zur Zeit der Bedrängnis.
 M. 13. Er wird nimmermehr zulassen, daß der Gerechte wankt.
 D. 14. Gott ist ... ein Gott der Rettung.
 M. 15. Er schmückt die Sanftmütigen mit Rettung.
 D. 16. Ich bin mit dir, um dich zu retten.
 F. 17. Schaue nicht ängstlich umher, denn Ich bin dein Gott.
 S. 18. Der Waise Helfer bist Du.
 S. 19. Der da heilt ... und ihre Wunden verbindet.
 M. 20. Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir.
 D. 21. Jehova wird eine hohe Feste sein ... in Zeiten der Drangsal.
 M. 22. Er ist eine Feste am Tage der Drangsal.
 D. 23. Nahe ist Jehova denen, die zerbrochenen Herzen sind.
 F. 24. Jehova stützt die Gerechten.
 S. 25. $\times$ Rings um Sein Volk ist Jehova.
 S. 26. Jehova ... richtet auf alle Niedergebeugten.
 M. 27. Er schmückt die Sanftmütigen mit Rettung.
 D. 28. In all ihrer Bedrängnis war Er bedrängt.
 M. 29. Der Herr, Jehova, wird die Tränen abwischen.
 D. 30. $\times$ Seine Erbarmungen sind nicht zu Ende; sie sind alle Morgen neu.

Zum Nachdenken.

Eine Bitte für die Kleinen.

Hüte dich, ein Kindesherz
 Unbedacht zu kränken!
 O wie bald in bitteren Schmerz
 Kannst du es versenken.

Tritt bedächtig hinein
 In sein Bützgefilde,
 Daß es dir empfohlen sein
 Immerdar zur Milde!

Eines Wortes Unbedacht
 Kann die Freude stören,
 Kann die ganze Blumenpracht
 Ihres Glücks verzehren.

Ach, ein einzigmal ja nur
 Blühn der Kindheit Rosen!
 O so hüte du die Flur
 Vor der Stürme Toesen!

u. s.

Gott.

8. Gott bei den Seinen in alle Ewigkeit.

Wir hörten, daß es Gott von Anbeginn danach verlangte, bei den Menschen zu wohnen. Der Abfall des Menschen und seine Sünde traten Gottes Vorhaben jedoch in den Weg. Aber auf Grund der Erlösung, die Er durch Jesum Christum auf Erden vollbringen ließ, vermochte er dennoch eine Wohnung hienieden, inmitten Seiner Getreuen, zu haben. Zuerst war es die Stiftshütte und der Tempel, heute ist es die Gemeinde Gottes, der Tempel Gottes aus lebendigen Steinen, „die Behausung Gottes im Geiste“. Im kommenden Reiche Christi, dem Tausendjährigen Friedensreiche, wird Gott Seine Wohnung wieder in Jerusalem haben. Dieses wird dann heißen: „Jehovah-schammah“, d. h. „Jehovah wohnt daselbst“. (Hes. 48, 35.) — Und wenn diese Erde und der jetzige Himmel im Gericht durch Feuer vergangen und einem neuen Himmel und einer neuen Erde auf ewig Platz gemacht haben werden (2. Petri 3, 11—13), dann werden dieser neue Himmel und die neue Erde ewig miteinander in Verbindung stehen. Von jener herrlichen Zeit, die ewiglich währt, lesen wir: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott.“ (Offenb. 21, 1—5.)

O, gläubiger Leser, wie groß und gut ist Gott! Von Ihm und durch Ihn und für Ihn sind alle Dinge. Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.“

Das Heimatland.

Kennst du das Land, wo aus der Herrlichkeit
 Die Engel steigen dienstbereit?
 Sie wachen bei des Kindes schwachem Schritt,
 Sie gehen schützend durch das Leben mit.
 Kennst du es wohl? — Dahin, dahin
 Will schon das Kind in seinen Träumen ziehn.

Kennst du das Land, wo unsre Hilfe lebt,
 Wenn bang das Herz im Sturm des Lebens bebt;
 Woher dem Leidenden die Hoffnung strahlt,
 Woher der ew'gen Liebe Stimm' erschallt?
 Kennst du es wohl? — Dahin, dahin
 Darf betend die bedrängte Seele fliehn.

Kennst du das Land, wohin die Vaterhand
 Die Seinen führt aus fremdem Erdenland,
 Wo jeder Erden Schmerz ein Ende nimmt;
 Die Harfe nur zum Lobgesang sich stimmt?
 Kennst du es wohl? — Dahin, dahin
 Wird Gott Sein Volk auf ewig zu sich ziehn.

Gemeinnütziges.

Wird die Hautpflege richtig geübt durch kalte oder warme Bäder und Waschungen und möglichst auch durch sogenannte Licht- und Luftbäder, so werden die Selbstgifte und Krankheitsstoffe unseres Körpers durch die Poren zur Ausscheidung kommen und das Blut wird nicht verunreinigt werden. Zugleich ist Einfachheit der Kost, Bewegung und Mäßigkeit in allen Dingen zur Gesundheit nötig.

22 November 1915.				Tageslänge. 1. 9 St. 41 Min. 8. 9 St. 17 Min. 16. 8 St. 53 Min. 24. 8 St. 31 Min. 30. 8 St. 15 Min.				
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M. Untg. u. M.		Mond- Aufg. u. M. Untg. u. M.		Schreibkalender.
1 Montag	Aller Heiligen	Aller Heiligen	☾	6 56	4 31	morg.	2 9	1.
2 Dienstag	Aller Seelen	Aller Seelen	☾	6 58	4 29	12 28	2 22	2.
3 Mittwoch	Gottlieb	Hubertus	☾	7 0	4 27	1 47	2 35	3.
4 Donnerst.	Emerich	Karolus Borr.	☾	7 2	4 25	3 8	2 47	4.
5 Freitag	Blandine	Zacharias	☾	7 4	4 23	4 32	3 1	5.
6 Samstag	Leonhard	Leonhard	☾	7 6	4 21	6 2	3 19	6.
46. Woche. Vom Hinzugroschen. Matth. 22, 15-22.								
7 Sonntag	23 Trinitatis	24 S. n. Pf. ☾	☾	7 7	4 19	7 35	3 43	7.
8 Montag	Bier Gefrönte	Bier Gefr. ☾	☾	7 9	4 18	9 8	4 18	8.
9 Dienstag	Theodor	Theodor	☾	7 11	4 16	10 32	5 10	9.
10 Mittwoch	Probus	Tryphonius	☾	7 13	4 14	11 38	6 21	10.
11 Donnerst.	Martin	Martinus, B.	☾	7 15	4 13	12 23	7 45	11.
12 Freitag	Jonas	Martin, Papst	☾	7 17	4 11	12 53	9 13	12.
13 Samstag	Briccius	Stan. Kostka ☾	☾	7 18	4 10	1 14	10 39	13.
47. Woche. Von Jairo Töchterlein. Matth. 9, 18-26.								
14 Sonntag	24 Trinitatis	25 S. n. Pfingst. ☾	☾	7 20	4 8	1 30	morg.	14.
15 Montag	Leopold	Leopold	☾	7 22	4 7	1 43	12 2	15.
16 Dienstag	Ottmar	Ottmar	☾	7 24	4 5	1 54	1 20	16.
17 Mittwoch	Hugo	Gertrud	☾	7 26	4 4	2 6	2 35	17.
18 Donnerst.	Otto	Eugenius	☾	7 27	4 2	2 18	3 50	18.
19 Freitag	Elisabeth	Elisabeth	☾	7 29	4 1	2 33	5 5	19.
20 Samstag	Amos	Felix	☾	7 31	4 0	2 51	6 19	20.
48. Woche. Vom Greuel der Verwüfung. Matth. 24, 15-35.								
21 Sonntag	25 Tr. Totenf.	26 S. n. Pf. ☾	☾	7 33	3 58	3 16	7 32	21.
22 Montag	Cäcilia	Cäcilia	☾	7 34	3 57	3 49	8 41	22.
23 Dienstag	Klemens	Klemens, Papst	☾	7 36	3 56	4 32	9 42	23.
24 Mittwoch	Chrysogonus	Chrysogon. ☾	☾	7 38	3 55	5 27	10 31	24.
25 Donnerst.	Katharina	Katharina	☾	7 40	3 54	6 32	11 9	25.
26 Freitag	† Konrad	Konradus, B.	☾	7 41	3 53	7 43	11 37	26.
27 Samstag	Albertine	Virgilius	☾	7 43	3 52	8 56	11 58	27.
49. Woche. Von Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.								
28 Sonntag	1 Advent	1 Advent	☾	7 44	3 51	10 11	12 14	28.
29 Montag	Noah	Saturninus ☾	☾	7 46	3 50	11 26	12 28	29.
30 Dienstag	Andreas	Andreas, Ap. ☾	☾	7 47	3 49	morg.	12 40	30.
Mondwechsel. Neumond den 7. 9 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 13. 12 Uhr mitternachts. Voll- mond den 21. 7 Uhr abends. Letztes Viertel den 29. 11 Uhr abends.				ningen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Pyrmont. 21. Buß- und Betttag in Baden.				
Planetenlauf. Merkur, die Dauer der Sichtbar- keit am Morgenhimmel nimmt in den ersten Tagen zu bis zu mehr als 1/2 Stunden; in der zweiten Hälfte des Monats wird er wieder unsichtbar. Venus wird zu An- fang des Monats des Abends im Südwesten sichtbar, am Ende des Monats etwa 1/2 Stunde. Mars, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt weiter zu bis auf 8 1/2 Stunden am Ende des Monats. Jupiter, die Dauer der Sicht- barkeit beträgt noch 8 Stunden in der Mitte und 7 1/2 Stunden am Ende des Monats. Saturn ist Mitte des Monats nahezu 11, am Ende über 12 Stunden lang sichtbar.				Gemeinnütziges. Verletzungen durch Nägel. Verletzungen, die durch verrostete Nägel oder Nadeln entstanden sind, dürfen nie unbeachtet bleiben, auch wenn dieselben vielleicht gar nicht bluten. Das Richtige ist wohl, namentlich wenn die ver- letzte Stelle schmerzt oder gar anschwillt, sofort zum Arzte zu schicken. In Fällen aber, wo der Arzt nicht gleich da sein kann, wasche man die betreffende Stelle erst tüchtig mit Seifenwasser und halte sie dann in heiße Milch oder besser in Buttermilch. Auch das Waschen mit bestem Spiritus (Weingeist) verhütet bis zur Ankunft des Arztes das Schlimmerwerden der meist kleinen Wunde, beziehungs- weise die Blutvergiftung. Gegen Husten wird ein Hänbchen voll klein ge- schnittenem Haferstroh mit Randiswurz zu Tee gekocht und so warm wie möglich getrunken.				
Besondere Tage. 14. Ernte- und Dankfest im Großh. Baden. 17. Buß- und Betttag in Preußen, Anhalt, Braun- schweig, Hamburg, Lippe, Meckl. d. V., Meckl. j. V., Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Mei-								

November, Windmonat.

23

Arm und reich.

- M. 1. Jehova macht arm und macht reich.
 D. 2. Reiche und Arme begegnen sich.
 M. 3. Jehova hört auf die Armen.
 D. 4. Er hebt den Armen empor.
 F. 5. < Jehova wird . . . das Recht der Armen ausführen.
 S. 6. Hat nicht Gott die weltlich Armen auserwählt . . . zu Erben des Reiches?
 S. 7. Der Segen Jehovas, er macht reich.
 M. 8. Die Hand der Fleißigen macht reich.
 D. 9. Ich kenne deine . . . Armut, du bist aber reich.
 M. 10. Der niedrige Bruder . . . rühme sich in seiner Erhöhung.
 D. 11. Der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums.
 F. 12. Gewalttätige erlangen Reichtum.
 S. 13. < Da Er reich war, wurde Er arm um eurentwillen, auf daß ihr . . . reich würdet.
 S. 14. Vermögen und Reichtum wird in seinem Pause sein.
 M. 15. Wer auf seinen Reichtum vertraut, der wird fallen.
 D. 16. Vermögen, das auf nichtige Weise erworben ist, vermindert sich.
 M. 17. Ein guter Name ist vorzüglicher als großer Reichtum.
 D. 18. Wer . . . auf Jehova vertraut, wird reichlich gesättigt.
 F. 19. Die Armen . . . werden frohlocken in dem Heiligen Israels.
 S. 20. Wer das Geld liebt, wird des Geldes nicht satt.
 S. 21. Der Betrug des Reichtums und die Begierde . . . ersticken das Wort.
 M. 22. Wer des Armen sich erbarmt, leiht Jehova.
 D. 23. < Den Armen, der um Hilfe ruft, wird Er retten.
 M. 24. Wer . . . wichtigen Dingen nachjagt, wird mit Armut gesättigt.
 D. 25. < Ich will . . . seine Armen mit Brot sättigen.
 F. 26. Die Hand . . . des Armen stärkte sie nicht.
 S. 27. Reichtum und Ehre kommen von Dir.
 S. 28. Den Reichen . . . gebiete . . . reich zu sein in guten Werken.
 M. 29. Die Armen habt ihr allezeit bei euch.
 D. 30. Gott . . . wird alle eure Notdurft erfüllen nach Seinem Reichtum.

Zum Nachdenken.

Ein Stäubchen.

Weißt du, Christ, warum dein Auge,
 Fällt ein Stäubchen nur hinein,
 Alsobald muß weinen, weinen,
 Bis es wieder hell und rein?

Siehe, Gott zeigt in den Augen
 Deines Herzens Spiegel dir:
 Es soll gleichfalls weinen, weinen,
 Ist das kleinste Stäublein hier.

Wie im offenen, klaren Auge
 Sich, wenn rein, der Himmel malt,
 Also nur aus reinem Herzen
 Christi Bildnis wiederstrahlt.

Die höchste Brücke und der längste Tunnel.

II.

Diese genannten Tunnel führen alle durch die gewaltigen Bergriesen der Alpen, die die Schweiz von Italien trennen. Die Schnellzüge bringen heute die Reisenden bequem in kurzer Frist auf diesem Wege aus rauhen Gegenden, wo noch der Winter herrscht, in das sonnige Italien, wo sie der lachende Frühling begrüßt. Diese Bergdurchstiche kosteten große Summen Geldes, Millionen und Millionen; dazu kosteten sie vielen Menschen das teure Leben. Ihr Bau erforderte weiter viele Jahre; der vom Mont-Cenis-Tunnel z. B. vierzehn Jahre, der vom Gotthardtunnel neun Jahre.

Eine noch größere Leistung der Tunnelbaukunst ist die Herstellung der tiefen unterirdischen Leitung, die Neuport mit Wasser versorgen wird. Dieser Tunnel ist etwa 135 km lang. Seit sieben Jahren ist ein Arbeiterheer von mehr als 25 000 Köpfen daran tätig, und er wird mehr als 800 Millionen Mark gekostet haben.

Aber, teurer Leser, was sind all diese gewaltigen Leistungen und Triumphe der menschlichen Baukunst gegenüber der gewaltigen Brücke, die Gott uns, den verlorenen Menschentindern, gebaut, um uns aus Sünde und Not dieser Welt hinüberzuführen in die selige himmlische Herrlichkeit! Auch stürzt Gottes Brücke niemals ein, wie alle Brücken, die Menschenhand erbaut, noch auch kann je eine feindliche Macht sie sprengen. Sie ist von Gott und führt zu Gott und steht ewig hoch über Menschen Kunst und aller Feinde Zorn.
 (Schluß folgt.)

„Meine Scherben, meine Scherben!“

Der kleine Otto erschien unter der Haustür; fröhlich sprang er die drei Stufen herab in den Hof, sah sich nach allen Seiten um und eilte dann rasch an die Kelleröffnung in der Ecke, wo er stets seine Schätze aufzuspeichern pflegte. Plötzlich aber ertönte sein lautes Weinen, das immer heftiger wurde. Die Mutter eilte aus der Küche herbei und wurde erst ruhig, als sie das Kind heil und unverletzt sah. Nun forschte sie nach der Ursache seiner Tränen; aber es währte lange, bis der Kleine sprechen konnte und unter fortwährendem Schluchzen klagte: „Meine Scherben, o meine Scherben! Wer hat sie mir genommen?“ — „Aber Otto!“ rief die Mutter in vorwurfsvollem Tone, „wie hast du mich so erschreckt! Wie kannst du um ein paar zerbrochene Töpfchen weinen?“ Da fühlte sie die Hand des Vaters auf ihrem Arme und sah in sein mildestes, ernstes Auge. — „Marie, Marie!“ warnte er, „warum wundern wir uns über das Kind? Weinen wir nicht auch oft um Scherben?“ — Ja, „was sind dieses Lebens Güter? Eine Hand voller Sand, und Rummer der Gemüter!“

Gemeinnütziges.

Zur Reinigung von Bettwäsche, namentlich von Kranken und heftig Schwitzenden usw. hat sich folgendes Verfahren sehr bewährt: Es wird dem Wasser, in welchem die Wäsche gekocht wird, außer Seife und Soda noch eine entsprechende Menge Petroleum hinzugesetzt und zwar ebensoviel Gramm Petroleum, als man Liter Waschwasser nimmt, z. B. auf 15 Liter Wasser 15 Gramm Petroleum. Dieser Zusatz ermöglicht nicht nur eine leichtere Reinigung, sondern wirkt auch desinfizierend.

24 Dezember 1915.				Tageslänge. 1. 8 St. 14 Min. 8. 8 St. 1 Min. 16. 7 St. 53 Min. 24. 7 St. 50 Min. 31. 7 St. 55 Min.					
Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾	Sonnen-		Mond-		Schriftkalendar.	
			Auf.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.		
1 Mittwoch	Longinus	Eligius	☿	7 49	3 48	12 43	12 52	1.	
2 Donnerst.	Randibuz	Bibiana	♄	7 50	3 48	2 3	1 5	2.	
3 Freitag	Rassianus	Franz Xaver	♄	7 52	3 47	3 27	1 20	3.	
4 Samstag	Barbara	Barbara	♄	7 53	3 46	4 57	1 40	4.	
50. Woche. Drangsal der letzten Tage. Luf. 21, 25-36.								5.	
5 Sonntag	2 Advent	2 Advent	☿	7 55	3 46	6 30	2 9	6.	
6 Montag	Nikolaus	Nikolaus	♄	7 56	3 45	8 0	2 52	7.	
7 Dienstag	Agathon	Ambrosius	♄	7 57	3 45	9 18	3 55	8.	
8 Mittwoch	Rinfart	Mariä Empf.	♄	7 58	3 45	10 14	5 17	9.	
9 Donnerstag	Joachim	Leotadia, J.	♄	8 0	3 44	10 51	6 49	10.	
10 Freitag	Judith	Melchisedes	♄	8 1	3 44	11 17	8 20	11.	
11 Samstag	Adolf	Damasius, P.	♄	8 2	3 44	11 35	9 46	12.	
51. Woche. Von Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10.								13.	
12 Sonntag	3 Advent	3 Advent	☿	8 3	3 44	11 49	11 7	14.	
13 Montag	Lucie u. Ottilie	Lucie u. Ott.	♄	8 4	3 44	12 1	morg.	15.	
14 Dienstag	Nikajus	Nikajus	♄	8 5	3 44	12 13	12 25	16.	
15 Mittwoch	Quatember	Quatember	♄	8 6	3 44	12 25	1 40	17.	
16 Donnerstag	Ananias	Eusebius	♄	8 7	3 44	12 39	2 55	18.	
17 Freitag	Lazarus	Lazarus	♄	8 8	3 44	12 56	4 9	19.	
18 Samstag	Wunibald	Mariä Erm.	♄	8 9	3 44	1 19	5 22	20.	
52. Woche. Von Johannes Zeugnis. Joh. 1, 19-34.								21.	
19 Sonntag	4 Advent	4 Advent	☿	8 9	3 44	1 49	6 32	22.	
20 Montag	Ammon	Christinus	☿	8 10	3 44	2 29	7 35	23.	
21 Dienstag	Thomas	Thomas, Ap.	☿	8 11	3 45	3 21	8 28	24.	
22 Mittwoch	Beate	Demetrius	☿	8 11	3 45	4 23	9 9	25.	
23 Donnerstag	Dagobert	Viktoria	☿	8 12	3 46	5 33	9 40	26.	
24 Freitag	† Adam u. Eva	Adam u. Eva	☿	8 12	3 46	6 46	10 3	27.	
25 Samstag	Christfest	Christfest	☿	8 12	3 47	8 0	10 20	28.	
53. Woche. Von den Schriftgelehrten und Pharisäern. Matth. 23.								29.	
26 Sonntag	S. n. d. Christf.	S. n. d. Christf.	☿	8 13	3 48	9 14	10 34	30.	
27 Montag	Johannes, Ev.	Johannes, Ev.	☿	8 13	3 49	10 29	10 47	31.	
28 Dienstag	Unsch. Kindlein	Unsch. Kindlein	☿	8 13	3 49	11 45	10 58		
29 Mittwoch	Jonathan	Thomas, B.	☿	8 13	3 50	morg.	11 10		
30 Donnerstag	David	David, Kön.	☿	8 14	3 51	1 4	11 24		
31 Freitag	Gottlob	Alvester, B.	☿	8 14	3 52	2 28	11 42		
Mondwechsel. Neumond den 6. 7 Uhr abends. Erstes Viertel den 13. 1 Uhr nachmittags. Vollmond den 21. 2 Uhr nachmittags. Letztes Viertel den 29. 2 Uhr nachmittags. Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus ist Mitte des Monats 1, am Ende 1 1/2 Stunden als Abendstern sichtbar. Mars ist Mitte des Monats 9 1/2 Stunden, am Ende nahezu 10 1/2 Stunden lang sichtbar. Jupiter geht in der Mitte der ersten Hälfte des Monats bereits vor Mitternacht und weiterhin immer früher unter; die Dauer der Sichtbarkeit nimmt daher weiter ab bis auf 5 1/2 Stunden am Ende des Jahres. Saturn ist in der zweiten Hälfte des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar.				so lange zu rühren, bis sich das Ganze gut vermischt hat. Hierauf reicht man die Flüssigkeit den erkrankten Kindern, den Umständen entsprechend, mit Löffel, Flasche oder aus dem Glase, so oft dieselben davon genießen mögen. An heißen Tagen achte man aber darauf, daß die Flüssigkeit nicht zu warm steht und dadurch verdirbt. Das Mittel muß mit jedem Tage frisch hergestellt werden, da das vom vorhergehenden Tage schon zu alt und verdorben ist. Böschmittel für brennendes Petroleum. Während zum Böschen von Petroleumbränden Wasser wirkungslos ist, wird nach Angabe der „Berl. Tierärztl. Wochenschr.“ durch Anwendung von Milch die Flamme verhältnismäßig leicht gelöscht.					
Gemeinnütziges. Gegen Brechdurchfall bei Kindern hat sich folgendes Hausmittel gut bewährt: In einem Gefäß ist das Weiße von 3 Eiern mit 1/4 Liter Wasser und Zucker				Ach, das Kostlichste auf Erden: Frieden ist's in Herz und Haus! Mag es draußen Winter werden, Hier ist's Benz jahrein, jahraus.					

Dezember, Christmonat.

25

Gottes Macht und Stärke.

- M. 1. Jehovas sind die Säulen der Erde.
 D. 2. Majestät und Pracht sind vor Seinem Angesicht.
 F. 3. > Wer versteht den Donner Seiner Macht.
 S. 4. Lobet Gott . . . in der Feste Seiner Stärke.
 S. 5. Du hast Deine Stärke kundwerden lassen unter den Völkern.
 M. 6. Die Stimme Jehovas ist gewaltig.
 D. 7. Ihr Erlöser ist stark.
 M. 8. Jehova der Heerscharen ist groß an Rat und mächtig an Tat.
 D. 9. Deine Rechte, Jehova, ist herrlich in Macht.
 F. 10. Weisheit und Macht, sie sind Sein.
 S. 11. Seid stark . . . in der Macht Seiner Stärke.
 S. 12. Bei Ihm ist Kraft und vollkommenes Wissen.
 M. 13. Stark ist Deine Hand, hoch Deine Rechte.
 D. 14. Der Überrest wird umkehren . . . zu dem starken Gott.
 M. 15. Bei Gott wird kein Ding unmöglich sein.
 D. 16. Bei Gott . . . sind alle Dinge möglich.
 F. 17. Er hat die Erde gemacht durch Seine Kraft.
 S. 18. Gott ist in deiner Mitte, ein rettender Held.
 S. 19. Bei Gott ist Macht zu helfen.
 M. 20. Er ist es, der Stärke und Kraft gibt.
 D. 21. Groß ist unser Herr, und groß an Macht.
 M. 22. Gemöhl ist der Staub Seiner Füße.
 D. 23. Majestät und Pracht ist Sein Tun.
 F. 24. Er herrscht durch Seine Macht auf ewig.
 S. 25. Kein Ding ist Dir unmöglich.
 S. 26. Groß ist Jehova und sehr zu loben.
 M. 27. Er ist weise von Herzen und stark an Kraft.
 D. 28. Über Deine Taten will ich sinnen.
 M. 29. Du bist der Gott meiner Stärke.
 D. 30. Ein ewiger Gott ist Jehova, der Schöpfer der Enden der Erde.
 F. 31. Seine Macht und Sein Zorn sind gegen alle, die Ihn verlassen.

Noch ist die Zeit, zu wandern.

Noch ist die Zeit, zu wandern,
 Noch ist die Heimat fern;
 Von einem Tag zum andern
 Laßt folgen uns dem Stern,
 Der leuchtend uns erschienen
 In wunderbarer Pracht,
 Als Führer uns zu dienen
 Durch dunkle Erdennacht.

Wir gingen in der Irre
 Und wußten nicht wohin,
 Daß Lust- und Schmerzgewirre
 Bedörte unsern Sinn;
 Es blieb der Blick gefangen
 Vom eillen, ird'chen Schein;
 Kein Wunsch und kein Verlangen
 Drang in den Himmel ein.

Nun hat des Sternes Klarheit
 Besiegt das falsche Licht,
 Und Gottes Gnab' und Wahrheit
 Scheint uns ins Angesicht;
 Wir pilgern mit Vertrauen,
 Bald ist dahin die Nacht,
 Bald wird das Auge schauen
 Des Sternes volle Pracht.

Die höchste Brücke und der längste Tunnel.

III.

Wieviel wunderbarer ferner, als alle jene gewaltigen Tunnel, ist der Tunnel, der Durchbruch, den Gott uns durch die Riesenberge unserer Sünden und durch all die Mächte und Mächte der Finsternis gebahnt hat! Aus aller Dunkelheit, Feindschaft und Gefangenschaft heraus führt Sein Weg uns hin an Sein teures Vaterherz und in Sein Lichtes, seliges Vaterhaus.

Allerdings hat der Bau Gott das Höchste gekostet, das Er für uns geben konnte: das teure Leben Seines eingeborenen Sohnes, der für uns Sein Blut vergoß und nun zur Rechten Gottes thronet. Der Plan zu unserer wunderbaren Rettung wurde schon vor Grundlegung der Welt gefaßt, aber der Grundstein wurde gelegt in jener Stunde, als Jesus Christus Sein teures Leben zum Opfer gab und hinabsank in das Grab. Und als Er auferstand und Seinen Platz einnahm hoch zur Rechten Gottes, da war die Brücke fertig und der Tunnel durchbrochen. Beide wurden alsbald dem Verkehr übergeben, und täglich ziehen wohl Tausende von Menschen nun durch Glauben an den Sohn Gottes, den Heiland der Welt, in Nord, Ost, Süd und West aus Satans Gewalt hin an Gottes Vaterherz. Mein teurer Leser, ruhest auch du schon da?

Der Bach und der Teich.

Ein Teich lag still in einem Wiesengrunde. Nicht fern von ihm lief munter ein Bächlein vorüber. Eines Tages rief der Teich dem Bache zu: „Wohin so schnell? Bald kommt die Hitze; dann wird dir das schöne Wasser fehlen, das du jetzt verschwendest. Nimm dir ein Beispiel an mir. Ich bin sparsam und vertiefe mich. Wenn erst der Sommer kommt, habe ich Wassers genug.“ Das Bächlein fand nicht Zeit zur Antwort, sondern raufte weiter. — Der Sommer kam, der Bach hatte die Wiesen und die Blumen am Walde gelabt und getränkt. Alles grünte und blühte; und die Vögel sangen über ihm dankend in den Zweigen.

Aber wie ging es dem Teich? — Sein stehendes Wasser war faul geworden. Böse Dünste stiegen in der großen Hitze auf. Niemand mochte bei ihm weilen. Der Wanderer eilte schnell vorüber zum Bächlein hin; und indem er hier trank, dachte er an Gottes Wort: „Da ist einer, der austreut, und er bekommt noch mehr; und einer, der mehr spart als recht ist, und es ist nur zum Mangel. Die segnende Seele wird reichlich gesättigt, und der Tränkende wird auch selbst getränkt.“ (Sprüche 11, 24–26.) Aber auch uns alle will das fleißige Bächlein belehren, daß wir treue hingebende Verwalter der mannigfachen zeitlichen und geistlichen Gaben Gottes sein möchten. Dies wird Gott zum Ruhm gereichen und zum Segen sein für andere und für uns selbst.

Gemeinnütziges.

Ein sehr nütliches Hausmittel in seinen verschiedenen Wirkungen, besonders auch für Kinder, sehr heilsam, ist der Borag. Eine Messerspitze davon, in einem Glase lauwarmen Wassers aufgelöst, desinfiziert die Mundhöhle, macht die Schleimhäute widerstandsfähiger, bewahrt vor aufgesprungenen Lippen und schützt, als Gurgelwasser benützt, vor Bläschenbildung im Munde, der ja die Kinder so leicht ausgelegt sind, und vor Halsentzündungen.

Die Regenten Europas.

I. Deutschland.

Das Deutsche Reich. Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. 27. Januar 1859, folgt seinem Vater Friedrich III. in der Regierung am 15. Juni 1888, vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Tochter des † Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein. Thronfolger: Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, Kronprinz, geb. 6. Mai 1882.

Bayern. König Ludwig III., geb. 7. Januar 1845, Verweser des Königreichs Bayern seit 12. Dezember 1912, nimmt 5. Nov. 1913 die Königswürde an; vermählt am 20. Febr. 1868 mit Maria Theresia, geb. 2. Juli 1849, Tochter des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este. Kronprinz: Rupprecht, geb. 18. Mai 1869.

Sachsen. König Friedrich August III., geb. 25. Mai 1865, folgt seinem am 15. Oktober 1904 verstorbenen Vater Georg, geschieden (11. Februar 1903) von Luise Antoinette Maria, früheren Erzherzogin von Oesterreich, Prinzessin von Toskana, jetzigen Gräfin von Montignoso, geb. 2. September 1870, Tochter des vormaligen Großherzogs Ferdinand IV. von Toskana. Kronprinz: Georg Ferdinand, geboren 15. Januar 1893.

Württemberg. König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, folgt dem Sohne seines Großvaters, dem am 6. Okt. 1891 verstorbenen König Karl I., wieder vermählt am 8. April 1886 mit Charlotte, geb. 10. Oktober 1864, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe.

Baden. Großherzog Friedrich II., geb. 9. Juli 1857, regiert seit 28. Sept. 1907; vermählt am 20. Sept. 1885 mit Hilba Charlotte Wilhelmine, geb. 5. Nov. 1864, Tochter des † Großherzogs Adolf von Luxemburg.

Hessen-Darmstadt. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. Nov. 1868, folgt seinem Vater, dem Großherzog Ludwig IV., am 13. März 1892. Erbprinz: Georg, geb. 8. Nov. 1906.

Anhalt. Herzog Friedrich, geb. 19. August 1856, regiert seit 24. Januar 1904.

Braunschweig. Herzog Ernst August, geb. 17. November 1887, regiert seit 1. November 1913. Erbprinz: Ernst August Wilhelm, geb. 18. März 1914.

Lippe-Deimold. Fürst Leopold IV. zu Lippe, geb. 30. Mai 1871, durch Schiedsspruch vom 25. Oktober 1905 als rechtmäßiger Fürst von Lippe anerkannt, vermählt mit Gräfin Bertha, geborene Prinzessin von Hessen-Philippsthal. Erbprinz: Ernst, geb. 12. Juni 1902.

Lippe-Schaumburg. Fürst Adolf, geb. 23. Februar 1883, folgt seinem am 29. April 1911 gestorbenen Vater Georg.

Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, folgt seinem Vater Friedrich III. am 10. April 1897 unter der Regentschaft des Herzogs Johann Albrecht.

Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Adolf Friedrich, geb. 17. Juni 1882, regiert seit 11. Juni 1914.

Oldenburg. Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852, regiert seit 13. Juni 1900. Erbprinz: Nikolaus, geb. 10. August 1897.

Reuß, ältere Linie. (Greiz.) Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878, folgt seinem Vater Heinrich XXII. am 19. April 1902 unter der Regentschaft des Fürsten Heinrich XXVII. von Reuß j. L.

Reuß, jüngere Linie. (Schleiz.) Fürst Heinrich XXVII., geb. 10. November 1858, regiert seit 29. März 1913. Erbprinz: Heinrich XLIII., geb. 25. Juli 1893.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Wilhelm, geb. 10. Juni 1876, regiert seit 5. Januar 1901.

Sachsen-Meiningen-Gildburghausen. Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, regiert seit 20. Sept. 1866. Erbprinz: Bernhard, geb. 1. April 1851.

Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst II., geb. 31. Aug. 1871, regiert seit 7. Februar 1907.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884, regiert seit 30. Juli 1900.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Günther Viktor, geboren 21. August 1852, regiert seit 19. Januar 1890.

Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Günther Viktor, geb. 21. Aug. 1852, folgt dem Fürsten Karl Günther, nach dessen Ableben am 28. März 1909.

Sigmaringen. Fürst Wilhelm, geb. 7. März 1864, folgt seinem Vater, dem Fürsten Leopold, am 8. Juni 1905, vermählt am 27. Juni 1889 mit Maria Theresia von Bourbon, geb. 15. Januar 1867. Erbprinz: Friedrich Viktor, geb. 30. Aug. 1891.

Waldeck. Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865, regiert seit 12. Mai 1893.

II. Außerdeutsche Staaten.

Albanien. Fürst Wilhelm I., Prinz zu Wied, geb. 26. März 1876, nimmt die Wahl zum Fürsten von Albanien am 21. Febr. 1914 an und übernimmt die Regierung am 7. März 1914.

Belgien. König Albert I., geb. 8. April 1875. Kronprinz: Leopold, geb. 3. November 1901.

Bulgarien. König Ferdinand, geb. 26. Februar 1861.

Dänemark. König Christian X., geb. 26. September 1870. Kronprinz: Frederik, geb. 11. März 1899.

Frankreich. Republik seit 3. Sept. 1870. Präsident Poincaré.

Griechenland. König Konstantin I., geb. 3. August 1868. Kronprinz: Georg, geb. 20. Juli 1890.

Großbritannien. König Georg V., geb. 3. Juni 1865, regiert seit 7. Mai 1910.

Italien. König Viktor Emanuel III., geb. 11. Nov. 1869, regiert seit 29. Juli 1900.

Liechtenstein. Fürst Johann II., geb. 5. Oktober 1840.

Luxemburg. Großherzogin Marie, geb. 14. Juni 1894, unter der Regentschaft ihrer Mutter Maria Anna.

Monaco. Fürst Albert, geb. 13. November 1848. Erbprinz: Ludwig, geb. 12. Juli 1870.

Montenegro. König Nikolaus I., geb. 7. Oktober 1841. Erbprinz: Danilo Alexander, geb. 29. Juni 1871.

Niederlande. Königin Wilhelmine, geb. 31. Aug. 1880.

Norwegen. König Haakon VII., geb. 3. August 1872.

Oesterreich. Kaiser Franz Joseph I., geb. 18. Aug. 1830.

Portugal. Republik seit 1910.

Rumänien. König Karl I., geb. 20. April 1839, regiert seit 20. April 1866.

Rußland. Kaiser Nikolaus II., geb. 18. Mai 1868, folgt seinem am 1. November 1894 † Vater Alexander III.

Schweden. König Gustav V., geb. 16. Juni 1858.

Schweiz. Republik. Präsident Dr. A. Hoffmann.

Serbien. König Peter I., geb. 12. Juli 1844.

Spanien. König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886, regiert seit 17. Mai 1903.

Türkei. Großkultan Mohammed V., geb. 3. Nov. 1844.



„Siehe, Ich bin bei euch alle Tage.“

(Matth. 28. 20.)

„Sieh, Ich bin bei euch alle Tage!“
Welch Trost und Halt in jeder Lage
Ist, teurer Herr, mir dies, Dein Wort
Zu jeder Zeit, an jedem Ort! —

Ja, wer Dich liebet, wer Dich kennt,
Voll Glauben Deinen Namen nennt,
Der wandelt allzeit unverzagt,
Weil Du uns dieses zugesagt.

Auch jetzt genügt mir Deine Gnade
Zum neuen Jahr auf schmalem Pfade:
Ich weiß, daß Du, Herr Jesu Christ,
Ja alle Tage bei mir bist.

✻ ✻ Johannes Hus. ✻ ✻

Ein Gedenkblatt zur Fünfhundertjahrfeier seines Märtyrertodes

Die Heilige Schrift ruft uns zu: „Gedenket eurer Führer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben, und den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmet ihrem Glauben nach!“ Zu diesen Führern, die dem Volke Gottes zum bleibenden Segen in Glauben und Treue vorangegangen sind, gehört unstreitig auch Johannes Hus. Am 6. Juli 1415, also vor nunmehr 500 Jahren, hat dieser edle Mann aus Böhmen auf deutscher Erde, in Konstanz*) am Bodensee, sein Bekenntnis zum Evangelium und zu Christo, seinem Erlöser und Herrn, auf dem Scheiterhaufen in Glauben und Treue mit dem Tode besiegelt.

In unseren ernsten Tagen der Bequemlichkeit und Lauheit vieler, da „die Teilnahme an den Leiden und Drangsalen des Christus“ — wenigstens in unseren Ländern — so gering ist, die Leidenscheu und Furcht vor Schmach und Verwerfung aber vielfach so erschreckend groß, können uns die Lebensbilder treuer Zeugen aus früheren Zeiten zur Kräftigung dienen; sie tun uns fast so not wie frisches Wasser dem trockenen Lande. Wir werden in unserem Glaubensgehorsam gestärkt, wenn wir sehen, wie Männer, Frauen und Kinder, die vielleicht weniger Wissen und Erkenntnis aus Gottes Wort besaßen als wir, keine Leiden und kein Opfer scheuten, wie sie vielmehr der erkannten Wahrheit um jeden Preis treu geblieben sind bis zu ihrem oft so bitteren Tode.

*) Die Form Konstanz für Konstanz ist tschechisch und fälschlich im Gebrauch.

So auch jener Vorgänger der Reformation in Böhmen, Johannes Hus, der glaubensstarke Zeuge für göttliche Wahrheit und für wahrhaft christliches Leben.

1. Die Jugend von Hus und seine spätere Tätigkeit als Lehrer in Prag.

Weithin erstrecken sich im südwestlichen Böhmen langgezogene Bergrücken, welche Böhmen von Deutschland trennen, noch heute von düsteren, meilenweiten Wäldern bedeckt. In dem hügeligen Vorlande dieses „Böhmerwaldes“, unweit der bayerischen Grenze, liegt das Städtchen Hussinec. Dort erblickte Johannes Hus im Jahre 1369, wahrscheinlich am 6. Juli, der auch später sein Todesstag wurde, das Licht der Welt. Hussinec war damals noch ein Dörfchen; aber das Geburtshaus des großen Mannes ist stehen geblieben und heute noch zu sehen. (Siehe Bild S. 29.) Hussens Eltern gehörten dem tschechischen Volke an und waren arme, geringe Leute. Sein Vater, der frühzeitig starb, muß mit seiner Hände Arbeit sein redliches Brot verdient haben; denn Johannes Hus sagte später einmal als Mann, um seinen Widersachern zu bezeugen, daß nur sein Gewissen und nicht Begierde nach Geld oder Ehren ihn dränge, öffentlich aufzutreten: „Brot, so hoffe ich zu Gottes Güte, würde ich auch gehabt haben, ohne daß ich mich in so verwickelte Handel gemischt hätte. Denn Gott gab mir Hände zur Arbeit und Arme zum Holztragen wie meinem Vater.“

Die fromme Mutter umfaßte als Witwe ihren Sohn mit noch größerer Liebe als zuvor und betete

jetzt nur noch eifriger für sein Wohl. Ihr großer Eifer zum Gebet ging, wenn man so sagen darf, auf den Knaben über; jedenfalls zog Gott dessen Herz frühe schon nach oben.

Der vaterlose Knabe zeigte große Geistesgaben; darum nahm sich auch der dortige Gutsherr seiner an und schickte ihn in eine höhere Schule. Und Gott ließ aus dieser Liebestat reiche Frucht hervorgehen. Rasch und herrlich entwickelten sich die Fähigkeiten des Knaben. Mit 16 Jahren schon zog er als Jüngling, zwar ohne Mittel, aber im Vertrauen, daß Gott ihm durchhelfen werde, auf die damals berühmte deutsche Universität zu Prag. Mühsam, oft das Nötigste entbehrend, kam Hus voran, längere Zeit war er Famulus (Diener) einer der Professoren. Sein großer Fleiß benützte jede Gelegenheit zur weiteren Ausbildung. Sein größter Schmuck aber war die ungeheuchelte Furcht des Herrn und seine Demut, die Gott noch zu allen Zeiten, wo Er sie gefunden, anerkannt und gesegnet hat.

Bereits in seinem 25. Lebensjahre wurde Hus in Prag Magister, und 1398 schon Professor der Philosophie. Seine Liebe zur göttlichen Wahrheit erlitt dabei keinen Schaden. Im Gegenteil! Der demütige Mann scheint um jene Zeit durch eine rechtschaffene Buße und Befehrung hindurchgegangen zu sein. Er schreibt später u. a.: „Auch ich war einst in dem Schlummer weltlicher Sicherheit versunken, bis es dem Herrn gefiel, mich elenden Knecht meiner Begierden, wie einst den Lot, mitten aus dem Feuer Sodoms gegen meinen Willen zu retten; ich kam darauf in die Wohnung der Leiden, der Schmach und Verachtung. Da erst wurde ich arm und zerknirscht, und indem ich mit Furcht und Zittern das Wort Gottes betrachtete, fing ich an, die darin liegenden Schätze zu erkennen und zu bewundern. Ich erkannte nun auch, wie Satan selbst den hohen Weisen dieser Welt die Augen verschlossen hat. Zugleich wurde mein Herz von einem neuen, gewaltigen, beseligenden Feuer durchdrungen; dieses brennt seitdem in mir fort, und zwar um so mächtiger, je mehr ich mich im Gebet zu Gott und zu dem für mich gekreuzigten Herrn Jesu erhebe.“

Wir begreifen gut, daß ein Mann wie Hus von solcher Herzensseinfalt und von solch redlichem ernstem Sinn, nachdem Gott das „beseligende Feuer“ von oben in ihm angezündet hatte, sich nun auch danach sehnen mußte, anderen Seelen das Wort des Lebens

zu bezeugen. Er begrüßte es daher mit Dank zu Gott, daß er im Jahre 1402, neben seinem Berufe als Professor, zum Rektor und Pfarrer der „Bethlehemskapelle“ in Prag ernannt wurde. (Siehe Bild S. 31.) Diese Kapelle war etwa zehn Jahre früher von frommen Männern Prags, den Bürgern Kreuz und Johann von Mühlheim gestiftet worden mit der Bestimmung, daß der betreffende Pfarrer nicht zum Messelesen, sondern nur zur Predigt des göttlichen Wortes und zwar in der Sprache des Landes verpflichtet sei.

Diese Berufung als Prediger des Wortes war für Johannes Hus von großer Bedeutung, sowohl für sein eigenes inneres Leben, wie auch für seinen Werdegang als Streiter Christi und Reformator. Hus

mußte sich ja nun notgedrungen inniger mit Gottes Wort vertraut machen; auch kam er mit dem Volke in Verbindung und lernte die Bedürfnisse der einzelnen Seelen, die nach Frieden suchten, kennen. Zur Bethlehemskapelle eilten denn auch bald von nah und fern die Seelen, die nach dem Wort des Lebens hungerten und sich nicht länger Steine statt Brot zur Speise bieten lassen mochten.

Der Ernst und Eifer des Predigers an der Bethlehemskapelle fiel bald auch den Feinden der Wahrheit auf. Jedoch mußte einer aus ihren eigenen Reihen von ihm bezeugen: „Seine strengen Sitten, sein ernstes Leben, fern von allem Genuß, gegen welches niemand eine Klage vorbringen kann, sein bleiches, abgezehrtes Gesicht, sein gegen jeden, auch den Niedrigsten, zuvorkommendes Wohlwollen predigen dabei gewaltiger als alle Veredsamkeit der Zunge.“ Über seine äußere



H. Johannes Hus.

Ercheinung hören wir von einer anderen Seite: „Er hatte eine ziemliche Länge des Körpers, ein offenes Auge, eine erhabene Stirn. Wer ihn sah und nicht erst gegen ihn eingenommen war, glaubte nicht, daß eine solche Gestalt je betrügen könne.“ Gegen die Reinheit seiner Sitten und die Treue seines Wandels ist denn auch von seinen Feinden nie eine Beschuldigung erhoben worden. Aber sein Leben stand nur in allzugroßem Gegensatz zu dem Tun und Treiben des Volkes, das in geistlicher Finsternis saß, wie auch zu dem herrschenden Verderben der Kirche und eines entarteten Priesterstandes. Und das konnte ihm nicht verziehen werden.

Frühe schon war die bekennende Kirche von ihrer „ersten Liebe“ gefallen und hatte damit den ersten Schritt getan auf der Bahn des Verderbens. Als

die blutigen Verfolgungen ein Ende genommen und das Christentum unter Konstantin dem Großen zur herrschenden Staatsreligion erhoben worden, ging die Kirche mit der Welt Arm in Arm. Sie, die nach dem Worte des Herrn „nicht von dieser Welt ist“, die gerade durch ihre Absonderung und ihre himmlische Gesinnung und Stellung ein beständiges Zeugnis gegen die Welt und ihr Wesen sein und bleiben sollte, verlor am Busen der Welt immer mehr alles göttliche Licht; sie war mithin auch nicht länger ein „Salz der Erde“. In den traurigen Zeiten des Mittelalters nahm das Verderben, der Abfall und die Finsternis noch fort und fort zu, wie uns das im Buche der „Offenbarung“ im Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira (Offenb. 2, 18–29) schon deutlich voraus geschildert worden.

Wohl gab es auch in jenen traurigen Jahrhunderten des Mittelalters, wie zur Zeit des Elia in Israel, eine Schar Getreuer, die ihre Kniee nicht vor Baal beugten, aber sie wurden zu meist von der herrschenden Kirche als „Ketzer“ und Abtrünnige verhöhnt und verfolgt, oft auch auf die Folter gespannt, gemartert und hingerichtet. Wir müssen diese treuen Bekenner jedoch, trotz der vielen Schwachheit und auch oft sehr geringen Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, ja trotz mancherlei Irrtümern und Unwissenheit, als die Zeugen Gottes im dunklen Mittelalter betrachten. Wir rechnen hierzu die Mystiker des Mittelalters, die Brüder und Schwestern des freien Geistes, die Patarenen, Albigenser, Waldenser und Lollarden und wie sie alle geheißen haben oder genannt worden sind.

Ach, wie war das helle Licht des Evangeliums und sein Gold so bald verdunkelt worden und war dichter Finsternis und eitlem Schein gewichen! Nicht die Erneuerung des Herzens durch Gottes Wort und Geist wurde noch von der Kirche verkündigt, nicht das freie, volle und ewige Heil in Jesu Christo, der unserer Sünden wegen dahingegeben in den Tod und auferweckt worden ist zu unserer Rechtfertigung, stand im Mittelpunkt der Predigt und Lehre, sondern nur noch ein totes geistloses Bekenntnis und tote äußere Werke: das tägliche Hören der Messe, häufiges Fasten und Beichten und Gehen zur Kommunion; dazu die Verehrung der Maria und zahlloser Heiligen, das Geben von Almosen und Spenden an die Kirche, Wallfahrten u. a. m. Alle diese Dinge wurden laut

als sogenannte „Gnadenmittel“ angepriesen, um durch sie Frieden mit Gott und den Himmel zu erlangen.

Viele ernste Männer in verschiedenen Ländern, auch wenn sie nicht gläubig waren, seufzten unter den Schäden der Kirche, wenn nicht über die falschen Lehren, so doch über die Sünden und Laster des Volkes und der Geistlichkeit. Aber nur die Gläubigen konnten in Kraft dagegen zeugen. Unter diesen war einer der kräftigsten Johannes Hus.

2. Hus im Widerspruch mit seinen kirchlichen Vorgesetzten.

Als Prediger des Wortes Gottes suchte Hus den Bedürfnissen seiner Gemeinde nach dem Maße seiner Erkenntnis zu dienen, zugleich zeugte er aber auch mit Freimütigkeit gegen das Böse im Handel und Wandel des ganzen Volkes. Er stand dabei zunächst nicht im Widerspruch mit seinen Vorgesetzten. Er hoffte sogar,

im Bunde mit ihnen vieles Böse verbannen und viele Übelstände um sich her reformieren zu können. Sein Herz hatte wohl von Gott Licht empfangen über viele Missetände, dabei kannte er aber auch noch manche gesegnete Wahrheiten nicht. Seine Angriffe richteten sich daher zunächst auch nicht gegen die Lehren und Einrichtungen der Kirche, in der er stand. Aber er er-



Geburtshaus von M. Johannes Hus.

fuhr von Anbeginn die Feindschaft der Priester und Mönche, weil er sowohl die Laster des Volkes, wie auch den Müßiggang, Stolz und die Ausschreitungen der Priester und Mönche mit ernstesten Worten angriff, so daß diese ihn bei dem Erzbischof verklagten, er setze sie der Verachtung und dem Hasse des Volkes aus. Gegen ihre Feindschaft schützte ihn lange das Vertrauen des Kaisers und des Königs Wenzel von Böhmen, der den treuen Mann kannte, und mehr noch die Gunst der Königin Sophie, der Gemahlin Wenzels. Diese achtete Hus als Prediger sehr hoch und ernannte ihn gar zu ihrem Beichtvater.

Bald sollte es aber anders kommen. Gott öffnete je länger je mehr die Augen Seines Dieners. Er ließ Hus die Schriften eines anderen Zeugen, der mit mehr Licht und Einsicht schon vor Hus für die Wahrheiten des Evangeliums gelitten und gestritten hatte, in die Hände kommen: die Schriften des treuen Zeugen Johann Wiclif.

Johann Wiclif oder Wicliffe, der bedeutendste

unter den Vorläufern der Reformation, war Prediger in Lutterworth und zugleich Professor in Oxford in England. Als solcher hatte er zunächst nur einen Ablassprediger in seinem unverschämten Tun und die Annahmen Roms überhaupt bei inneren staatlichen Angelegenheiten Englands angegriffen. Durch fleißiges Forschen in der Heiligen Schrift kam er aber bald auch zu der Erkenntnis, daß wir, weil Sünder von Geburt, nicht durch unsere eigenen Werke selig werden können. Er erkannte ferner, daß die Heilige Schrift die alleinige Quelle der Wahrheit ist, und daß Jesus Christus, das Haupt der Kirche, keinen menschlichen Stellvertreter auf Erden habe. Zu der letzten Überzeugung kam er um so leichter, als in seinen Tagen die Christenheit des Abendlandes durch die erbitterten Kämpfe zweier gleichzeitig regierenden Päpste zerrissen war. Wiclif forderte daher die Wiederherstellung des Christentums in seiner biblischen Einfachheit. Der göttlich erleuchtete Mann war auch ein tapferer Mann: er stellte das Licht, das Gott ihm gegeben, nicht unter den Scheffel, sondern verkündigte die Wahrheit laut durch Wort und Schriften. Er stritt aber nicht etwa nur mit Bischöfen und Priestern und gelehrten Theologen, sondern dachte auch an das Heil der Seelen und an die Bedürfnisse der Herde Christi. Daher übersehte er mit Fleiß die Bibel in die Sprache des Landes, schrieb erbauliche Traktate und sandte Reiseprediger, sogenannte Laienprediger, durchs Land, um den Seelen das Wort des Lebens zu bringen. Die Zahl seiner Widersacher war groß. Diese vertrieben ihn von der Universität und brandmarkten seine Anhänger als Ketzer, verfolgten sie und müteten wider sie mit Feuer und Schwert. Über sein Leben wachte jedoch Gott, obwohl es oft genug bedroht war. Noch im Alter, als er, vom Schlag gerührt, krank lag, setzten ihm die Priester und Mönche sehr heftig zu. (Siehe Bild S. 33.) Der treue Streiter Christi durfte aber im Jahre 1384 eines natürlichen Todes sterben und friedlich in die Ruhe Gottes eingehen.

Die Schriften und Lehren Wiclifs kamen bald auf das Festland. Und da eine Schwester des Königs Wenzel von Böhmen an den englischen König vermählt war, und darum zahlreiche Böhmen in England studierten, kamen Abschriften der Werke des „Erzlehrers“ auch frühe nach Prag. Der wahrheitsliebende Ritter Hieronymus von Faulstich, gewöhnlich Hieronymus von Prag genannt, ein Schüler und Freund von Hus, ist es wohl gewesen, der diesem die Schriften Wiclifs überbrachte.

Hus erkannte den Wert der Schriften Wiclifs nicht gleich und erhob daher keinen Einspruch, als sie im Jahre 1403 von der gützpäpstlichen Universität zu Prag verworfen wurden. Durch das Auftreten zweier Anhänger von Wiclifs Lehren in Prag erst kam Hus dazu, die Schriften näher zu prüfen und stimmte ihnen mehr und mehr von Herzen zu. Er nannte ihn zuletzt gar einen Engel, der vom Himmel gesandt sei. Ähnlich standen bald die meisten Lehrer und Studenten der böhmischen „Nation“.

Um jene Zeit kam es infolge verschiedener Dinge an der Universität zu Prag, die für ganz Deutschland

errichtet worden war, zu einer tief beklagenswerten Scheidung, ja, zu einem Bruche. In der bestehenden Papstspaltung, in welcher sich die beiden Päpste gegenseitig in den Bann taten, wollte König Wenzel Böhmens Neutralität durchsetzen. Dem widersetzten sich, wie auch z. T. der Anerkennung der neuen Lehren, die Professoren und Studenten der bayerischen, polnischen und sächsischen Nation. Da erließ der König eine Verfügung, wonach hinfort bei allen Beschlüssen der Universität die böhmische „Nation“ drei Stimmen, die drei auswärtigen „Nationen“ zusammen aber nur eine Stimme haben sollten. Dieses führte zu einer großen Auflehnung und Auswanderung: Tausende von Doktoren, Magistern und Studenten verließen vom Mai 1409 an Prag.*) Dadurch sank Prag von der Höhe einer deutschen Universität herab zu einer bloß noch tschechischen Hochschule. Hus hatte dem Gewaltbeschuß des Königs beigestimmt, aber nicht etwa aus blindem Deutschenhaß, sondern weil er diese Verschiebung des Stimmenverhältnisses für nötig hielt für das Heil der Sache und Kirche in Böhmen. Ja, ihm brach über dieser Auswanderung fast das Herz, er bat und beschwor weinend die wegziehenden Kollegen und Studenten, zu bleiben; aber die meisten antworteten dem unglücklichen Manne mit Hohngeächter und Schmähtreden.

Hus und seine Freunde hatten hinfort zwar eine Menge von Gegnern weniger vor sich; aber der größte Feind für sie war geblieben: der Erzbischof und sein Anhang. Durch ihr Betreiben erließ der Papst Alexander V. denn auch 1410 eine Bulle, wonach Hus alle „Fehlreden“ widerrufen sollte und die Schriften Wiclifs verbrannt werden mußten. Letzteres geschah alsbald: Am 16. Oktober 1410 wurden unter Glockengeläute und einem Te Deum (einem lateinischen Lobgesang) im Hofe des erzbischöflichen Palastes 200 Schriften Wiclifs den Flammen übergeben, obwohl die Universität von Prag dagegen Einspruch erhoben hatte. Über Hus und seine Freunde wurde weiter der Bann verhängt und ihm das Predigen in seiner Kapelle untersagt. Hus stellte aber diesen, seinen Dienst am Worte nicht ein; er sagte: „Wer die von dem Herrn Jesu Christo und dem Heiligen Geiste ihm aufgetragene Predigt auf menschlichen Bann hin unterläßt, scheidet sich von Gott. Der Prediger muß der Stimme des Heiligen Geistes gehorchen und den menschlichen Bann tragen.“

Die Universität und das Volk standen zumeist auf der Seite von Hus, der der Rektor der Universität geworden war. Leider kam es aber unter dem Volk zu einem Aufruhr, wobei es an mannigfaltiger Verspottung des Erzbischofs und auch an manchen Gewalttätigkeiten nicht fehlte. Hus, der seine Feinde nur mit geistlichen Waffen bekämpfen sehen wollte und persönlich große Sanftmut besaß, war dabei völlig schuldlos; aber er

*) Die Universitäten Leipzig, Erfurt, Ingolstadt, Rostock und Krakau haben dieser in der Geschichte einzig dastehenden Auswanderung, wobei wohl an 30 000 deutsche Lehrer und Studenten klagend und schmähend Prag verließen, teils ihre Entstehung, teils ihre Größe zu verdanken.

wurde aufs neue beim Papst Johann XXIII. von seinen Feinden verklagt und von diesem nach Rom gefordert. Wohlweislich ließ jedoch der König von Böhmen Hus nicht ziehen, da er für sein Leben fürchtete. Und da inzwischen auch der bisherige Erzbischof starb, wurde der Streit vorderhand beigelegt.

Die Ruhe währte aber nur kurze Zeit in Prag. Der päpstliche Ablasskram, der zuvor einem Johann Wiclif in England und über 100 Jahre später einem Martin Luther in Deutschland die Augen in besonderer Weise über das große Verderben der Kirche öffnete, forderte Hus und seine Freunde zum neuen Kampfe heraus. Johann XXIII. rief nämlich die Christenheit zu einem Kreuzzug auf gegen den König von Neapel, der eine Hauptstütze des Gegenpapstes Georg XII. war. Allen Teilnehmern an diesem Kreuzzug verhiess er die gleiche Vergebung der Sünden, wie sie den Kreuzfahrern ins Heilige Land geschenkt worden. Es wurden deshalb auch in Prag Kreuz- und Ablasspredigten mit großem Pomp gehalten. In den Kirchen hin und her wurden Opferkästen aufgestellt, um die Spenden für den Kreuzzug und den empfangenen Ablass aufzunehmen. Von der Kanzel herab donnerte Hus heftig gegen diese Greuel und schrieb dagegen. Er sagt in einer Schrift: „Es ist sonnenklar, wie wenig sich solcher Mißbrauch mit den Aussprüchen der Bibel vereinigen läßt; was aber der Schrift zuwiderläuft, kann der Papst nicht gebieten!“ Er predigte, daß es ohnehin dem Worte Christi widerstreite, Christen wider Christen zum Kriege zu verheizen und zur Vergießung ihres Blutes überdies noch gegen Geld eine Vergebung der Sünden anzubieten, die doch nur durch Reue und Buße bei Gott gefunden werden könnte.

Neben Hus trat zugleich Hieronymus von Prag als mackerer Streiter gegen den Ablass hervor, besonders geschah dies in einer öffentlichen Disputation.

Der Papst sprach darauf im Jahre 1413 über Johannes Hus in fürchterlichen Fluchen den Bann aus und drohte ihm mit der Acht und seinem Aufenthaltsorte mit dem Interdikt, wonach dort keine kirchlichen Handlungen mehr vollzogen werden sollten. Hus verlor hierbei manchen alten Freund, der sogar sein Gegner wurde; und in Prag entstand eine große Aufregung, so daß auch der König sich bewogen sah, Hus aufzufordern, Prag für einige Zeit zu verlassen. Der fromme Mann verzagte aber keineswegs. War er jetzt auch von menschlicher Hilfe verlassen, so mußte er doch, daß der Herr mit ihm sein werde. Er begab sich

zunächst in seinen Geburtsort und weilte dort und an einigen anderen Orten, aber er schlummerte nicht. Er führte mit seinen Freunden in Prag und den Gliedern seiner Gemeinde aus der Ferne einen recht regen Briefwechsel. Und diese Briefe sind so herzinnig, so tröstlich und von einer solch freudigen Glaubenszuversicht erfüllt, daß sie großen Segen stiften mußten. Sie zeugen von einer rührenden väterlichen Liebe und einer wahrhaft geistlichen Kraft, wenn wir auch dabei manche Klarheit und die volle Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben, die Luther später bezeugte, noch vielfach vermissen.

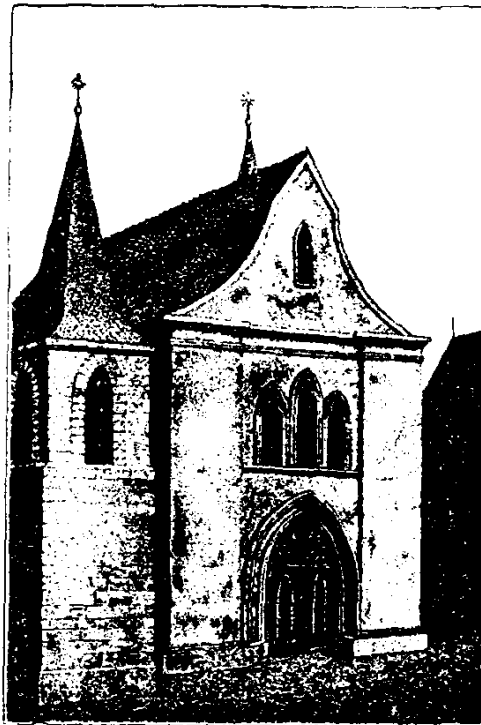
Zugleich verfaßte Hus in seiner Zeit sein Buch über: „Die sechs Irrtümer,“ das später seine Feinde gegen ihn so reichlich ausnützten, und ein anderes wichtiges Buch: „De ecclesia“ („Über die Kirche“), von dem Luther später sagte: „Ich habe es lieb.“ In diesen Schriften lehrt Hus, daß die Kirche keines anderen Oberhauptes bedürfe, als des Herrn Christi; daß die „Gewalt der Schlüssel“ nur eine geistliche Gewalt sei; daß die Abolution nur bußfertigen Sündern zu erteilen sei; daß man dem Papste keinen unbedingten Gehorsam zu leisten habe, und daß schließlich nur die als Glieder der Kirche zu betrachten seien, die durch wahren Glauben und ein heiliges Leben Christum bekennen.

Nicht aber nur durch Briefe und Schriften fuhr Hus fort, das Werk des Herrn zu treiben, sondern auch durch die mündliche Predigt des Wortes. Ja, er predigte vor großen Scharen von Menschen, die ihm zuströmten, und er verkündete das Wort ringsumher in vielen Dörfern und Marktflecken, und verbreitete so auf verschiedenen Reisen das göttliche Licht im Lande. Wenn

also die Feinde gedacht hatten, es böse mit ihm zu machen, so hatte Gott gedacht, es gut mit ihm zu machen. Er verwandelte die böse Absicht der Feinde in Segen. Zugleich wurde in Prag, in der Abwesenheit von Hus, die Sache Gottes unmittelbar durch die Wirksamkeit des Geistes Gottes gefördert, indem der Same, der von ihm ausgestreut worden war, nun in vielen Herzen still aufging und seine Frucht brachte.

3. Hus wird auf das Konzil zu Konstanz geladen.

Kaiser Sigismund, dem Bruder Wenzels, gelang es im Jahre 1413, den Papst Johannes XXIII. zur Einberufung eines allgemeinen Konzils (Kirchenversammlung) nach Konstanz am Bodensee zu bewegen. Endlich sollte die so lange schon dauernde Kirchen-



Die Bethlehemskapelle zu Prag,
an der Johannes Hus Prediger war.

trennung ein Ende finden, ferner die von allen Seiten verlangte „Reformation an Haupt und Gliedern“ vorgenommen und dabei auch die „hussitische Ketzerei“ beseitigt werden.

Johannes Hus war sofort bereit, auf den Vorschlag des Kaisers hin auf das Konzilium zu reisen, um dort auf alle Anklagen seiner Gegner vor Königen und Fürsten zu antworten. Wohl war er sich der Gefahren, die seiner dort warteten, völlig bewußt. Aber er hatte schon zuvor gesagt, „daß er um eines Stückchen Brotes willen und aus Menschenfurcht die Wahrheit, die ihm Gott aus der Schrift zu erkennen gegeben habe, nicht verlassen, sondern in Hoffnung auf die Hilfe des Heiligen Geistes bis zum Tode verteidigen werde“.

So machte sich der treue Mann, in Gott freudig und getrost, am 1. September 1414 unter der Zusage eines kaiserlichen Schutz- und Geleitsbriefes und von drei Herren vom böhmischen Adel begleitet, auf den Weg nach Konstanz. Von der Reise aus schrieb er noch an die Freunde in Prag: „Ich fahre jetzt dahin zu dem Konzilium, und die Feinde erwarten schon meine Ankunft. Es ist kein leeres Schreckbild, wenn ich euch sage, daß sie mich umringen und falsches Zeugnis wider mich suchen werden. Doch ich vertraue auf Gott, meinen allmächtigen Seligmacher. Er wird mir um Seiner Verheißung und eures brünstigen Gebetes willen die nötige Vorsicht und einen wohlberedeten Mund geben, daß ich meinen Feinden stark und mutig widerstehen könne; Er wird mir auch geben, daß ich alle Anfechtung, Versuchung, Unbill, Kerker, auch selbst Leiden des bitteren Todes mit fröhlicher Miene verachten könne. Hat Christus für mich so viel gelitten, wie sollten wir uns des Leidens weigern um Seinetwillen? — Kann mein Tod Seinen Namen verherrlichen, so möge Er, mein allmächtiger Erlöser, mir die Gnade geben, getrost alle Leiden zu ertragen. Sollte es Ihm aber gefällig und meinem Heile zuträglich sein, daß ich zu euch zurückkehre, so wollen wir Gott bitten, daß es der evangelischen Wahrheit unbeschädigt geschehe.“ —

Am 3. November 1414 kam Hus in Konstanz an und lehrte unter großen Zulauf des Volkes in seine Herberge ein; jenes Haus, Paulsgasse 328, steht noch. — Beim Anblick der Stadt hatte er gerufen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!“ Und Gott war mit ihm; denn, daß er, der schwache Mann, für Ihn und Sein Evangelium hier auf dem Scheiterhaufen das Leben lassen und sein treues Bekenntnis zu Jesu Christo mit dem Märtyrertode besiegeln durfte inmitten so vieler Vertreter einer entarteten abtrünnigen Kirche, war der Beweis der großen Gnade Gottes, die in den Schwachen mächtig ist.

Anfänglich ließ man Hus auf freiem Fuß. Aber unter der falschen Anklage, er habe einen Fluchtversuch unternommen, wurde er gefangen gesetzt. Von da an erhielt er auch die Freiheit nicht wieder. Die ernststen Vorstellungen seiner Freunde beim Papste fruchteten nichts. Auch nicht der Einspruch des Kaisers, der noch nicht in Konstanz angekommen war. Man verbrachte den Gefangenen vielmehr in den feuchten Keller

eines Klosters auf einer Insel, dicht bei der Stadt. Dort lag der Zeuge der Wahrheit in kalter Jahreszeit, vom 6. Dezember 1414 bis gegen Ende März 1415, in einem ungefunten Gefaß, das an die Kloake stieß; hier wurde er heftig krank. Von da übernahm der Bischof von Konstanz den Gefangenen und setzte ihn in die Burg von Gottlieben am Bodensee in einen feuchten Turm. Dort war Hus noch schlimmer daran, denn er war nunmehr des Tags über an seinen Füßen gefesselt, und bei Nacht mit den Händen an die Wand, an der sein Bett stand, gefesselt.

Dem Kaiser Sigismund aber machten die Priester, als er in Konstanz ankam, klar, daß er sich als Laie nicht in die Ketzeralangelegenheit mischen dürfe; Hus sei als „Irrgläubiger allein der Botmäßigkeit der Kirche unterstellt“; auch sei er als Kaiser nicht schuldig, einem Ketzer das gegebene Wort zu halten. Und als Hieronymus von Prag nach Konstanz eilte, um sich für seinen Lehrer und Freund zu verwenden, wurde auch er festgenommen und in Ketten gelegt.

Wiederholt wurde Hus zunächst heimlich verhört. Durch die vielen peinlichen Verhöre und Quälereien hofften die Feinde nämlich die Standhaftigkeit ihres Schlachtopfers zu erschüttern und seine Kraft zu brechen. Aber Gottes Gnade war mächtig wirksam in Seinem Zeugen; Sein guter Geist gab ihm in jedem Verhör die nötige Weisheit, um seinen Peinigern das zu sagen, was er ihnen sagen sollte, so daß er weder die Wahrheit preisgab, noch auch Furchtsamkeit zeigte oder seine Sanftmut verlor. Einmal aber sagte er, als er immer wieder vergeblich um ein öffentliches Verhör gebeten und auch umsonst nach einem Rechtsbeistand verlangt hatte: „So sei denn der Herr Jesus Christus selbst mein Anwalt, der euch bald richten wird!“

Ja, wie Hus „der Leiden des Christus überschwinglich teilhaftig war, also auch Seines Trostes“. In einem Briefe schreibt er nach Prag: „Jetzt lerne ich erst recht die Psalmen verstehen, recht beten und über die Leiden Christi und der Märtyrer nachdenken.“ Zugleich empfahl er sich aber der Fürbitte seiner Freunde und behielt die fröhliche Hoffnung, daß Gott Seinem Evangelium den Sieg geben werde. Er schreibt in einem anderen Briefe: „Ich hoffe, daß das, was ich unter dem Dache gesagt, einst von den Dächern herab verkündigt werde.“ Ähnlich hatte er bereits früher geweißt: „Weil der Gans, einem zahmen Tiere, das sich mit seinem Flügel nicht hoch erheben kann, die Schwingen durchbrochen sind, so werden nach mir Falken und Adler kommen, welche durch das Wort Gottes sich höher im Flügel emporheben und viele zum Herrn Christo bekehren werden.“*)

*) Mit der Bezeichnung Gans (tschechisch: husa) spielte Hus auf seinen Namen an. Von der obigen Weissagung erzählt sich das Volk die Sage, daß Hus vor seinem Märtyrertode verkündigt habe:

„Heut braten sie eine Gans,

Das bist du, armer Hans.

In hundert Jahren kommt ein Schwan,

Den werden sie ungebraten län.“

Hiermit hätte Hus deutlich prophetisch auf Luther hingewiesen, der auch einen Schwan im Wappen führte.

Endlich, am 5. Juni 1415, wurde Hus dem versammelten Konzil vorgeführt. Die große Versammlung bestand aus 24 Kardinälen, 20 Erzbischöfen, 180 Bischöfen, 250 Prälaten und Äbten, vier Kurfürsten, vielen Herzögen und Grafen. Welch ein Schauspiel vor Gott, Engeln und Menschen! — Da stand der gesundheitlich gebrochene Zeuge des Herrn, der sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte, in Ketten gebunden wie ein Übeltäter, vor der glänzenden Versammlung von den höchsten kirchlichen und weltlichen Würdenträgern. Und wie empfingen sie ihn und wie hörten sie ihn an? Mit wüstem Geschrei und unbeschreiblichem Tumult, so daß Hus unerschrocken zu sagen wagte: „Ich hatte geglaubt, daß im Konzil mehr Anstand, Frömmigkeit und Zucht sein würde.“*)

Am 7. und 8. Juni wurde Hus aufs neue dem

Konzil vorgeführt; diesmal ging es in der Versammlung anständiger her. Man hielt ihm 39 Klageartikel vor; in diesen wurden ihm teils seine guten biblischen Lehren als Ketzereien angerechnet, teils ihm wirklich kezerische, ja unsinnig lästerliche Behauptungen aufgebürdet, und man verlangte von ihm unbedingten Widerruf und Unterwerfung. Hus antwortete demütig

und besonnen, aber widerrufen konnte er und durfte er nicht. Es galt, für die Ehre Christi und Seine Wahrheit einzutreten. Und das ist das Große, daß uns an diesem Zeugen erfreut, daß er sich bei aller Demut und Kindlichkeit dennoch nicht durch den Glanz und die Einmütigkeit eines großen Konzils einschüchtern und überwinden ließ; lieber wollte er die Schmach tragen, ein „hartnäckiger Keger“ zu sein, ja, den grausamen Feuertod, den er vor sich sah, erdulden, als sein Gewissen vor Gott beflecken und die kostbare Wahrheit, die er erkannte, um ein Haarbreit preisgeben. Zugleich erklärte er sich von Herzen bereit, sich belehren

zu lassen. Er sagte: „Wenn der Geringste auf dem Konzil mich aus der Schrift eines Irrtums überführt, will ich gern ganz dem Konzil zu Willen sein.“ Er rief Gott zum Zeugen an, daß er nicht gesonnen sei, etwas hartnäckig zu verteidigen, und daß er stets gern seine Meinung ändern wolle. Aber die Liebe zur Wahrheit und die Furcht des Herrn machte den wackeren Streiter frei von aller Menschenfurcht und von aller Furcht des Todes; der Herr war seine Kraft, gegen die alle seine Widersacher rein nichts vermochten.

Seine wahrheitsliebende Gesinnung und Gottesfurcht kommen auch in seinen Briefen, die er aus dem Kerker an seine Freunde in Böhmen schrieb, zum Ausdruck. „Ich bitte euch,“ schreibt er, „daß ihr der Wahrheit des göttlichen Wortes, wie ich sie euch verkündigt habe, getreu bleiben und fest anhängen wollet.

Wofern aber jemand von mir entweder in öffentlicher Rede oder in vertraulichem Gespräch etwas gehört oder in einer Schrift gelesen haben sollte, daß der göttlichen

Wahrheit zuwider wäre, so bitte ich, dem nicht nachzukommen, sondern Gott um Vergebung für mich anzurufen.“ Und an die Lehrer und Studierenden der Universität Prag schreibt er u. a.: „Das Konzil ver-

langt, daß ich alle aus meinen Schriften gezogenen Artikel für falsch erklären sollte. Ich wollte mich nicht dazu verstehen, wenn sie mir nicht durch die Schrift die Falschheit bewiesen. Welcher falsche Sinn daher in irgend einem Artikel liegt, den verabscheue ich, und stelle jeden solchen der Verbesserung des Herrn Christi anheim, der meine aufrichtigen Gesinnungen kennt.“

Als hartnäckiger Keger in den Kerker zurückgestoßen, erwartete Hus von nun an nichts anderes als sein Todesurteil. Aber auch jetzt wurde er noch von verschiedenen Männern besucht, die ihn durch freundliche Worte oder Drohungen zum Widerruf zu bewegen suchten; aber er blieb standhaft und treu. Im lebendigen Vertrauen zum Herrn, und Ihm die Ehre gebend, schreibt er: „Die Macht des Herrn ist nicht verkürzt, die Macht, in der Er Petrus durch einen Engel aus dem Kerker führte. Aber stets geschehe Sein Wille!



Joh. Wiclif auf dem Krankenlager, von Mönchen in seiner Ruhe geführt.

*) Wie es aber hiermit bestellt war, erhellt schon daraus, daß zu dem Konzil außer zahllosen Dienern noch 48 Pastetenbäcker, 330 Weinwirte, 45 Trompeter, 345 Gaukler, 366 Barbierer und Tausende von Personen, die man nicht mit Namen nennen mag, mitgenommen waren nach Konstanz.

Der Herr ist als ein tapferer Streiter mit mir. Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten!" Und weiter: "O Herr Christe, ziehe uns Schwache Dir nach, denn wenn Du uns selbst nicht ziehest, können wir Dir nicht folgen. Verleihe einen starken, willigen Geist, und wenn das Fleisch schwach ist, so komme Deine Gnade zuvor; sie begleite, sie folge; denn ohne Dich können wir nichts, am wenigsten um Deinetwillen in den grausamen Tod gehen."

Noch einmal, am 5. Juli, versuchte eine kaiserliche Deputation Hus zum Widerruf zu bewegen. Hus antwortete mit Tränen in den Augen: "Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß ich von Herzen dazu bereit bin, wenn mich das Konzil aus der Schrift eines Besseren belehrt."

Hiernach war das Todesurteil entschieden, und schon folgenden Tages sollte es vollzogen werden. In einem Valettschreiben an einen Freund in Böhmen läßt Hus nun alle Freunde grüßen, und ihnen und dem Könige für alle Wohltaten und das ihm erwiesene Gute danken. Alsdann ermahnt er sie zum treuen Wandel in der Nachfolge Christi und zum unverrückten Festhalten an Gottes Wort. Weiter schreibt er: "Der barmherzige Gott, dessen Wort ich verkündigt habe, war mit mir, ist's auch und wird es bleiben. Geschrieben in Banden, da ich des Todes wartete."

Der 6. Juli, der 46. Geburtstag des treuen Zeugen Christi, sollte zugleich auch der Tag seines bitteren Todes, aber auch seines seligen und triumphierenden Heimanges werden. Man führte Hus in die Domkirche, wo ein Bischof vor einer glänzenden Versammlung in seiner Blindheit über die Worte predigte: "Auf daß der sündige Leib aufhöre." (Röm. 6, 6.) Hus aber, der damit gemeint war und durch dessen Hinrichtung man glaubte Gott einen Dienst zu tun, lag auf den Knieen und betete still zu seinem Erlöser und dem Gott alles Trostes. Hierauf las man mit lauter Stimme die vermeintlichen kezerischen Artikel vor, die der Verurteilte gelehrt haben sollte. Hus wollte reden, aber man gebot ihm zu schweigen. Da fiel er nieder und befahl seine Sache seinem Erlöser im Gebet: "Siehe, mein Herr Jesu, was Du den Deinen befohlen hast und selbst, von Deinen Feinden überwältigt, getan hast, wird als Ketzerei verdammt." Und zur Versammlung gewendet, fuhr er fort: "Ja, ich habe behauptet und behaupte noch, daß die Berufung auf Jesum Christum recht und allein sicher ist. Ihn kann keiner durch Geschenke bestechen oder durch falsches Zeugnis und List täuschen." Dann blickte er den Kaiser an und sprach: "Ich habe mich freiwillig zum Verhör gestellt unter Treue und Glauben des hier anwesenden Kaisers." Der feige Fürst mußte errötend schweigen. Das Urteil wurde hierauf gefällt; es lautete dahin, daß die Bücher von Hus verbrannt, er selbst aber als ein halsstarriger Keger seines Priesteramtes entsetzt und der weltlichen Obrigkeit zur Bestrafung, d. i. zur Verbrennung übergeben werden sollte. Hus blieb ruhig und betete: "Herr Jesu Christe, durch Deine große und unendliche Barmherzigkeit bitte ich Dich, daß Du allen meinen Feinden gnädig verzeihen

möchtest. Du weißt es, daß ich von ihnen fälschlich angeklagt und mit einem unbilligen Verdamnungsurteil belegt worden bin. O Herr, diese übergroße Schuld, daß Du sie ihnen nicht anrechnen mögest, sondern aus der Fülle Deiner grundlosen Barmherzigkeit gnädigst erlassen wollest: dies ist mein Gebet zu Dir." Der treue Diener Christi folgte auch hierin seinem Herrn und Meister nach, daß er sterbend für seine Feinde betete.

Nunmehr zog man Hus, um ihn vor dem grausamen Tode noch möglichst zu beschimpfen, alle seine Priesterkleider an, ließ sie ihm aber alsbald wieder von einem Erzbischof und sechs Bischöfen unter schrecklichen Flüchen vom Leibe reißen. Hierauf setzten sie ihm eine hohe papierne, mit Teufelsfragen bemalte Mütze auf, darauf das Wort "Erzkezer" stand, und riefen: "Hiermit übergeben wir deine Seele den höllischen Teufeln!" — "Und ich," erwiderte Hus, "übergebe sie in Deine Hände, mein Herr Jesu, der Du für mich die Dornenkrone getragen. Herr Jesu Christe! Du hast mich erlöst, Du treuer Gott!"

Die weltliche Obrigkeit nahm nunmehr den Zeugen Christi, den die blinde Kirche ausgestoßen und feierlich dem Teufel übergeben hatte, in ihre ungerechten Hände, um ihn als Keger zu verbrennen, während das Konzil, als hätte es Gott den größten Dienst getan, ruhig in seiner Tagesordnung fortfuhr.

Auf dem Wege zur Richtstätte mußte Hus sehen, wie man seine Bücher verbrannte; und vor dem Holzstoß sah er einen Mann, der, um auch seinerseits, wie er belehrt worden, bei der Verbrennung des Kegers ein gutes Werk vor Gott zu tun, noch einen Bündel Reisig herbeitrug. Der Zeuge des Herrn blieb auch jetzt getrost und sagte mit einem Blick des Mitleids auf jenen Mann: "Heilige Einfalt!" — Auf dem Richtplatz angekommen, kniete Hus nieder und betete; und als ihm zugerufen wurde, aufzustehen, erhob er sich und sprach mit vernehmlicher Stimme: "Herr Jesu Christe, diesen grauenhaften, schmachvollen Tod will ich wegen Deines Evangeliums und der Predigt Deines Wortes demütig und geduldig ausstehen!"

Unter Tränen nahm Hus nun Abschied von seinen Freunden und vergaß nicht, auch noch seinen Gefangenwärtern zu danken. Jetzt griffen die Henker zu, banden ihm die Hände auf den Rücken, den Leib aber mit sechs feuchten Stricken an einen Pfahl fest; der Hals wurde überdies mit einer Kette an einen Pfahl geschmiebet. Hus blickte mit dem Angesicht der Sonne zu. Da man es aber unziemlich fand, daß ein verruchter Keger so sterbe, wendete man ihn alsbald nach einer anderen Himmelsrichtung, während Holz und Stroh um ihn her aufgeschüttet wurden.

Als alles so weit war, erschienen der Reichsmarschall, Graf von Pappenheim, und der Kurfürst von der Pfalz noch einmal vor dem Märtyrer und forderten

*) Siehe vorn das angefügte Bild: Johannes Hus wird zum Scheiterhaufen geführt. Durch diese Beilage hoffen wir nicht nur, unseren Freunden eine Freude zu bereiten, sondern auch einen Dienst zu erweisen, indem das ergreifende Bild zum Gewissen und Herzen der Beschauer zu reden vermag.

ihn zum letzten Male im Namen des Kaisers zum Widerruf auf. Da blickte Johannes Hus zum Himmel empor und sprach mit lauter Stimme: „O mein Gott, Du bist mein Zeuge, daß ich die Dinge, die mir durch falsche Zeugen aufgelegt worden, nie gelehrt habe, sondern ich habe all mein Predigen, Lehren und Schreiben und all mein Tun dahin gerichtet, daß ich den Menschen möchte abziehen von der Gewalt des Teufels. So will ich denn mein Zeugnis heute freudig mit meinem Blute besiegeln.“ Als sie das hörten, schlugen sie die Hände zusammen und ritten weg. Darauf wurde der Scheiterhaufen angezündet.

Und als der Holzstoß brannte und die Lohe gegen ihn schlug, sang Hus einmal und abermal mit heller Stimme: „Christe, Du Sohn des lebendigen Gottes, der Du für uns gelitten hast, erbarme Dich mein!“ Dann schlug ihm die Flamme ins Gesicht, daß seine Stimme ersticke, und man nur noch die Lippen sich bewegen sah. So entfloß seine Seele und ging ein in die Freude des Herrn, der gesagt hat: „Sei getreu bis in den Tod, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben!“

Und als schon alles niedergebrannt war, fanden sie noch sein Haupt und Herz. Das zerschlugen sie und warfen es abermals in die Glut. Endlich nahmen sie die Asche mit allen Bränden und legten sie auf einen Karren und warfen alles in den Rheinstrom, der vorüberfließt.

So endete das kurze Leben eines standhaften Zeugen des Herrn Jesu Christi vor nunmehr 500 Jahren.

Wenn nun „Der Botschafter des Friedens“ versucht hat, Johannes Hus im vorstehenden Lebensbilde auch seinerseits ein ehrendes Denkmal zu errichten, so lag ihm hierbei vor allem daran, die Macht der Gnade des Herrn zu preisen, die sich in Seinen schwachen Menschenkindern verherrlicht. Ja, Ihm allein gebührt alle Ehre, Preis und Ruhm in Ewigkeit! Zugleich aber möchte der Kalendermann durch das Lebensbild des treuen Zeugen den Glaubensmut und das Ausdauern aller derer stärken, die in der Jetztzeit das Vorrecht haben, um des Herrn Jesu Christi willen Schmach und Drangsal zu erfahren. Wohl ist unsere Zeit, wie wir es im Eingang sagten, im großen Ganzen die Zeit der Bequemlichkeit und der Lauheit und der Leidenschaft, aber es gibt auch heute in den Tagen „der kleinen Kraft“ noch viele Herzen, die treu und fest stehen zu ihrem Erlöser und Herrn. Sie stehen zwar nicht auf einem Scheiterhaufen wie Johannes Hus, und wie viele Tausende vor ihm und nach ihm, aber sie erleiden vielleicht in Fabrikräumen oder unter Kameraden beim Militär oder auf Schulen und in Schreibstuben Tag für Tag ein beständiges Martyrium. Der Herr der Herrlichkeit weiß um sie alle, die um ihrer Treue zu Ihm willen äußerlich oder innerlich von den Feinden bedrängt und bedrückt werden; und Er ruft ihnen zu:

„Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“

Nun sei zum Schlusse noch allen Lesern, welche für sich durch Gottes Gnade den Segen und die Kraft des Evangeliums kennen, die dringende Bitte ans Herz gelegt, Böhmens und Österreichs, des Vaterlandes Hussens, in treuer Fürbitte vor Gott zu gedenken. Dort lebten, wie wir oben zeigten, bereits vor, besonders aber während und nach der Reformationszeit Tausende, ja zuletzt viele, viele Tausende von Herzen, die das kostbare Evangelium im Glauben aufgenommen hatten, treue Befenner Christi. Aber diese wurden durch Feuer und Schwert, namentlich unter der Regierung Ferdinands II., ausgerottet oder, nachdem sie den Raub ihrer Güter mit Freuden hingenommen, aus der Heimat verjagt und vertrieben. Liegt aber seitdem nicht auf Österreich, wie auch auf anderen Ländern, die in gleicher Blindheit und Feindschaft wider Gottes Licht und Volk gestritten, Gottes Hand? Haben die fortwährenden inneren Unruhen, der Rückstand im wirtschaftlichen Leben, der sittliche Tiefstand, die geistliche Finsternis, die innere und äußere Armut dieser Länder und Völker nicht in ihrer ablehnenden und feindlichen Stellung gegen Christus ihren letzten und ernstesten Grund? — Nun beginnt aber durch Gottes freie Gnade hier und da in jenen Ländern, wie auch gerade in den Kronländern Österreichs, wieder ein Sehnen und Fragen nach dem Evangelium sich zu regen. Aber da regt sich auch der Feind. Allen Boten des Friedens, vornehmlich aber den Bibelboten werden Schranken gesetzt in der Ausbreitung des Evangeliums und der H. Schrift; und es werden ihnen ernste Hindernisse in den Weg gelegt, die Gott in Gnaden beseitigen möge. Er trete auch gnädiglich jeder falschen religiösen Wirksamkeit entgegen, wie einer freisinnigen protestantischen Theologie, die da meint, „los von Rom“ heiße auch frei und los sein von Satan und der Sünde; und Er bewahre ferner jede aufrichtige Seele vor den mancherlei verderblichen religiösen Sekten und Strömungen, die sich als „kräftige Irrtümer“ da einzustellen pflegen, wo man die Liebe zur Wahrheit nicht annimmt.

Ja, laßt uns in inniger Teilnahme der Wirksamkeit des Geistes Gottes und der Ausbreitung Seines Wortes in den verschiedenen Ländern, besonders auch in Österreich, fürbittend und helfend gedenken! Dadurch ehren wir nicht nur das Gedächtnis des treuen Zeugen Hus, wir tun dann weit mehr: wir dienen Gott, der sich für jene Tage den treuen Zeugen Hus erweckte, ihn segnete und stärkte bis zum Tode, der aber in diesen gegenwärtigen, ersten und letzten Tagen Seiner Gnadenzeit uns, trotz unserer Schwachheit, so gern als Seine Zeugen verwenden möchte.



* * Die Sonne und ihre Kräfte. * *

Wer beschreibt die Schrecken des Nordpols? Nichts als Eis, Eis in verschiedenen Formen und Gestalten starrt den Menschen von allen Seiten an. Keinen Grashalm, kein Pflänzchen erblickt er, kein lebendes Wesen irgendwelcher Art begegnet ihm; denn im Gebiet des eisigen Todes gibt es kein Leben. Wie anders gestaltet sich das Bild in den mittleren Zonen unserer Erde. Alles ist voll Leben, Pflanzen von verschiedenster Gestalt und Größe grünen, blühen und tragen Frucht, lebende Wesen mannigfaltigster Art regen und bewegen sich in der Erde, auf der Erde, im Wasser und in der Luft. Freilich tritt auch hier eine Zeit ein, wo alles still und der Tod scheinbar alles in sein riesiges Grabtuch hüllt. Doch es gibt einen Länderstrich, wo dies nie der Fall ist, sondern wo ewiger Sommer herrscht, wo die Bäume zu ungeheurer Höhe empornwachsen, Blumen und Vögel in den herrlichsten Farben prangen, und die ganze Natur den Stempel der Schönheit und Erhabenheit trägt wie sonst nirgends — dieser Länderstrich sind die Tropen.

Welch ein Unterschied zwischen ihnen, der mittleren Zone und dem Nordpol? Was ruft denselben hervor? Nicht die Erde selbst, wohl aber die Stellung der verschiedenen Ländergebiete zur Sonne; denn sie und nicht die Erde ist die Urheberin der Pracht und Fülle der Tropen sowie des regen Lebens der mittleren Zone. Soweit ihr Licht auf die Erde einzuwirken vermag, soweit herrscht auf derselben Leben, Schönheit und Tätigkeit, wo ihre Strahlen keine Macht haben, wie am Nordpol, da waltet der Tod. Je weniger Sonnenlicht, desto weniger Leben, je mehr Sonnenlicht, wie in den Tropen, desto größer die Fülle desselben. Die Tatsache beweist, wie abhängig alles auf dieser Welt von der Sonne ist. Wieviel die Erde, wieviel die Pflanzen, wieviel die Tierwelt, wieviel die Menschen ihr zu verdanken haben, ahnen nur die wenigsten. Daß das auf Erden alles Dunkel vertreibende Licht der Sonne entströmt, ist allen klar, doch wer denkt daran, daß auch die lieblichen Farben der Natur von den Sonnenstrahlen ihr geschenkt werden? Diese Strahlen sind es, die dem Himmel sein Blau, dem Laub sein Grün und den Blumen ihre Farbenpracht verleihen.

Doch die Erde hat der Sonne viel mehr als bloß ihre Schönheit zu verdanken. Teilte sie nicht Tag für Tag ihre Wärme ihr mit und erhielt dadurch den Erdboden locker, die Erde würde zu einer gefrorenen Masse erstarren, die, aller Fruchtbarkeit beraubt, alles ertöten würde, was sie in sich birgt. Bewahrte die Sonnenwärme nicht dem Wasser seinen flüssigen Zustand, die Seen, Flüsse, Meere und Ozeane würden sich in Eismassen verwandeln, die keine Macht auf Erden zu schmelzen vermöchte. Und wie unsere

große Erdfugel und ihr Zustand ganz und gar von der Sonne abhängt, so hängt auch das Leben eines jeden lebenden Wesens, sei es klein oder groß, sei es Pflanze oder Tier, von ihrem Lichte ab. Unzählige Millionen kleiner Samentörner in der Erde werden durch die Wärme ihrer Strahlen zur Tätigkeit angeregt, und fangen durch sie an zu wachsen und ihre Keimlinge an die Erdoberfläche zu senden. Sobald dieselben dort mit den Sonnenstrahlen in direkte Berührung kommen, veranlassen letztere die Bildung von Stärke in ihren Blättern, der Stärke, aus welcher die ganze Pflanze sich aufbaut, die sich in ihrem Stamm und in ihren Zweigen in Holz, in ihren Blättern zu Blättersubstanz verwandelt, und welche ihr unter dem Einfluß des Sonnenlichts zu Blüten und Früchten verhilft. Ohne Sonne keine Stärke, ohne Stärke keine Pflanzen, ohne Pflanzen keine Tier- noch Menschenwelt; denn der Nahrungsstoff, der letztere am Leben erhält, wird mittelbar oder unmittelbar von der Sonne geschaffen.

Doch die Sonne tut noch viel mehr als das. Den der Erde so notwendigen Regen läßt sie als Wasserdampf zum Himmel aufsteigen, damit er sich dort zu Wolken verdichte. Sie ist es, die die Winde, welche die Wolken über die Erde verteilen, herruft. Auf sie ist alle Wärme zurückzuführen; denn sie hat die Bildung des Holzes, dessen Verbrennung die Kälte vertreibt, veranlaßt; und die Hitze, welche die Kohlen erzeugen, ist die vor vergangenen, unendlichen Zeiträumen ihnen mitgeteilte und in ihnen aufgespeicherte Sonnenwärme. So ist es im Grunde Sonnenkraft, welche die zahllosen Eisenbahnzüge der Welt in Bewegung setzt, und die in den unzähligen Fabriken der Erde alle Arbeit leistet. Ja, sogar die Kraft, welche die Muskelarbeit der 1600 Millionen Menschen sowohl, wie die der Billionen Tiere ermöglicht, hat die Sonne zur Urheberin, da sie ja die Bildung des Nahrungsstoffes verursacht, welche den Muskeln diese Kraft gibt.

Doch nicht nur im Schaffen, sondern auch im Wegschaffen leistet die Sonne Wunderbares. Blicke der Schnee, der im Winter die Erde bedeckt, auf derselben liegen, alles Leben müßte auf ihr sterben. Doch welche Kraft auf der Welt ist imstande, die Erde von ihrer Winterdecke zu befreien? Dieselbe ist so groß, daß, unternähmen es Menschenhände, sie bloß von Finnland abzuwälzen und entfernten sie täglich 10 000 Kubikmeter Schnee, so müßten sie dennoch 10 000 Jahre arbeiten, ehe der Schnee dort verschwunden wäre. Wenn die Entfernung des Schnees in einem einzigen Lande soviel Zeit erfordert, welche langen Jahrtausende würden vergehen, ehe die ganze Welt von ihrer Winterdecke befreit würde! Was keine Kraft auf Erden vermag, das tut die Sonne: in kurzer Zeit zaubert sie allen Schnee hinweg — zaubert stündlich allein in Finnland durchschnittlich 124 Millionen Kubikmeter desselben hinweg, bis keine Spur von der

*) Aus „Wunder der Natur“ von M. C. Kilburn (G. Röttger's Verlag, Berlin SW. 61). Bd. I. Preis 1,50 Mk.



✻ Im Sonnenschein und Ährenfeld. ✻

Schauet her, was Gott getan,
Schauet Seine Wunder an!
Schauet, wie das Ährenfeld
Er so prächtig hingestellt.
Seine Sonne zieht das Herz
Durch die Früchte himmelwärts.

O, so lass viel Sonnenschein,
Herr, mir in das Herz hinein,
Dass dort Deines Geistes Kraft
Frucht und Freude für Dich schafft;
Einer vollen Ähre gleich
Lass mich stehn in Deinem Reich!

Winterdecke zu sehen ist. Die vernichtende Kraft der Sonne erfahren nicht nur Schnee und Eis, sondern auch die Feinde des Menschen, die Krankheit erregenden Mikroben. Die Sonnenstrahlen brauchen bloß mit ihnen eine Zeitlang in Berührung zu kommen, und ihr unheilbringendes Leben ist dahin.

So ist denn alle Tätigkeit, alle Arbeit, alle Bewegung, ja alles Leben unmittelbar oder mittelbar der Wirksamkeit der Sonne zuzuschreiben. Wie unendlich groß, wie unendlich mannigfaltig dieselbe ist, läßt sich gar nicht aufzählen. Und nicht nur wunderbar ist diese Wirksamkeit selbst, sie wird auch auf bewunderungswürdige Weise ausgeübt.

Wer zählt die unzähligen Millionen Pflanzen, die Bäume, die Sträucher und Gräser der Erde? Doch, so unfassbar ihre Zahl, keine einzige Pflanze wird von der Sonne vernachlässigt. Sie widmet sich nicht nur allen im allgemeinen, sie widmet sich einer jeden im besonderen. Sie arbeitet an allen in geräuschloser, zarter, unmerkbarer Weise, arbeitet, bis sie ihr Ziel erreicht, bis die Blume zur Frucht geworden, bis das Kornfeld sich mit Ähren bedeckt, bis die Bäume des Waldes ihre volle Höhe erlangen. Während die Sonne einer jeder der zahllosen Millionen Pflanzen sich aufs Sorgfältigste widmet, tut sie zu gleicher Zeit ihre übrige, gewaltige Arbeit in gleich unsichtbarer, stiller, doch höchst erfolgreicher Weise, teilt der Erde ihre Wärme mit, bewahrt die Ozeane vor dem Gefrieren, hebt ganz unvermerkt viele Millionen Hekto-Tonnen Wassers Tausende von Fuß hoch empor und tut Unzähliges, was der Mensch weder sieht noch merkt, was ihm jedoch unberechenbaren Nutzen bringt. Obwohl die Wirksamkeit der Sonne im Planetensystem einen überwältigenden Eindruck macht, so müssen wir doch, um ihre Tätigkeit einigermaßen richtig zu würdigen, uns mit den Einzelheiten ihrer Arbeit auf unserer Erde bekannt machen.

Mit der Tätigkeit der Sonne in der Natur macht uns die Wissenschaft vertraut, die, je weiter sie vorwärts bringt, desto mehr alles auf Sonnenarbeit zurückleitet.

Die Bibel aber öffnet uns die Augen für die Wirksamkeit der geistigen Sonne, auf welche wir alles zurückführen werden, je mehr geistliches Verständnis uns ausgeht. Welch ein für die Wissenschaft ver-

hängnisvoller Fehler wäre es, anderem das zuzuschreiben, was das Sonnenlicht bewirkt! Noch verhängnisvoller für unser geistliches Leben wäre es, wenn wir anderem das zuschreiben und auf anderem Wege das zu erreichen suchen, was die Sonne der Gerechtigkeit, der Herr der Herrlichkeit, Jesus Christus, tut und bewirkt! Von Ihm hängt unser geistliches Leben in all seinen Einzelheiten so vollständig ab, wie das irdische von der Sonne. Er teilt der Seele Licht, Wärme (Eph. 5, 14.) und Schönheit oder Herrlichkeit (2. Kor. 3, 18.) mit; Er wirkt die Früchte der Gerechtigkeit in ihr. (Phil. 1, 11.) Von Ihm kommt auch alles Wachstum (Kol. 2, 19.); alle guten Werke haben Ihn zum Urheber (Jes. 26, 12.); denn Er wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen (Phil. 2, 13.), und ohne Ihn kann der Mensch nichts tun. (Joh. 15, 5.) Und Er wirkt nicht nur das Gute, Sein Licht ist es, welches auch das Böse zerstört und das Eis der Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit schmilzt.

Und wie wunderbar ist dieses göttliche Wirken — so still, so unbemerkt wie die Tätigkeit des Sonnenstrahls, dabei so erfolgreich wie sie! Auf Unzählige erstreckt sich diese Wirksamkeit, dennoch kommt keine einzige Seele, die sich zu Ihm wendet und hält, zu kurz, sondern eine jede ist der Gegenstand gleich eingehender Tätigkeit und Fürsorge. Doch warum dann der Unterschied unter den Menschen? — Was den Unterschied zwischen dem Nordpol, der Mittelzone und den Tropen hervorruft, das ist auch schuld an dem inneren Tode, sowie dem dürftigen, inneren Leben des Menschen. Wie die Sonne und ihr Licht stets sich gleich bleiben, so ist Gott, der Herr, stets derselbe, bereit, in allen Herzen dasselbe zu wirken; doch die Stellung dieser Herzen Ihm gegenüber ist eine verschiedene. Die einen kehren sich voll und ganz Seinem Lichte zu, die anderen nur teilweise, die dritten gar nicht. Die einen ermöglichen es Ihm, durch volles Vertrauen und eigenes Stillsein in ihnen zu wirken, die anderen stören Ihn daran durch Unglauben und eigenes Machenwollen. Wie steht es bei uns? Das ist eine überaus wichtige Frage; denn dein und mein Verhalten dem Licht der Welt gegenüber, lieber Leser, bestimmt seinen Einfluß auf unser Herz und unser Leben und dadurch den Zustand unseres Herzens und den Erfolg unseres Lebens in Zeit und Ewigkeit.

— O Herrlichkeit der Herrlichkeiten! —

O Herrlichkeit der Herrlichkeiten
In Jesu Christi Angesicht!
Ja, Lieblichkeit der Lieblichkeiten
Erblicken wir in Seinem Licht. —
O Lebensquell, o Lebenssonne,
Von Dir strömt Leben, Licht und Wonne
In Fülle jetzt und ewiglich! —

O welche Gnade! Hier auf Erden
Von Herrlichkeit zu Herrlichkeit,
Herr, in Dein Bild verwandelt werden
Durch Deinen Geist; o Seligkeit!
Ja, selig ist's, Dich anzuschauen,
Hier Deiner Treue zu vertrauen,
Dort Dich zu sehen, wie Du bist! —



Allerlei Vorschläge oder Mittel gegen eine weitverbreitete Krankheit.

Die Krankheit, an die wir denken und gegen die wir einige Mittel zur Anwendung empfehlen möchten, ist in der Tat eine weitverbreitete. Auch der Leser und Schreiber sind zweifellos von ihr befallen worden. Sie verschont den Dorfbewohner in frischer Luft so wenig wie den Städter in den engen Straßen. Nur im Sonnenschein wird man frei von ihr. Aber es ist die wahre Sonne, die wir meinen, die uns in der Nähe Gottes leuchtet; denn die Krankheit, die wir meinen, ist der Sorgengeist. — Ein Freund in Süddeutschland schreibt darüber und sagt:

Im 16. Jahrhundert lebte in Leipzig ein alter Doktor namens Auerbach, der nach vierzigjähriger ärztlicher Praxis bekannte: „Ich habe meiner Tage viele Patienten besucht, habe aber in der Tat gefunden, daß viel mehr Leute an Sorgen und Gemütschmerzen, als durch einen gewaltsamen Tod gestorben und hingerichtet worden sind.“ Gewiß, die Sorgen sind heute noch eine Krankheit, die unzähligen Menschen die Kraft lähmt, das Mark aus den Knochen zehrt und einen vorzeitigen Tod ihnen bereitet. Was aber gegen die Sorgentrankeheit tun, an der fast alle Menschen leiden? Drei Mittel dagegen seien im folgenden vorgeschlagen, die sich bei vielen als probat erwiesen haben:

1. Darüber wegsehen. Diesen Rat gab einmal in etwas berber Weise der große Erweckungsprediger Wesley einem Freunde, der ihm klagte, daß er vor lauter Sorgen gar nicht hinaussehe. Sie standen gerade vor einer Mauer, über die eine Kuh den Kopf streckte. „Warum schaut denn die Kuh über die Mauer weg?“ fragte Wesley den Freund. „Nun, weil sie nicht durch dieselbe hindurchsehen kann,“ erwiderte dieser. „So würde ich es an deiner Stelle auch machen,“ gab ihm Wesley darauf zur Antwort. „Viele Sorgen darf man einfach nicht beachten, weil sie doch nicht durch unsere Kraft beseitigt werden können. Das meint doch wohl auch der Herr, wenn Er in der Bergpredigt sagt: ‚Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusehen möge, ob er gleich darum Sorge?‘ Darum sieh einfach drüber weg!“

2. Fest ansehen, heißt das zweite Mittel. Manche Sorge gleicht einem Geipenst, das sich als ein Schatten erweist und in ein Nichts auflöst, wenn man es fest und frei ins Auge faßt oder ihm mutig und herzhast zu Leibe geht. Im westlichen Amerika begegnete es einem jungen Farmer, daß er drei Jahre hintereinander um einen Felsen, der mitten in seinem Feld lag, herumspülte. Endlich wollte er das Hindernis gewaltsam mit Hammer und Brecheisen beseitigen. Doch schon bei den ersten Schlägen zerfiel

es in Staub. Es war nämlich gar kein Felsen, sondern nur ein dicker, fester Lehmhaufen gewesen.

3. Das gläubige Gebet aber ist das Hauptmittel. „Die Sorge treibt mich ins Gebet hinein, und dieses wieder aus der Sorge hinaus,“ bekennt Melancthon, der in seinem Leben viele Sorgen der aller-schwersten Art hatte. Auch die Bibel ermahnt uns immer wieder, alle unsere Anliegen und Sorgenlasten auf den Herrn zu werfen, weil Er für uns sorgen will. — Da war einmal ein Müller, dem bereitete seine alte Bachmühle viel Sorgen, da sie aus Rand und Band gehen wollte. In einer Sonntagnacht, wo alles still war, stand er nun von seinem Bette auf und begab sich in die Wohnstube hinüber. Nachher fragte ihn die Frau, was er denn dort getan habe. „Ich habe meinen Sorgenack auf Gottes Mühle ausgeschüttet, jetzt ist mir's wieder leicht,“ lautete die Antwort. Von da an war er wieder fröhlich bei der Arbeit.

So erging es auch dem berühmten edlen Berliner Arzt Dr. Heim, dem Leibarzt König Friedrich Wilhelms III. Sein Freund, der berühmte Arzt Hufeland, besuchte ihn eines Tages und fand ihn aufs äußerste niedergeschlagen. Heim hatte nämlich während der Franzosenherrschaft durch einen Banktrach fast sein ganzes Vermögen verloren und sah nun mit seiner zahlreichen Familie einer trüben Zukunft entgegen. Aber einige Wochen später sah Hufeland seinen Freund wieder fröhlich wie zuvor. „Jetzt hab' ich's unter den Füßen!“ bekannte Heim triumphierend, „ich hab' so lange mit Gott gerungen, bis ich mich wiederum Seiner väterlichen Fürsorge trösten und freuen konnte.“

Gewiß wäre die Sorgentrankeheit nicht so weit und allgemein verbreitet, wenn unter den Weltkindern und unter den Kindern Gottes eine andere Sorge mehr zu finden wäre. Von der ersten Sorge singt der Dichter Albert Knapp so wahr:

„Aller Sorgen eitle Schar,
O wie wird sie schnell verschlungen,
Wenn vom himmlischen Altar
Funken in das Herz gedrungen,
Wenn hindurch die Sorge bricht:
Werd ich selig oder nicht?“ —

Und die Sorge der Kinder Gottes sollte mehr die sein: Wie ehre ich Gott, meinen Vater, mehr durch kindliches Vertrauen und durch Gehorsam; und wie lebe ich Ihm völliger und treuer, der für mich am Kreuze gestorben ist? Denn wie viele Sorgen kamen und kommen nur infolge eigener Pläne und Wege, die dem Erlösten fremd bleiben sollten, über uns!

Getrost.

Auf den Nebel folgt die Sonn',
Auf das Trauern Freud' und Wonn',
Auf die schwere, bittre Pein
Stellt sich Trost und Labfal ein.
Meine Seele, die zuvor
Sank bis an des Todes Tor,
Steigt zum Himmel nun empor.

Komm's nicht heute, wie man will,
Sei man nur ein wenig still,
Ist doch morgen auch ein Tag,
Da die Wohlfahrt kommen mag!
Gottes Zeit hält ihren Schritt;
Wann die kommt, kommt unsre Bit!
Und die Freude reichlich mit.

p. Gerhardt.

„Alles ist nur Übergang.“

„Der Botschafter des Friedens“ brachte in seinem vorigen Jahrgang (auf Seite 56 und 57) zwei Bilder mit der Überschrift: „Da ist kein Unterschied.“ Und doch war das eine Bild aus dem bittersten Glende einer Arbeiterfamilie aus einer unserer Großstädte genommen, während uns das andere Bild den „reichen Kornbauer“ zeigte, wie er bei sich selbst überlegte und zuletzt sprach: „Seele, du hast viele Güter daliegen auf

Links sehen wir Diogenes, der als Philosoph um die Zeit Alexanders des Großen in Griechenland lebte. Er ging meist ohne Schuhe und Mantel, mit langem Barte, einem Stock in der Hand und einem Quersack auf der Schulter umher. Nachts schlief er in irgend einer Säulenhalle, die offen stand, oder in einem Fasse. Sein Wahlspruch war: „Je weniger wir bedürfen, desto näher stehen wir der Gottheit, die



Diogenes im Tode.

viele Jahre; ruhe aus, iß, trink, sei fröhlich!“ Und wieder zeigt uns das gleiche Bild den Mann, wie er schon am folgenden Tage im Sarge zum Totenhof getragen wird.

Heute nun bringen wir unseren Lesern im Bilde zwei ähnliche Gegenätze unter der Überschrift: „Alles ist nur Übergang.“ Diese Worte finden sich als treffende Inschrift auf einer Brücke in Passau; sie will alle, die über sie hinschreiten, groß und klein, reich und arm, an die Eitelkeit der Welt erinnern und an die Vergänglichkeit des Lebens. Auch die beiden Gestalten aus der Geschichte, die uns die heutigen Bilder im Tode zeigen, rufen uns die gleiche Weisheit zu: „Eitelkeit der Eitelkeit! Alles ist eitel!“

nichts bedarf.“ Seine Genügsamkeit und Bedürfnislosigkeit war für die üppigen Griechen eine Predigt und kann es auch heute für uns sein, ohne daß wir seinen Wandel und Weg sonst uns zum Muster nehmen können. Er war ein Heide, kannte darum Gottes Liebe nicht, die das Herz des Christen mit Frieden füllt und den Gläubigen zu einem Gast und Fremdling auf Erden macht, weil er seinen Schatz und sein Heim im Himmel hat. Das Vöglein, das auf dem Fuße des gestorbenen Philosophen sitzt, mit dem es vielleicht manche Brosame geteilt, betrachtet seinen Freund teilnehmend im Tode. Könnte es ihm die Leichenrede halten, so möchte es wohl sagen: „Edler Freund, du warst freier und zufriedener als alle Reichen

in Athen oder Korinth, aber wahres Glück war auch deinem Herzen nicht bechieden, denn du kanntest nicht den Frieden Dessen, der der Vater aller derer ist, die Seine Kinder sind im Himmel und auf Erden, der dich und mich genährt, und dem ich fröhlich und dankbar meine Lieder singe."

So wohlthuend uns die Teilnahme dieses Vögleins im Tode seines Freundes ist, so abstoßend wirken die letzten Begleiter, die wir am Grabe unseres zweiten Bildes sehen. Wie roh und gefühllos sitzt der eine da, barfuß, und stopft seine kurze Pfeife von Ton. Und auch der andere zeigt, mit einer roten Jakobiner-
mütze, dem Zeichen der Umsturzpartei, auf dem Kopfe, die gleichen rohen Züge im Gesicht. Ihre Mütze, wie

auch die Inschrift „Veuve Capet“*) auf dem Sarge, erinnert den Leser, der die Geschichte kennt, an das traurige Los einer Königin, die den Umschlag des menschlichen Glückes erfahren mußte, wie wohl keine andere Frau auf Erden.

Ja, der schmucklose Sarg, den zwei gefühllose Männer am 17. Oktober 1793 auf dem Magdalena-Kirchhofe zu Paris ohne Sang und Klang in die Erde verscharren, birgt den Leichnam der unglücklichen Königin Marie Antoinette, der Gemahlin des Königs Ludwig XVI. von Frankreich.

Jeder Leser kennt in etwa die Geschichte der großen französischen Revolution, in der der Unglaube frech und blutig einherzog, um jede menschliche und göttliche Autorität umzustürzen, und dabei über die Leichname von so vielen Tausenden, auch über die des Königs Ludwig XVI. und seiner Gemahlin hinwegschritt.

Marie Antoinette, die jüngste Tochter der großen Kaiserin Maria Theresia von Österreich, war in ganz jugendlichem Alter mit dem Dauphin von Frankreich, der als Ludwig XVI. im Mai 1774 seinem Großvater auf dem französischen Throne folgte, vermählt worden. Im Mai 1774 hatte das junge Wiener Kind seine lustige Heimatstadt an der Donau verlassen. Die

bildschöne Prinzessin fuhr in einem prächtigen Glaswagen, der sie jedermann sichtbar machte, lachend und scherzend über Straßburg und Nancy dem Dauphin entgegen. Während der Vermählung in Versailles entlud sich ein heftiges Gewitter; und als am Schluß der Feierlichkeiten ein Feuerwerk abgebrannt wurde, entstand eine Feuersbrunst in dem großen Gebäude, wobei Hunderte von Menschen in den Flammen und im Gedränge elend umkamen. Dieses Unglück war gleichsam ein Vorläufer oder unheilverkündender Vorbote von den Flammen der Revolution, welcher auch Marie Antoinette und ihr Gemahl Ludwig XVI. zum Opfer fielen. Seltsamerweise wurde das verhängnisvolle Feuerwerk auf derselben Stätte, dem Plage Ludwig XV.,



Begräbnis der Königin Marie Antoinette.

abgebrannt, wo 23 Jahre später, in der blutigen Revolution, die Guillotine stand, jene Maschine, die Tausende und Tausende des französischen Volkes, hoch und niedrig, köpfte, und unter deren Messer auch die Häupter des Königs und seiner Gemahlin, der Königin Marie Antoinette, fielen.

König Ludwig XVI., der Gemahl der Marie Antoinette, besaß manche schöne Eigenschaft des Herzens, ja, man kann von ihm sagen, daß er, im Gegensatz zu seinem Großvater Ludwig XV., der ein wüstes Sündenleben führte und „in einer Kloake von Schmutz“^{*)}, ein gottesfürchtiges Leben führte und ein wohlwollender Herrscher war. Und Marie Antoinette, die Königin, eine stattliche schöne Erscheinung, entfaltete viel Anmut und Liebreiz, und war stets darauf be-

*) d. h. „Witwe Capet“. — Aus einer Seitenlinie des Hauses Capet stammten nämlich die damals in Frankreich regierenden Könige.

dacht, ihre Umgebung mit Wohlwollen zu überhäufen. Aber sie verteilte ihre Gunst und Ungunst nicht immer nach Verdienst und richtigen Grundsätzen, sondern vielfach nach Laune und Willkür. Wie weit dieser Umstand und vor allem die geringe Willenskraft des Königs den Ausbruch der Schrecken der Revolution beschleunigten, können wir nicht sagen. Sie waren beide keine eigentlichen Missetäter, hatten aber die furchtbaren Folgen der Sünden der Väter zu tragen. Und was sie erlebten und erduldeten an Bitterkeit und Grausamkeit von seiten des unzufriedenen, empörten Volkes, das jede Gottesfurcht von sich geworfen und darum auch aller menschlichen Gefühle bar war und alle Fesseln der menschlichen Autorität in dämonischer Gewalt zerriß, ist unsäglich. Es war die Zeit, von der Schiller singt: „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken; verderblich ist des Tigers Rahn, doch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.“ Und weiter: „Da werden Weiber zu Hyänen, und treiben mit Entsetzen Spott.“

Der König und die Königin kamen als Gefangene bald in die Gewalt des entmenschten, gottlosen Volkes. Der König wurde als „Bürger Louis Capet“ vor eine Volksversammlung gestellt, in der Schreckensmänner, Scheusale von Menschen, den Vorsitz führten, und zum Tode verurteilt, während auf den Galerien des Saals Arbeiter und Dirnen sich damit amüsierten, mit Brauntwein auf den Tod des Königs anzustößen. Am 21. Januar 1793 bestieg der Gemahl der Marie Antoinette ruhig und gottergeben das Schafott. Schlimmer noch und grausamer erging es Marie Antoinette selbst, denn sie blieb mit ihren beiden Kindern, einer 15jährigen Tochter und einem 8jährigen Sohne, noch etwa acht Monate gefangen in den Händen gottloser und darum auch herzloser Menschen. Ihrer edlen Freundin und Gesellschaftsdame, der Prinzessin von Lamballe, stach ein betrunkenen Mensch mit der Pike ins Haar, und als die Menge Blut fließen sah, fiel sie wie besessen über die Dame her und schlug sie tot; dann verstümmelte sie den Leichnam, schnitt ihm den Kopf ab und riß das Herz heraus und verlangte, daß dieses gebraten und der Königin vorgesetzt werden sollte. Die Königin fiel in Ohnmacht über solche Raserei. Später entriß man der unglücklichen Mutter auch den Prinzen und übergab ihn dem Schuhmacher Simon, einem Unmenschen, mit der Weisung, ihn so zu behandeln, daß man seiner bald los wäre. Hier wurde das Kind nach Leib und Seele mißhandelt. Als er nach dem Sturze der Jakobiner einen neuen Wächter bekam, fand ihn dieser in dem schrecklichsten Zustand: „In giftiger Atmosphäre lag auf schmutzigem Lager, in halbverfaulte Lumpen gehüllt, das blasse, abgemagerte Kind, die Haare verwirrt, der Kopf mit Ausschlag, der Nacken mit eiternden Geschwüren, der Körper mit wimmelndem Ungeziefer bedeckt; die Augen waren weit geöffnet, aber matt und erloschen, der Rücken krumm zusammengezogen, alle Gelenke angeschwollen oder blutig wund.“ Marie Antoinette, die unglückliche Königin, konnte nach dieser grauenvollen Nacht, in der man ihr das Kind entrißen hatte,

nichts Schlimmeres mehr erwarten. Ihr Haar war weiß geworden und ihre Kraft gebrochen; bei allen weiteren Qualen hoffte sie in stiller Ergebung nur noch auf den baldigen Tod. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten. Am 16. Oktober bestieg sie, zum Tode verurteilt, das Schafott. — Möge die unglückliche Königin, die den Beistand eines beeidigten Priesters abwies, in dem großen Elend ihrer letzten Jahre ihre Zuflucht zu dem großen Priester Gottes, zu Jesu Christo, und Seinem großen Opfer genommen haben, alsdann war ihr Tod nach einem solch wechselvollen, tief unglücklichen Leben, ein „Übergang“ zur ewigen Herrlichkeit.

Ja, mein Leser, „alles ist nur Übergang“! Möchte doch jeder Mächtige, vor dem die Welt sich beugt; jeder Große, den die Mitwelt rühmt; jeder Reiche, der sich hier Schätze sammelt; jeder Weichling, der der Unsittlichkeit frönt; jeder Gelehrte, der die Fackel der Wissenschaft stolz durch die Menge trägt; jeder Philosoph, der auf seine Weisheit pocht; jeder Brasser, der seinen Bauch zum Gott gemacht hat, ja, möchten alle, die ihr Glück in diesem kurzen, eitlem Erdenleben suchen, es zu Herzen nehmen, daß „alles nur ein Übergang“ ist. Der Apostel ruft uns mit Recht zu: „Die Gestalt dieser Welt vergeht.“

Wie aller Reichtum und alle Ehre dieser Welt das Herz unmöglich glücklich machen können, mußte auch der Milliardär A. von Rothschild in Wien bezeugen. Er sagte vierzehn Tage vor seinem Tode zu einem Bekannten: „Ein schwacher Trost ist's für mich, doch vielleicht ein großer, wirksamer für Hunderttausende von Enterbten der Gesellschaft, daß selbst eine Person von meiner Machtfülle so kummervolle Stunden, so schwere Schicksalsenttäuschungen erleben mußte. Ich wollte alle trösten können, wenn es nur für mich selbst einen Trost gäbe.“

Also dieser Geldfürst hatte trotz seiner unermeßlichen Reichtümer keinen Trost; keinen Trost trotz seiner großen Bibliotheken und seines Observatoriums. Und doch ist der große Tröster und Erlöser, der für alle Menschen wahren und ewigen Trost, Heil und Erlösung hat, vom Himmel auf die Erde gekommen, Jesus Christus, der Heiland der Welt. Lieber krebskrank, wie A. von Rothschilds Frau es war, und geisteskrank wie seine Tochter, und dabei Jesum Christum kennen und in Ihm den Trost der Vergebung der Sünden im Herzen besitzen, als ohne Ihn frisch und gesund sein und jeden Überfluß besitzen. Denn im ersteren Falle ist das Leben der Leiden, sei es kurz oder lang, doch ein sicherer „Übergang“ in die selige, ewige Herrlichkeit des Vaterhauses droben.

So harre denn aus, mein Leser, wenn dein Weg durch Armut und durch Leiden geht, durch Trübsal und durch Kämpfe, du weißt, daß, wenn Jesus Christus dein Erlöser ist, „die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll“. „Was aber hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und verlöre doch seine Seele?“ — Sage denn, lieber Leser, wohin ist dein Leben „der Übergang“?

„Was soll ich denn mit Jesu tun?“^{*)}

So fragte Pilatus, der römische Landpfleger, die jüdische Volksmenge. (Matth. 27, 22.) Sie hatte Jesum vor ihn gebracht, damit er das Todesurteil bestätigen möchte, das die Hohenpriester und Ältesten des Volkes über Ihn ausgesprochen hatten. Seine Frage war eine Frage der Verlegenheit, denn er fühlte sich in einer peinlichen Lage. Wir lesen: „Er wußte, daß sie Ihn aus Neid überliefert hatten.“ (Vers 18.) Und er wußte mehr. Wohl kannte er Jesum nicht, wie die Jünger Ihn kannten, die mit Ihm ein- und ausgingen, und denen Gott die Augen geöffnet hatte für Jesu Herrlichkeit. Aber Jesu Lehren waren ihm nicht unbekannt geblieben, noch auch Seine Werke; denn „diese Dinge sind nicht in einem Winkel geschehen“, wie Paulus später in einer hohen Ratsversammlung vor einem König und einem anderen römischen Landpfleger sagen konnte. (Apostelg. 26, 26.)

Überdies hatte Pilatus sich selbst mit Jesu unterhalten und ernste Worte von Ihm gehört. Sein Gewissen war überzeugt, daß Jesus unschuldig war. Dreimal bezeugt er es vor der Menge: „Ich finde keine Schuld an Ihm.“ (Joh. 18, 38; 19, 4 und 6.) Er weigert sich daher, das Todesurteil über Ihn auszusprechen. Er wendet sich und dreht sich hin und her. Er will nicht den Unschuldigen verurteilen, besonders nicht, seitdem ihm seine Gemahlin, während er noch auf dem Richterstuhl saß, die Botschaft sandte: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn viel habe ich heute im Traum gelitten um Seinetwillen.“ Und weiter hören wir, daß „er sich noch mehr fürchtete“, als er hörte, daß Jesus von sich gesagt habe, Er sei Gottes Sohn. (Matth. 27, 19; Joh. 19, 7. 8.)

Schon hatte er Jesum zu dem König Herodes gesandt und damit gehofft gehabt, nunmehr von Jesu loszukommen und so aus seiner Schwierigkeit befreit zu werden. Aber Herodes hatte Jesus wieder zu ihm zurückgesandt, ohne für ihn die Sache zu entscheiden. Die Schwierigkeit war nicht gehoben. So suchte er nach einer neuen Lösung. Er bot der Volksmenge an, Jesum als Gefangenen freizugeben nach einem alten Rechte, das sie hatten, zum Passahfest die Loslassung eines Gefangenen zu fordern. Die Menge aber rief in der Finsternis ihrer Herzen und voll dämonischer Feindschaft: „Gib uns Barabbas los — einen Mörder! — Jesus aber werde gekreuzigt!“

So stand Jesus immer noch vor Pilatus, und die Christusfrage war noch immer nicht für ihn gelöst. Es blieb ihm nicht erspart, offene Stellung zu Christo zu nehmen. Er mußte für Ihn eintreten gegenüber einer wütenden Volksmenge samt ihren Schriftgelehrten,

oder er mußte gegen Ihn auftreten, während sein Gewissen für die Unschuld Jesu sprechen mußte, aus dessen Mund Er das Wort gehört: „Wer aus der Wahrheit ist, hört Meine Stimme.“ Da gab es nur ein ernstes Entweder — Oder, und keine Neutralität, keine Mittelstellung. Christus ist, wie schon der betagte Simeon bei Seiner Darstellung als Kindlein im Tempel von Ihm sagte, „geseht zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, damit die Überlegungen vieler Herzen offenbar werden“. Darum kann und wird auch die Christusfrage nie zur Ruhe kommen, so lange es Menschen auf Erden gibt. Gott sorgt dafür, daß sie immer wieder neu erwache und immer wieder neu behandelt werde. Nicht nur in religiösen Kreisen und Kämpfen, nein, auch in den Fragen der Politik, der Philosophie, Kunst und Wissenschaft taucht die Frage immer wieder auf: „Was dünkt euch um Christus? Welchen Sohn ist Er?“ Und niemand, der ernstlich nach Gott und der Ewigkeit fragt, kann achtlos an dieser Frage vorübergehen.

Und selbst, wenn aus der Reihe ungläubiger „Gelehrter“ der eine oder andere so töricht ist, auch gegenüber dem klaren und mächtigen Zeugnis der Weltgeschichte die gedankenlose Frage zu erheben: „Hat Jesus je gelebt?“^{*)} so muß auch ihre Torheit dazu dienen, daß die Frage aller Fragen immer wieder neu erörtert wird. Dadurch kommt ein immer größerer Kreis von Menschen unter die Verantwortung, eine klare Stellung zu Christo zu nehmen; und die Weisheit Gottes und der Name Christi muß schließlich dadurch verherrlicht werden.

Ja, mein Leser, auch für dich, wer immer du seist, ist die Frage: „Was soll ich denn mit Jesu tun?“ bedeutungsvoller als jede andere. Sie tritt darum auch immer wieder vor dich hin auf deinem Lebenswege. Zum ersten Male hörtest du wahrscheinlich von Jesu in der Kinderstube, vielleicht von einer

^{*)} Viele von uns wissen, daß ein gewisser jüdischer Professor Drenw aus Karlsruhe hin und her Vorträge über diese Frage hält. Ein Tor kann viel fragen, kann alles fragen und die unstinnigsten Fragen stellen. Jeder Gebildete weiß, daß, abgesehen von dem klaren Zeugnisse von Christi Leben, das sich in den „Annalen“ des gewissenhaften, heidnischen Schriftstellers Tacitus (geb. etwa um das Jahr 50 nach Christi Geburt) findet, die Weltgeschichte hundertfältig bezeugt, daß im ersten Jahrhundert bereits, also einige Jahre und Jahrzehnte nach Christi Tod, Tausende von Christen um ihres Bekenntnisses willen zu Christo ihr Leben ließen und ihr Blut als Märtyrer vergossen. Wie konnten sie das, wenn Christus gar nicht lebte? Und wie konnten die Evangelisten und Apostel ihre Evangelien und ihre Briefe schreiben, ohne Sein Leben und Sterben? Da könnte man auch mit noch größerem Rechte, trotz aller geschichtlichen Zeugnisse z. B. fragen: Hat Martin Luther je gelebt? — Und wirklich hat ein „Gelehrter“ den Versuch unternommen, so unglaublich es klingen mag, darzutun, daß Luther nur ein Phantom war, also nie existierte: Fr. K. von der Hagen: „Beweis, daß Dr. M. Luther nie existierte.“ (1838.)

^{*)} Über diese ernste Frage hat der Herausgeber kürzlich vor Studenten zu Darmstadt einen Vortrag gehalten. Dieser erscheint nun hier, in anderer Form, in der Hoffnung, daß Gott seinen Inhalt in Gnaden den Lesern, die die richtige Antwort auf die größte aller Fragen noch nicht gefunden, zum Heil und Segen gereichen lasse.

gläubigen Mutter. Dein Herz wurde bald zu Ihm hingezogen, du betetest zu Ihm und sangst von und zu Ihm herrliche Lieder. Auch die Zeugnisse seitens deiner Lehrer und der Prediger, die du hörtest, stimmten vielleicht mit dem Bekenntnis überein, das du aus deiner gläubigen Eltern Mund vernommen, daß Jesus Christus der Heiland und Erlöser ist, der Sohn Gottes. Vielleicht war es aber auch ganz anders: jene Männer, an denen du als Schüler und als Jüngling hinauffahst, als zu deinen Führern, stellten dir Jesum Christum nur noch hin als den „großen Lehrer von Galiläa“, als „die schönste und reinste Blüte am Baume der Menschheit“, die du dir in ihrer Reinheit nur zum Vorbild nehmen müßtest. Dies genüge. — Wohl genügte dir dieses Bekenntnis nicht. Immerhin ließen ihre Stimmen die Frage: „Was dünkt euch um Christus?“ die du für dich erledigt glaubtest, neu vor dich kommen. Und du hast bis zur Stunde vielleicht die Antwort, die du dir und Gott auf diese Frage schuldig bist zu geben, nicht gegeben? Ja, du suchst vielleicht nach Gründen, die Antwort immer neu hinauszuschieben. Du nimmst wahr, wie die große Menge um dich her zwar wohl Christi Namen trägt und sich zu Ihm, dem Sohne Gottes, bekennt, ohne aber in der weitaus größten Mehrzahl nur daran zu denken, Ihm zu folgen und Ihn zu ehren in Wort und Wandel. Du wendest dich davon ab und fühlst und sagst aufs neue mit Recht: „Das genügt mir nicht.“ — Gewiß genügt dies nicht, am allerwenigsten Gott und Christo, den die tote Christenheit bekennt, und Seine Kraft verleugnet. — So bist du versucht, auf die Stimme und Zeugnisse jener Männer zu hören, die man dir mit Recht oder Unrecht als deine sicheren Führer preist, vor allem auch gerade in der Theologie, und gedenkst ihre Antwort zu der deinigen zu machen, wenn du es nicht schon bereits getan. — Damit wäre allerdings scheinbar die Frage aller Fragen: „Was dünkt dich um Christus?“ für dich für einige Zeit erledigt.

Aber siehe! da kommen auch ungefragt wieder andere Stimmen und Zeugnisse, die Gottes Geist und Hand zu dir gelangen läßt. Eine Stelle aus der Heiligen Schrift, die dir in der Erinnerung geblieben ist, erhebt Einspruch gegen die Antwort, die der Unglaube dir gab. Ja, die Stelle widerspricht voll und ganz der Antwort, die du dir selbst gegeben hast. Oder du hörtest von anderen Führern des Volkes und von großen Männern, vielleicht einem bedeutenden Arzte oder Staatsmanne oder einem Manne der Wissenschaft, der seinen lebendigen Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, als an seinen Erlöser und Herrn, im Leben und im Sterben ohne Scheu freudig bezeugte. Oder das Bild deiner verstorbenen Eltern taucht vor dir auf, des Vaters und der Mutter, die zu aller Zeit und in jeder Lage in Jesu Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, die Quelle ihrer Kraft und ihres Trostes fanden. Oder in deiner Bekanntschaft hat sich auf einmal jemand in Wahrheit zu Jesu Christo bekehrt! Von ihm oder ihr hättest du das vielleicht am wenigsten erwartet. Und siehe, der Bekehrte bezeugt nun in Wort und Wandel die sieg-

hafte, weltüberwindende Kraft des Evangeliums von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, vor deinen Augen.

Damit tritt die Christusfrage, die du erledigt glaubtest oder doch zurückgestellt hattest, wieder vor dich hin. Es geht dir wie dem Landpfleger Pilatus: Er hatte die Person Jesu zu Herodes geschickt und glaubte damit die Christusfrage endlich los zu sein. Aber siehe da! plötzlich stand Jesus wieder vor ihm. Und als auch die Volksmenge, an die er sich in der Not wandte, ihm nicht bei der Lösung der Frage zu Hilfe kam, da rief er in seiner großen Verlegenheit: „Was soll ich denn mit Jesu tun?“ —

Pilatus „tat“, wie wir wissen, wahrlich mit Ihm nicht gut: er wandte sich mit seiner Schwierigkeit an die betörte Volksmenge, die Jesum verklagte. Er wäre zu seinem ewigen Heile zu einem ganz anderen Ergebnis gekommen, hätte er den Verklagten selbst gefragt, der vorher zu ihm gesagt hatte: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, auf daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe.“ Jesus hätte ihn auf die Schriften verwiesen, auf „die Aussprüche Gottes, die den Juden, in deren Mitte er Richter war, anvertraut“ waren. (Röm. 3, 1. 2.) Er hätte ferner die Jünger gefragt, die mit Ihm wandelten, und er hätte ihr Zeugnis gehört. Aber wir wissen, das alles tat Pilatus nicht. Er fürchtete Gott nicht und hatte kein gutes Gewissen, darum handelte er in Menschenfurcht und suchte „die Ehre bei Menschen“. Er war nicht „aus der Wahrheit“, darum „konnte er nicht glauben“, und darum hörte er nicht auf die Stimme Jesu. (Joh. 4, 44. und 18, 37.)

So mache du es denn anders, mein teurer Leser! Folge nicht dem Beispiel des Pilatus, der Jesum verurteilte, und der, weil er seine Hände wusch, unschuldig zu sein glaubte. Aber war er „schuldig an dem Blute dieses Gerechten“? War er ferner schuldig an seinem eigenen Untergang und Verderben? — Wahrlich nicht!

So nimm du denn die Heilige Schrift zur Hand und forsche in Aufrichtigkeit des Herzens darin! Laß sie einmal zu dir reden; mache mit ihr die Probe auf dein Herz! Prüfe an ihrem Inhalte deine inneren und äußeren Erfahrungen, und du wirst erkennen müssen, daß die Bibel das Wort Gottes ist. Gott aber wird dir in Seinem Worte und durch Sein Wort Seinen Sohn offenbaren. Dann wirst du auch das Kreuz Christi verstehen, das wegen seines deutlichen Zeugnisses von der menschlichen Sündhaftigkeit und von der Notwendigkeit unserer Erlösung unseren Herzen begreiflicher Weise erst ein großes Argernis ist, bis wir uns im Lichte Gottes erkannt haben. Ja, hier, in Gottes Licht wird uns die Herrlichkeit des Kreuzes Christi kund, so daß wir uns mit dem Apostel seiner selbst rühmen lernen. (Gal. 6, 14.) Durch die Höllenfahrt der Selbsterkenntnis gelangen unsere Herzen zu- meist erst zur Himmelfahrt der Erkenntnis Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und Seines Kreuzes. Die Erkenntnis der Herrlichkeit des Kreuzes Christi ist wunderbar! Hier hat Gott sich im hellsten Glanze geoffenbart als Licht und Liebe: als Licht der Sünde gegenüber, indem diese am Kreuz völlig enthüllt und

gerichtet wurde, und als Liebe den Menschen gegenüber, für die Gott dort Seinen eingeborenen Sohn in Not und Tod hingegeben. Und mit dieser Erkenntnis des Kreuzes geht Hand in Hand die Erkenntnis der Herrlichkeit Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

Ja, höre und forsche du, was die Heilige Schrift von Jesu Christo sagt. Vom ersten Blatt der Bibel bis zum letzten Blatt findet sich schon im Alten Testamente das Zeugnis von Christo, das sich wie ein roter Faden durch das Ganze zieht. Sein Geist zeugt hier „zuvor auf die Leiden, die auf Christum kommen sollten, und von Seiner Herrlichkeit danach“. (1. Petri 1, 11.) Darum hat auch Jesus Christus selbst nach Seiner Auferstehung Seinen Jüngern zurufen können: „Mußte nicht Christus also leiden und in Seine Herrlichkeit eingehen?“ Und als Er ihnen dann „von Moses und allen Propheten anfangend, in allen Schriften das erklärte, was Ihn betraf“, und ihnen „die Schriften öffnete“, da „brannte ihr Herz in ihnen“. Ja, „in dem Geheiß Moses' und in den Propheten und in den Psalmen steht über Ihn geschrieben“. (Luk. 24, Verse 25—27 und 44—46.)

Frage vor allem auch, was Jesus Christus, dessen Heiligkeit in Seinem Leben und dessen Erhabenheit in Seiner Lehre auch die Feinde nicht anzutasten wagen, von sich selber zeugt! Wir hören Ihn von sich sagen: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten was verloren ist!“ (Luk. 19, 10.) „Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ (Mark. 10, 45.) Die Pharisäer fragte Er: „Was dünkt euch über Christus? Wessen Sohn ist Er?“ Und als diese zu Ihm sagen: „Davids Sohn“, da zeigt Er ihnen aus einem Worte Davids, daß dieser schon Christus im Geiste „Herr“ nannte, daß Er also Gottes Sohn sein müsse. (Matth. 22, 41—46.)

Und als der Hohepriester zu Ihm sprach: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!“ da antwortete Er feierlich: „Du hast es gesagt;“ d. h. Jesus antwortet auf die feierliche Aufforderung mit einem Eidschwur, daß Er der Christus (Messias) sei, der Sohn Gottes. (Matth. 26, 63. 64.) Und wie oft Er im Evangelium Johannes Seine Gottheit bezeugt und auch die Huldigung als Christus und als der Sohn Gottes entgegennimmt, kann ein jeder von uns bald finden. (Siehe z. B. Joh. 4, 25. 26; 6, 68—69; 9, 35 bis 38; 10, 30; 11, 25—27 und öfter.)

Ja, höre auf Seine Worte; schaue hin auf Sein Wirken und Leben und Sterben, wie es uns die Evangelisten schildern in schlichten Worten, die schon äußerlich den Stempel der Wahrheit an sich tragen, und frage dich: Lehrt, wirkt, lebt und stirbt so ein Mensch? — Ja, du wirst mit dem römischen Hauptmann am Kreuz bekennen müssen: „Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!“ (Matth. 27, 54.)

Weiter höre, was die Jünger und Apostel von Jesu Christo zeugen! Petrus sagt von Ihm,

und hat es Ihm selbst bezeugt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Matth. 16, 16.) Johannes sagt von Ihm: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte (eigentlich: „zeltete“) unter uns, und wir haben Seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1, 1. 14.) Und Paulus sagt von Ihm: „Gott war in Christo, die Welt mit sich selbst zu versöhnen.“ (2. Kor. 5, 19.) „Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart worden im Fleische, gerechtfertigt im Geiste.“ (1. Tim. 3, 16.) Er sagt ferner von Ihm: „Der aus dem Samen Davids gekommen ist dem Fleische nach, ist als Sohn Gottes in Kraft erwiesen, dem Geiste der Heiligkeit nach, durch Totenauferstehung.“ (Röm. 1, 3. 4.)

Wenn du dann, mein Leser, durch alle die einheitlichen Zeugnisse der Heiligen Schrift mit ihren Weissagungen und deren Erfüllung, mit ihren Vorbildern und dem Gegenbild in lebendigem Glauben Jesum Christum als den Sohn Gottes und als den Heiland der Welt erkannt hast, dann wirst du auf die Frage: „Was soll ich denn mit Jesu tun?“ für immer zu deinem Heil die einzig richtige und seligmachende Antwort finden: du wirst Ihn im Glauben als deinen Heiland und Herrn ergreifen. Alsdann wird Friede und Freude, Friede mit Gott deine Seele erfüllen und dein Herz wird jubeln. Und was wirst du weiter tun? Du wirst Ihm dein ganzes Herz und Leben weihen. So steht ja schon in den Psalmen geschrieben: „Er ist dein Herr, so huldbige Ihm!“ (Ps. 45, 11.) So handelte auch Paulus, der Apostel, der „mehr gearbeitet hat als sie alle“; er sagt: „Er ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist, und ist auferweckt worden.“ (2. Kor. 5, 15.) Und er ruft hochbeglückt aus: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust geachtet, ja ich achte alles für Verlust wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn . . . um Ihn zu erkennen und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden.“ (Phil. 3, 7—10.)

Aber nicht nur der Apostel Paulus fand in Jesu Christo das Licht und Heil für seine Seele, den Schatz seines Herzens und seines Lebens Zweck und Ziel, sondern Tausende und Zehntausende haben seitdem aus allen Völkern und Ländern der Erde, und zwar aus den verschiedensten Alters- und Bildungsstufen das gleiche Heil und die gleiche Fülle in Ihm gefunden, daß sie mit dem Apostel über das gleiche Glück gejubelt haben und jubeln konnten, wie Paul Gerhard getan:

„Herr, mein Herr, Brunn aller Freuden,
Ich bin Dein, Du bist mein,
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut mir zu gut
Hast dahingegeben.“

Oder mit Ph. Spitta:

„O Jesu, meine Sonne,
Vor der jed' Nacht entleuchtet,
O Jesu, meine Wonne,
Die alle Not verscheucht.“

Ja, wer könnte die Hymnen, Lieder und Choräle zählen, in denen im Lauf der Jahrhunderte die Millionen glücklicher Herzen im Süden und Osten, im Westen und Norden in alten und in neuen Sprachen den Herrn der Herrlichkeit, Jesum Christum, für Sein ewiges Heil gepriesen haben und preisen! Und tagtäglich bringen Zehntausende von Menschen auf weiter Erde alle ihr Seufzen und Klagen, ihre Bitten wie ihre Sehnsucht und ihr Glück wie ihr Lob vor Gott durch Jesum Christum dar. Unablässig steigt seit Jahrhunderten der Weihrauch der Gebete und der Anbetung, Tag und Nacht, in Seinem Namen zu Gott empor. Und Sein seligmachendes Evangelium, daß „also Gott die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben“ läuft heute in ungefähr 500 Sprachen durch alle Länder und Meere und Wüsten der Erde. Ja, Millionen von Menschen hat Jesus Christus seit fast 1900 Jahren den Weg zum Himmel gezeigt und sie zu Gott geführt. Er hat aus allen Völkern der Erde zahllose Scharen von Sklaven der Leidenschaft und Sünden aus ehernen Ketten befreit, sie rein und frei, stark und glücklich gemacht, willig und fähig, Gott zu dienen und zu rühmen. Und wenn Feinde geltend machen wollen, daß Ströme Blutes in christlichen Religionskriegen vergossen worden seien, so müssen sie doch zugestehen, daß Jesus selbst nicht an einem Tropfen Blutes, der vergossen worden ist, je die Schuld getragen. Wie Er schon dem Petrus in Gethsemane es verbot, für Ihn das Schwert zu ziehen, so hat Er nie jemand geheißt, in Seiner Sache das Schwert zu nehmen. Er hat stets gesagt: „Stecke dein Schwert in die Scheide!“ Dagegen hat Er Millionen von Wunden, die andere geschlagen, geheilt, und Tränen, ohne Zahl, hat Er getrocknet, und Schmerzen, zahlreich wie der Sand am Meere, die man Ihm geklagt, hat Er gestillt und gelindert. Und wenn auch heute die Macht der Finsternis noch so groß ist in der Welt, und der Kampf wider das Licht noch so ernst und gewaltig, so sind doch gerade in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Siege des

Evangeliums, daheim und in fernen Ländern, größer gewesen als je. Es gibt heute, ohne Frage, weit mehr Seelen auf Erden als je, die es in Wahrheit bezeugen können: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Von Jahr zu Jahr wird denn auch die ernste Frage, die Gott an alle richtet: „Was dünkt euch um Christus?“ und die andere Frage, die jeder einzelne sich selber stellen muß: „Was soll ich denn mit Jesu tun?“ ernster, wichtiger und bedeutungsvoller, denn Sein Tag, der Tag des Herrn, rückt näher und näher. Er, der große Retter, der einzige Retter, den Gott uns gab, wird als Richter wiederkommen. Und es ist gewiß, so gewiß wie Jesus Christus gekreuzigt worden ist, daß Gott Ihn hoch erhoben hat und Ihm einen Namen gegeben hat, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist zur Verherrlichung Gottes, des Vaters.“ Aber glücklich werden auch dann nur die zu preisen sein, deren Kniee schon hienieden, am Tage des Heils, sich zum Selbstgericht und im Glauben vor Jesu, dem Erlöser, beugten, und deren Zunge Ihn schon auf Erden, in der Zeit Seiner Verwerfung, als ihren Herrn bekannten und rühmten. (Vergl. Röm. 10, 6—13.)

So war es bei dem Blindgeborenen. (Joh. 9.) Von ihm hören wir drei wichtige Stücke, die auch von uns allen wahr sein müssen, wollen wir zur ewigen Herrlichkeit eingehen: Er ging auf das Wort Jesu hin und wusch sich und ward sehend. Das war die erste Sache. Dann ging er hin und bekannte und bezeugte Jesum als seinen Retter. Das war das zweite. Und als Jesus ihn fragte: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ da antwortete er: „Wer ist es, Herr, auf daß ich an Ihn glaube?“ Und sobald Jesus ihm sagt: „Du hast Ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es,“ da sprach er: „Ich glaube, Herr!“ und „er huldigte Ihm“, d. h. er sank vor Ihm nieder, um Ihn anzubeten.

Sieh, lieber Leser, dieser glückliche Mann wußte, was er „mit Jesus tun“ sollte. Von ihm laßt uns lernen, und wir stehen dann auf Gottes Seite.

✻ ✻ Jesus, Jesus über alles. ✻ ✻

Jesus, Jesus über alles,
Zündet die Seele, die Dich fand,
Der von Satans Sündenketten
Mich befreit mit starker Hand.
Der die wahren Gotteskinder
fest und treu auf ewig hält.
Jesus, Jesus über alles,
Über alles in der Welt!

Jesus, Jesus über alles,
Über alles in der Welt;
Selig, wer durch Dich gerettet.
Ganz in Deinen Dienst sich stellt!
Wehe dem, der Dich verachtet
Und an diesem Stein zerfällt!
Jesus, Jesus über alles,
Über alles in der Welt!

✻ ✻ Die Macht des Namens Jesu: ✻ ✻

1. Für die Fernen.

Während des deutsch-französischen Krieges 1870 bis 1871 wurde, wie uns „Le Libérateur“ nach einem Augenzeugen erzählt, ein französischer Offizier, der schwer verwundet war, in ein deutsches Feldspital eingeliefert. Er war lange unbeachtet liegen geblieben, was seinen Zustand verschlimmert hatte. Die Ärzte verhehlten ihm nicht, daß das zerichmetterte Glied abgenommen werden müsse, und er dabei sterben könne. Der Offizier aber wünschte, daß die Operation statfinde, bat nur, daß seine Frau, die nicht allzufern wohnte, von dem Ausgang der Operation jedenfalls alsbald benachrichtigt werde. Die Ärzte begannen hierauf sofort die schwere Operation, und während derselben noch starb der tapfere Mann.

Noch am gleichen Tage kam die Frau des Offiziers mit ihrer jungen Tochter an. Als sie hörte, daß ihr Gatte nicht mehr am Leben sei, wurde sie so von Schmerz ergriffen, daß selbst den Ärzten die Tränen in die Augen traten. „O, mein Kind,“ sagte sie zu ihrem Töchterchen, „unser bester Freund, unser geliebter Beschützer ist nicht mehr; und du und ich, wir stehen verlassen in dieser Welt voller Leid.“

Da umschlang das Kind zärtlich den Hals ihrer Mutter mit ihren Armen und sagte: „O Mama, du hast Jesus vergessen.“

Mit diesen Worten kam plötzlich eine wunderbare, himmlische Ruhe über die Trauernde. Und sie antwortete: „Ja, mein Liebling, in meinem Schmerze hatte ich ganz Jesum vergessen.“

Die Umwandlung vom tiefsten Schmerze zu einem stillen, himmlischen Frieden, die der bloße Name Jesus plötzlich und mit solcher Macht bewirkte, drang wie ein Pfeil aus Gottes Hand in die Seele eines jüdischen Arztes, der dabei stand. Denn es war ihm überwältigend klar, daß kein Trost von Menschen, noch ein bloßer Name oder leere schöne, hohe Worte, noch sonst etwas aus dieser Welt je vermocht hätten, einem solchen Schmerz alsbald den Stachel zu nehmen und einen solchen Sturm sofort zu stillen, wie es der bloße Name des lebendigen Heilandes, Jesus Christus, vor seinen Augen bewirkt hatte. Er sagte sich: „Diesen Jesus willst du und mußt du kennen lernen!“ Und der jüdische Arzt, deutscher Abkunft, hat Jesum gesucht, bis er Ihn fand und vor Ihm niedersinkend mit Thomas ausrufen konnte: „Mein Herr und mein Gott!“

2. Für die Nahen.

Vor einer Reihe von Jahren verlor eine dem Kalendermann befreundete Christin — sie wird es ihm verzeihen, daß er hier von ihr redet — ihre teure Mutter. Ihr Vater war schon sehr frühe gestorben; und zuletzt war noch ihr einziger Bruder, ein lieber,

junger Mann, der in Bonn Theologie studierte, durch den Tod von ihr genommen worden. Namenloses Weh ergriff ihr Herz. O, wie lauschte sie an dem Grabe ihrer Mutter auf jedes Wort des Predigers, um Heilung zu finden in ihrem Schmerz und Licht in ihrer Finsternis über die ernstesten Fragen, die ihr Inneres tief erregten: über Tod und Ewigkeit. Aber das ersehnte und erlösende Wort kam nicht.

Ihr Schmerz dauerte fort und griff zuletzt auch ihre Gesundheit an. Die Kunst des Arztes versagte, da ihr Leiden von einem Herzen ausging, das nach Licht suchte und sich nach Frieden mit Gott sehnte und leider beides nicht finden konnte. Wohl lebte sie in einer glücklichen Ehe; aber dieses Glück brachte ihr keine Heilung, gab ihrem Kummer nur neue Nahrung. Denn wie bald konnte auch dieses ihr geraubt werden! Singen die Kinder mit dem Mädchen aus, oder war der Mann nicht da, so war sie voll Unruhe und Angst, bis sie sie wieder sah. Oft lief sie fort, um sie zu suchen, oder ging ihnen entgegen. So konnte es nicht weitergehen; aber was tun?

In einer Nacht lag sie allein in ihrem Zimmer auf dem Lager ohne Schlaf; sie dachte hin und her und auch an ihre frühe Kindheit zurück. Da leuchtete ihr aus jener Zeit, wie ein Stern aus der Ferne, der Name Jesu entgegen. „Ja,“ sagte sie zu sich, „du hast doch als Kind von einem Jesus gehört. Wer mag er wohl sein? — Und was für ein Verwandnis mag es wohl mit ihm haben? — Ob er mir wohl helfen könnte?“ — Und wie sie so sann und mit sich redete, kam ihr Herz ins Gebet. Sie redete mit Gott, redete mit Jesu und flehte etwa so: „O Jesu, wenn Du bist, wenn Du mir in meiner Not helfen kannst, mir Frieden geben kannst, so tue es doch, und ich will an Dich glauben und Dir anhängen.“ Und siehe, wie man in einem dunklen Zimmer den Laden öffnet und den Tag hereinläßt; oder wie wenn der müde Fuß des Wanderers, der lange vergeblich nach Halt suchte, endlich auf festen Boden tritt, so kam nun Licht herein in ihr Herz, und das Gefühl der Ruhe kam über sie. Die Macht des Herzeleids war gebrochen; und Gott führte sie bald nachher mit einem gläubigen Verwandten zusammen, der ihr aus Gottes Wort die herrliche Person und das große Erlösungswort des Herrn Jesu Christi zu ihrem vollen Frieden weiter kundtun durfte. Seitdem ist sie durch Gottes Gnade eine recht glückliche Christin geworden, die den herrlichen Frieden genießt, den Jesus Christus, der Erlöser, allein zu geben vermag, wie Er auch zu den Seinen sagt: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch, nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt.“

Teurer Leser, dieser kostbare Friede und das ewige Heil liegen auch für dich in Jesu Christo längst schon bereit!

* * * Name Jesus, süßer Name. * * *

(Nach der Melodie: „O wie unaussprechlich selig!“)

Name Jesus, süßer Name,
Wie ziehst Du das Herz empor!
Aller Namen höchster Name,
Dich preist hoch der Sel'gen Chor.

Jesu, Schatz und Quell der Gnade,
Du, mein Schild und Vergungsort,
Licht auf meinem Pilgerpfade,
Fels im Sturm und sicherer Hort!

Bald wird Dich mein Auge sehen,
Dann preiß' ich nach Würden Dich;
Werd' im Lobe mich ergehen,
Jesu, bei Dir ewiglich.

Großer Mittler, guter Hirte,
Gottes Sohn und Opferlamm,
Für Verlorne, für Verirrte
Starbst Du an des Kreuzes Stamm.

Herr und Heiland, Fürst und Führer,
Hoherpriester und Prophet,
Weltenschöpfer und Regierer,
Wort, das ewiglich besteht!

Möchte Deinen Ruhm erheben
Hier schon jeder Atemzug!
Dir gehört mein ganzes Leben
Ohne Rückhalt, ohne Trug.

Du stillst Kummer, heilest Schmerzen,
Jede Furcht entfernest Du,
Tröstest der Betrübten Herzen,
Gibst den Müden Kraft und Ruh'.

Du, mein Leben, Weg und Ende,
Nimm mein Lob, mein Danken an;
Schwach ist, was empor ich sende,
Was von Dir ich denken kann.

Herr, in Deinem heil'gen Namen
Triumphier ich ewig weit;
In Dir ist das Ja und Amen;
Dir nur sei mein Lob geweiht!

(Nach dem Schweizer Gesangbuch: „Geistliche Lieder“;
Verlag: E. Widmaier, Schaffhausen.)

* * * Christus, nicht Krishna. * * *

In einer abgelegenen Gegend von Orissa (Indien), wo bis dahin wenig oder gar nicht gepredigt worden, waren vor etlichen Jahren eingeborene Evangelisten, um auch dort den guten Samen auszustreuen. Ihr Erstaunen war nicht gering, als ein junger Hindu auf sie zutrat und um den Traktat: „Der Ozean des Heils“ bat. „Woher weißt du von diesem Buch?“ fragten sie. Und er erzählte: „Vor zwei Jahren ging mein Vater auf einen Markt, drei Tagereisen von unserem Dorfe. Auf dem Markt traf er einen alten Bekannten. Dieser sagte zu ihm: „Ich habe hier drei kleine Bücher, welche eine neue Religion lehren,“ zeigte ihm dieselben und gab meinem Vater eins davon. Das war jener Traktat: die Heilsgeschichte in Versen. Zu Hause angekommen, spannte er die Ochsen aus, wusch sich die Füße und setzte sich hin, zu lesen. Das Buch nahm ihn ganz in Anspruch. Nach einigen Tagen verlor er den Appetit, und wenn er las, sahen wir große Tränen über seine Waden laufen; er war ganz verändert, sein Gesicht so traurig. Wir hielten ihn für behext und wollten das Buch verbrennen, um die Asche mit Wasser vermischt ihm einzugeben und so die bösen Geister wieder auszutreiben. Aber er

hütete dasselbe wie einen Schatz, und wir konnten desselben nicht habhaft werden. Als er nun aber weiter las, ging wieder eine große Veränderung mit ihm vor: seine Tränen trockneten, sein Gesicht wurde fröhlich, sein Appetit kehrte wieder und er aß wie gewöhnlich. In einen Götzentempel ging er durchaus nicht mehr, wollte auch nichts mehr von der Hindu-religion wissen. Ein Jahr später starb der Vater. Als er am Sterben war, kamen die Brahmanen an seine Tür und warteten auf die Geschenke, die man ihnen geben werde. Der Vater aber winkte ihnen mit der Hand, sie sollten nur gehen, hier seien keine Brahmanen nötig, er brauche ihre Hilfe nicht; und kein Brahmane durfte hereinkommen. Als es aber zu Ende mit ihm ging, standen meine Mutter und wir Kinder alle um ihn und riefen: „Vater, du stirbst, du stirbst, rufe doch Krishna an, du stirbst!“ Da schaute er sanft lächelnd auf und sagte: „Ich habe einen besseren Namen — den Namen Jesu Christi, des Erlösers der Welt, von dem ich in dem Buche Gottes gelesen; das ist ein besserer Name.“ — So starb er, mit dem Namen Jesu Christi auf den Lippen.“

* * * Er kommt! * * *

(Lut. 12, 36.)

Es tönt wie leises Rauschen
Mir immerfort im Ohr.
Sind es der Engel Flügel?
Steht gar mein Herr am Tor?

Die hellen Sterne funkeln
In wundersamer Pracht.
Die Welt ist eingeschlafen,
Vorbei die Mitternacht.

Herz, hältst du deine Lampe
Hell brennend in der Hand;
Und ist dein Blick auf Jesum
Gerichtet, unverwandt? —

Merk auf, merk auf mit Freuden
Auf der Posaune Ton;
Die Heil'gen auch da droben,
Mich dünkt, sie rüsten schon.

Ein Wink nur noch ist nötig,
Die Wolkenwand zerreißt,
Dann dürfen wir Ihn sehen.
Er kommt, der es verheißt.

o.

✻ ✻ Zur Freistadt! ✻ ✻

Gott bezeugt in Seinem Worte immer wieder, daß Er nicht den Tod des Sünders will. Er begehrt vielmehr, daß der Sünder gerettet werde und lebe. Darum ließ Er auch im Gelobten Lande, im Lande Kanaan, neben anderen zum Teil größeren Beweisen Seiner Gnade, Freistädte oder Zufluchtsstädte errichten. Drei dieser Städte lagen diesseit und drei jenseit des Jordans. Der Leser findet näheres über sie, wenn er seine Bibel öffnet und 4. Mose 35, 9—34 und 5. Mose 19 und Josua 20 liest.

In eine dieser sechs Zufluchtsstädte durfte jeder fliehen, der ohne Vorfaß einen Menschen erschlagen und dessen Blut vergossen hatte. Gott hat nämlich in Seiner Gerechtigkeit bestimmt: „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll durch eines Menschen Hand vergossen werden.“ Und weiter: „Wer einen Menschen erschlägt, soll getötet werden.“ (1. Mose 9, 6 und 3. Mose 24, 21.) Das Recht der Vergeltung, das Gott heute in die Hand der Obrigkeit gelegt, lag noch im Alten Bunde in der Hand der nächsten Anverwandten des Gemordeten oder Erschlagenen, um das vergossene Blut zu rächen oder zu lösen. Um nun den Totschläger von der Hand des Rächers zu retten, ordnete Gott durch Moses die Freistädte an, deren Tore Tag und Nacht offen standen, um den Totschläger willig aufzunehmen. Die Ältesten der Stadt empfingen den Flüchtling, unter suchten die Sache genau; und hatte der Totschläger seinen Nächsten vordem nicht gehaßt, ihn nicht erschlagen wollen, so durfte er ruhig in der Freistadt wohnen bis zum Tode des Hohenpriesters, um dann in Sicherheit in seine Heimat zurückzukehren. Gott hatte so durch die Zufluchtsstadt dem fliehenden Totschläger das Leben gerettet.

Die Zufluchts- oder Freistädte waren weislich gleichmäßig über das ganze Land verteilt, so daß jedermann eine derselben längstens binnen eines halben Tages erreichen konnte. Und von den Wegen und Straßen, die zu den Freistädten führten, ist überliefert, daß sie alle gut gebaut und wohl eingezäunt waren; jeder Bach und jede Schlucht war überbrückt; jedes Hindernis weggeschafft. Der Fliehende konnte darum den Weg zur Stadt ungehindert eilenden Fußes erreichen und sein teures Leben retten. Hier und da standen wohl auch Wegweiser mit der Aufschrift: „Zur Freistadt!“ „Zur Zufluchtsstadt!“

So lange der Totschläger aber noch auf dem Wege war, stand sein Leben Minute für Minute in der größten Gefahr. Er durfte auch nicht mit dem Bluträcher kämpfen und streiten, sondern mußte vor ihm fliehen, fliehen um seines Lebens willen. Darum galt es auch, keine Minute zu versäumen und zu verlieren. Erreichte ihn der Bluträcher nur noch einen Schritt vor der Freistadt, so floß sein Blut. Gott hatte wohl nach der Gnade und Güte Seines Herzens dafür gesorgt, daß eine Zufluchtsstadt in seiner Nähe lag, wo man ihn mit offenen Armen empfing, hatte ferner dafür gesorgt, daß der Weg dorthin frei und gebahnt war, aber säumte der Totschläger und eilte er nicht

stracks dorthin, so trug er selbst die Schuld, wenn sein Leben in die Hände des vergeltenden Rächers fiel.

Diese Städte nun, die Gott in Seiner Gnade im Gelobten Land errichten ließ, sind uns ein schönes Vorbild von der herrlichen Freistadt, die Er uns in Seinem geliebten Sohne, in Jesu Christo, aufgetan. Wie dort in Kanaan die Tore Tag und Nacht für den Flüchtling, der unversehens einen Menschen erschlagen, offen standen, so stehen heute die Arme des Heilandes der Welt für alle Sünder offen. Ach, wir alle haben gesündigt und leider nicht immer ohne Absicht, sondern wir haben Gottes Gebote oft mit Vorfaß übertreten; selbst Totschläger sind wir in Gottes Augen. Lesen wir doch in Gottes Wort: „Wer seinem Nächsten ohne Ursache zürnt, ist dem Gerichte Gottes verfallen.“ (Matth. 5, 22.) Und: „Wer den Nächsten haßt, ist ein Menschenmörder.“ (1. Joh. 3, 15.) Siehe, so genau und ernst nimmt es Gott! Aber wie wir hörten, will Gott nicht den Tod des Sünders, sondern daß er errettet werde und lebe. Wie gnädig räumen daher Seine Einladungen und Verheißungen im Evangelium dem Sünder, der von Herzen bei Ihm Gnade und Rettung sucht, alle Hindernisse und Steine des Anstoßes aus dem Wege! Und wie viel näher, als die nächste Freistadt in Kanaan einem Totschläger liegen konnte, liegt heute dem Sünder das Heil, das Er in Jesu Christo finden kann. Jesus Christus, der Erlöser, ist allgegenwärtig und hat die Erlösung vollbracht; Er bietet nun Sein Heil alsbald aus freier Gnade jedem bußfertigen Sünder an. Wir hören Ihn rufen: „Kommet her zu Mir alle!“ Und wieder: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ Ja, das Wort Gottes sagt: „Jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.“ Er sagt ferner: „Wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, daß Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, wirst du errettet werden.“ (Röm. 10, 6—13.)

Aber eile, teurer Leser, ordne deine Schuld vor Gott, wenn es noch nicht geschehen ist. Ja, eile, rette deine Seele! Eile in Jesu offene Retterarme! Gottes Gericht kommt über die Sünde, kommt über jeden Sünder, der nicht in Christo geborgen ist; und es ist nicht nur ein zeitliches, sondern ein ernstes, ewiges Gericht. Und es kann nicht nur kommen, es wird und muß kommen; denn Gott, der alles getan, um am Tage des Heils den Sünder, jeden Sünder retten zu können, „der Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat“, muß nach Seiner vollkommenen Heiligkeit am Tage des Gerichts den Sünder richten in Gerechtigkeit. Und davon steht geschrieben: „Es ist fürchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“

Wie glücklich, wie wohl geborgen aber ist jedes Herz, das heute, am Tage der Gnade, in die offene Freistadt eilt, zu Jesu Christo kommt und durch Sein Blut in Ihm Vergebung und Rettung, Ruhe und Frieden findet!

Es ist bereit!

Innig, bittend.

Komponiert für den „Botschafter des Friedens“ von G. Lachenmann.*)

1. Es ist be · reit, das Mahl, das Gott für Sün · der be · stellt zu ih · rem Heil,
2. Es ist be · reit, das Heil für al · le Wun · den, und Trost für je · des Herz,

1. Heil, zu ih · rem
2. Herz, für je · des

1. hier wer · den ar · me Sün · der Got · tes Kin · der, der Him · mel ist ihr Teil. So komm auch
2. am gro · ßen Mahl sollst du, sollst du ge · sun · den von al · lem Sün · den · schmerz. Muß dein Ge ·

1. Heil,
2. Herz,**)

1. du, auch du bist ein · ge · la · den, der du dich mü · de läufst auf ir · ren Pfa · den, o komm zum
2. wis · sen dich vor Gott ver · kla · gen, dein Hei · land hat für dich das Kreuz ge · tra · gen, nun schenkt er

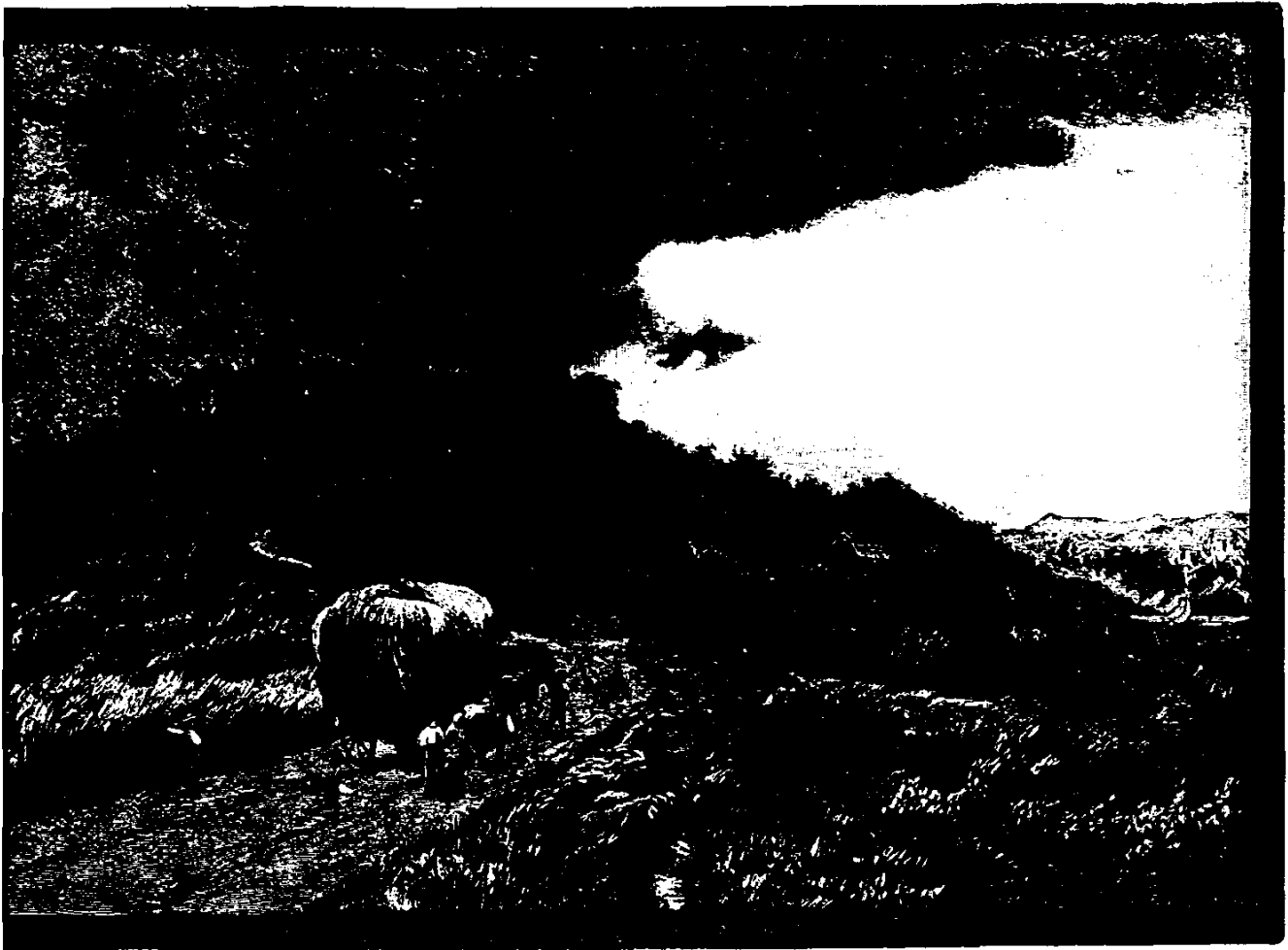
1. Mahl, das dir der Hei · land bent: Es ist be · reit, es ist be · reit!
2. ger · ne dir das Hoch · zeits · Kleid. Es ist be · reit, es ist be · reit!

3. Es ist bereit, was willst du lang verweilen
In Irrtum, Nacht und Wahn,
Willst nicht auch du zum großen Mahle eilen?
Der Heiland nimmt dich an.
Er ladet selbst die Bettler auf den Gassen,
Die jämmerlich von allem Schutz verlassen,
Er schenkt dir, was du brauchst zur Seligkeit.
Es ist bereit! Es ist bereit!

4. Es ist bereit! Drumm eil zum Mahl der Gnade,
Nimm Gottes Heil noch heut!
Der gibt auch Kraft, zu wandeln Seine Pfade,
Der dir Vergebung heut!
Und wenn der Pilgerlauf dann hier zu Ende,
Du deinen Geist befehlst in Gottes Hände,
Es wartet dein die ew'ge Herrlichkeit.
Es ist bereit! Es ist bereit!

*) Die Worte des Liedes stehen in unserem Evangelisationsblatte „Gute Botschaft des Friedens“, Nr. 4; 1914. Dieses Blatt wurde dem Komponisten von einer ihm und uns unbekannten christlichen Jungfrau am Fuß der schwäbischen Alb und des Richtensteins, mitten unter Tausenden von Ausflüglern, in die Hand gegeben; und diese Begebenheit gab ihm Veranlassung, obiges Lied in Rußland zu setzen. Möge nun Text und Melodie mancher Seele zum Segen werden!

**) Bei der 3. Strophe singt an dieser Stelle der Bass: „Wahn, in Nacht und Wahn,“ und bei der 4. Strophe: „heut, o nimm's noch heut.“



Geraufziehendes Gewitter.

✻ ✻ In der Erntezeit. ✻ ✻

□ □ □

Rings weiß und reif die Ernte steht,
Die Sichel blinkt, die Sense mäht,
Voll Fleiß hilft freudig groß und klein,
Zu bringen Gottes Segen ein.
Und steigt dort ein Gewitter auf,
So kommen alt und jung zuhauf.

So hat auch uns Gott in die Welt
Zur Saat und Ernte hingestellt,
Um in der Furcht und Kraft des Herrn
Sein Werk zu tun hier treu und gern,
Daß noch vor Sturm und vor der Nacht
Die letzte Garbe heimgebracht!



✻ ✻ Zufall oder Gottes Fügung? ✻ ✻

(Nachdruck dieser und aller Geschichten und Abhandlungen
des Kalenders nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Seit vielen Jahren schon hat der „Botschafter des Friedens“ seinen Lesern unter diesem Titel kleine und große Geschichten aus dem Leben gebracht.*) Er fügt dieser Zahl heute drei neue Erzählungen hinzu, die ihm aus seinem Leserkreise zugegangen sind. Der Kalendermann kennt die Erzähler gut und kann für ihre Wahrhaftigkeit bürgen.**) Der nachdenkende Leser aber wird auf die Frage „Zufall oder Gottes Fügung?“ die richtige Antwort finden, und diese wird ihn in seinem Glauben zu Gottes Güte und Treue, die auch in kleinen Dingen auf die Seinigen achtet, beleben und stärken, aber ihm auch Gottes Ernst verkünden.

1. Die Rettung zur rechten Stunde.

Ich bekleidete in jüngeren Jahren die Stelle eines Gärtners in einem vornehmen Hause, das ganz nahe am Rhein liegt. Täglich nahm ich in den klaren Fluten des dort noch schmalen Stromes ein erfrischendes Bad und übte mich im Schwimmen. In einem sehr heißen Sommer pflegte ich sogar dreimal täglich zu baden und behielt diese Gewohnheit auch noch bei bis zum Herbst. Da, eines Morgens in aller Frühe — ich kannte den Herrn Jesus schon damals als meinen Heiland — schien es mir, als hörte ich jemand deutlich mir zurufen: „Gehe baden!“ Ich setzte mich im Bett auf und horchte. Es war noch sehr früh und dunkel, so daß ich kaum die Umrisse meines Fensters zu unterscheiden vermochte. Eine Weile saß ich so da und sann nach, dann legte ich mich schlaftrunken wieder um, indem ich mir sagte: „Ach, es ist noch viel zu früh zum baden.“ So schlief ich wieder ein. Aber bald hörte ich von neuem den Ruf: „Gehe baden!“ Ich setzte mich wieder auf, ich konnte diesmal allerdings die Umrisse des Fensters ein wenig besser erkennen, aber ich mußte mir dennoch wieder sagen: „Man kann noch nicht baden, es ist noch viel zu dunkel.“ So legte ich mich zum zweiten Male wieder hin, um einzuschlafen, blieb aber wach. Da hörte ich zum dritten Male den Ruf: „Gehe baden!“ Nun kam es mir zum Bewußtsein, daß mir eine Stimme von oben rief, und ich sagte: „Ja, jetzt will ich gehen!“ So zog ich mich denn an und begab mich an das Ufer des nahen Flusses. Es war ein trüber, nebliger Morgen; und wenn es nicht meine Gewohnheit gewesen wäre, dort regelmäßig zu baden, so hätten mich

die grauen herabhängenden Nebelwolken vom Baden abgeschreckt. Es war nicht möglich, nur einige Meter weit zu sehen.

Nach dem Entkleiden wusch ich mich zuerst, wie gewöhnlich, bevor ich ans Schwimmen ging. Hierbei war es mir, als hörte ich von irgendwo um Hilfe rufen. Ich horchte eine Weile auf, aber es war alles still. Bald aber hörte ich die gleichen Töne aus dem dunklen Morgen; nur deutlicher als zuvor, so daß ich jetzt überzeugt war, daß in der Nähe, etwas stromaufwärts, ein Unglück oder ein Verbrechen geschehen sein müsse! Um zu etwaiger Hilfe bereit zu sein, bewegte ich mich im Wasser vorwärts, aufwärts, nach der Mitte des Stromes zu. Da tönte zum dritten Male der Hilferuf an mein Ohr. Nun glaubte ich zu erkennen, daß der Ruf von einem Menschen herkommen müsse, der im Wasser liege und vom Strome mir entgegengetrieben werde. Wichtig! Ich gewahrte nach wenigen Minuten, trotz der noch herrschenden Dämmerung, einen dunklen Gegenstand auf den Wellen treiben. Rasch schwamm ich nun in die Mitte des Stromes und fand, daß das Wams eines Mannes vom Wasser noch ein wenig hochgehalten wurde, während sein Kopf und der Körper schon unter Wasser waren. Mit Gottes Hilfe und durch Seine Gnade konnte ich den Mann ans Land bringen. Es war ein Mann aus dem Armenhaus aus der nächsten Stadt, im Alter von 50—60 Jahren. Er war des Lebens überdrüssig geworden und hatte demselben in den Fluten des Rheines ein Ende machen wollen. Angesichts der Schrecken der Ewigkeit aber bereute er sein Verbrechen und rief um Hilfe. Wäre ich aber einige Minuten später gekommen, so war der Unglückliche verloren. Gott aber, der dem Manne Raum zur Buße geben wollte, hatte mich noch im letzten Augenblick zur Stelle gebracht; und Er gab mir nun auch Worte der Wahrheit und Gnade, um mit dem Unglücklichen über das Heil seiner Seele zu reden. Ja, ich durfte sein Auge und Herz auf die Liebe Gottes und auf Jesus Christus, den Heiland der Sünder, zu seinem Heile hinrichten. Und wir wissen, daß Freude im Himmel ist über einen Sünder, der Buße tut.

2. Die neun Mäuse.

Vor einer längeren Reihe von Jahren lag in einem Ort am deutschen Niederrhein eine Witwe auf dem Sterbebett und wurde von der Gemeindefchwester gepflegt. Ihre einzige Tochter Gertrud war 15 Jahre alt. Die Sorge, was nun aus dem Kinde werden würde, lag schwer auf dem Herzen der Sterbenden. Wiederholt redete sie daher mit „der Schwester“ über ihre Sorge; und als dann ihr Ende nahte, bat sie diese inständig, sich doch der Gertrud anzunehmen und sie bei sich zu behalten. Die Schwester ging nach einiger Überlegung auf die dringende Bitte der sterbenden Witwe ein; und als diese aus dem Munde der

*) Zwei Bändchen dieser Erzählungen: „Zufall oder Gottes Fügung?“ sind bereits im Verlage des Kalenders erschienen. Preis des Bändchens 80 Pfg.

**) Im ersteren Falle hat der Erzähler die Geschichte selbst erlebt; bei der zweiten Erzählung ist die Erzählerin eine nahestehende Freundin jener Gertrud, die die Geschichte erlebte, und die selbst noch heute lebt und im lebendigen Glauben steht. Der Erzähler der dritten Geschichte, der gleichfalls ein lieber Bekannter des Kalendermanns ist, ist zugleich der Bruder des Mannes, dem Gott den ersten Traum sandte.

Schwester hörte: „Ich will Gertrud zu mir nehmen,“ da entschloß sie sanft und ruhig.

Der Abschied der Waise von ihrem geliebten Mütterlein war recht ergreifend; und als man es zu Grabe getragen, schien ihr das Leben unerträglich. Die Gemeindegewesener nahm sie jedoch zu sich und hielt sie treu, wenn auch streng zu allen häuslichen Arbeiten an und sah sehr auf Ordnung und Pünktlichkeit. Die viele Arbeit war für Gertrud eine gute Ablenkung bei ihrem Schmerz, konnte diesen aber unmöglich heilen. Wie gut war es daher, daß ihr Herz schon den Heiland kannte und sie sagen konnte: „Hätten auch mein Vater und meine Mutter mich verlassen, so nimmt doch der Herr mich auf!“ Die Gemeindegewesener verstand den Schmerz des Kindes nicht völlig, und sie erschien ohnehin diesem oft allzu streng, besonders auch darin, daß sie ihm jeglichen Verkehr mit ihren Freundinnen untersagte. Gertrud klagte und murrte jedoch nicht, sie verkehrte nur um so inniger mit ihrem Heilande und Herrn und suchte durch Fleiß und Anhänglichkeit das Herz der Schwester zu gewinnen. Die Schwester beschäftigte sich viel mit dem Dienst an Jungfrauen am Orte. Deshalb lud sie diese auch im Winter des öftern zu einer Tasse Tee ein und machte im Sommer manche Ausflüge mit ihnen. Es war für Gertrud stets eine große Freude, an den Teeabenden ihre Freundinnen einmal wiederzusehen und sie bedienen zu dürfen. Zugleich aber schnitt es ihr jedesmal ins Herz, wenn sie die fröhliche Schar der früheren Gespielinneu betrachtete, die alle ihre Eltern noch hatten. Ein schier unerträgliches Heimweh kam dann über sie. Und wenn sie nachher allein im Zimmer war, flossen ihre heißen Tränen; sie fand aber auch immer wieder am Herzen ihres himmlischen Vaters Trost und Aufrichtung, so daß sie, neu gestärkt, ihre Arbeit tun und ausharren konnte. An immer neuen Proben fehlte es ihrem Herzen aber keineswegs.

So plante die Schwester einst wieder einen Ausflug für die Jungfrauen, ohne Gertrud etwas davon zu sagen. Diese hörte erst davon durch eine Freundin, die ihr auf der Straße begegnete und sehr in sie drang, die

Schwester doch herzlich zu bitten, ihr zu erlauben, diesen Ausflug mitzumachen. Ach, wie gern wäre natürlich Gertrud mit ihren Freundinnen zusammen ausgezogen! Aber sie hatte einige Tage lang nicht den Mut, die strenge Schwester um die Erlaubnis zu bitten. Erst nachdem sie Gott ihre Bitte vorgetragen, faßte sie sich ein Herz dazu. Die Schwester aber sagte nicht sofort ja. Nach einigem Bedenken stellte sie sogar Gertrud eine fast unglaubliche Forderung, die erst erfüllt werden müsse, wenn sie ihr gestatten könne, den Ausflug mitzumachen. Sie sagte nämlich: „Gertrud, du kannst meinetwegen mitgehen, wenn du mir vorher neun Mäuse fängst?“ —

Gertrud sah die Schwester ganz verblüfft an und hoffte, sie scherze nur. Aber dem war nicht so; die Schwester blieb bei ihrer Forderung. Da sank Gertrud der Mut; sie mußte sich sagen, daß diese Forderung nichts anderes als eine verdeckte abschlägliche Antwort sei. Wie sollte sie bis übermorgen neun Mäuse fangen können? — Daß Mäuse im Hause waren, das wußte sie wohl; aber wenn die Schwester nur gefordert hätte, eine oder zwei Mäuse zu fangen, so konnte sie ja die Falle aufstellen und ihr Glück versuchen. So aber mußte sie ganz traurig sein. Als sie jedoch abends allein in ihrem Zimmer war, brachte sie ihr Anliegen dem Herrn vor. Sie flehte: „Ach Herr Jesu, Du weißt, was heute mein Herz beschwert! Wie gern hätte ich einmal mit den Freundinnen einen gemeinsamen Ausflug gemacht! Du weißt aber auch, was die Schwester von mir verlangt. O hilf mir doch, daß ich mitgehen darf!“



„Sie eilten beide dem geöffneten Spülkasten zu.“

Und Gertrud sollte die herrliche Erfahrung machen, daß es für Jehova kein Hindernis gibt, um zu helfen. Sie hatte zwar nur gedacht, daß Gott das Herz der Schwester lenken werde, um von ihrer Forderung abzustehen, aber sie sollte erfahren, daß Er noch einen herrlicheren Weg hatte, um ihr zu helfen und ihr Seine Macht und Güte zu offenbaren.

Am Nachmittag des folgenden Tages, als die Hausarbeit getan und die Gemeindegewesener ausgegangen war, um ihre gewohnten Dienstleistungen in der Stadt zu verrichten, nahm Gertrud ihren Strickstrumpf zur Hand und setzte sich in die stille Küche. Wie sie

nun dort so ruhig im Sonnenschein saß und die flinken Hände mit den Stricknadeln arbeiteten, hörte sie plötzlich ein kleines Geräusch, und aus der Ecke kam still eine dicke Maus und hinter ihr her gleich eine zweite. Sie eilten beide dem geöffneten Spülschrank zu, in dem kleine Speisereste aufbewahrt wurden. Sie hüpfen flink hinein und machten sich dort zu schaffen. Gleich darauf kam noch eine Maus und noch eine. Dann war es wieder völlig still. Gertrud war ganz betroffen, und indem sie noch da saß und weiter überlegte, was wohl zu tun sei, kamen ganz kleine Mäuschen, viele hintereinander. Sie alle nahmen ihren Weg zu dem Speiseschränkchen undkehrten dort ein, etwa wie einst die Tiere in Noahs Tagen zu die Arche gekommen sein mögen. Gertruds Herz klopfte fast hörbar. Wie ein Blitz sprang sie dann auf, schlug die Tür am Schrank zu und schloß ab. Der Herr hatte ihr sichtlich, wie durch Seine Engel, geholfen; denn sie hatte viele Mäuse gefangen; wieviele wußte sie nicht.

Was aber nun tun? Da fiel Gertrud plötzlich ein, daß das Abgußrohr, welches vom Spülstein durch das Schränkchen führte, nicht dicht war. Sie war wohl schon beim Klempner gewesen, daß er diesen Schaden heilen sollte, aber dieser hatte sich — zu ihrem Glück, wie sie jetzt erfahren durfte — noch nicht blicken lassen. Gertrud nahm nun schnell einen großen Topf mit heißem Wasser und goß ihn über den Spülstein. Das heiße Wasser floss in das Schränkchen und ersäufte die Tiere. Sie wartete eine geraume Zeit und öffnete dann vorsichtig den Schrank.

Was durfte nun Gertrud zu ihrem Erstaunen sehen? — Gott hatte sie genau die Zahl von Mäusen fangen lassen, die von der „Schwester“ verlangt worden war. Und dies eigentlich ohne ihr Zutun. Es waren in der Tat nicht acht Mäuse, es waren nicht zehn, nein, es waren neun. Nicht eine weniger, nicht eine mehr. Gott hatte ein Wunder getan, wie wir solche so oft in Seinem Worte berichtet finden.

Gertrud holte nun die Mäuse hervor und legte sie alle neun in Reih und Glied, ordnete dann den Schrank und nahm das Wasser auf. Mit innigem Dank zum Herrn erwartete sie darauf gespannt die Rückkehr der Schwester. Endlich schellte es draußen, und Gertrud lief zur Tür, um zu öffnen. Ja, es war wirklich die Schwester. Freudestrahlend führte Gertrud sie in die Küche und zeigte ihr die vorgeschriebene reiche Bente. Und als sie dann erzählte, wie die Dinge sich zugetragen hatten, wurde die Schwester sichtlich ergriffen und mußte auch bekennen, daß hier Gott gehandelt hatte. Ja, Er, der die Zahl der Sterne zählt und sie alle mit Namen nennt und herausführt in ihrer Ordnung, achtet auch freundlich als der Vater der Waisen auf ihr und aller Schwachen kindliches Flehen.

Möchten wir nur alle zu Ihm in größerer Kindesinnigkeit wahres Vertrauen haben und in Seinen Wegen wandeln! Wir würden Ihn alsdann auf unserem Lebenswege weit mehr erfreuen und auch mehr Seine Herrlichkeit schauen dürfen. Und hilft Er einmal nicht, so ist auch dann Sein Tun gesegnet.

3. Ein ernster Traum.

In W., gleichfalls am Niederrhein, war vor einer langen Reihe von Jahren der Geist Gottes mächtig wirksam in der Erweckung und Befehrung von Sündern. Unter diesen wurden auch mein Bruder H. und ich bekehrt. Mein Bruder Th. aber verhielt sich völlig gleichgültig und ablehnend gegen Gottes Wort und Geist. Sprachten wir oder andere Gläubige mit ihm über sein Seelenheil und über die Möglichkeit, daß Jesus, der Heiland, bald Seine Erlösten, die klugen Jungfrauen, in den Himmel heimholen und damit der Gnadenzeit auf Erden ein Ende setzen könne, so sagte er: „Ich habe starke Hände, und wenn der Wagen kommt, der euch zum Himmel holt, so halte ich mich hinten fest und komme so mit euch droben an.“

Wir waren betrübt über solche Worte. Was konnten wir aber für unseren Bruder tun, als ihn weiter Gott im Gebet befehlen. Und die Erhörung kam. Zunächst sandte Gott ihm einen ernsten Traum. Er hat ihn selbst erzählt.

„Mir träumte,“ sagte er, „ich sei in den Rhein gefallen und war in Gefahr zu ertrinken. Da sah ich in meiner Angst und Not ein Boot vorüberziehen. In demselben saßen meine beiden Brüder und mehrere andere, die ich als gläubige Christen kannte. Als bald kam mir der Gedanke, daß sie auf dem Wege nach Kanaan seien, d. h. zur Herrlichkeit, und ich zurückbleiben müsse. Ich rief sie darum an und bat sie, mich doch mitzunehmen, aber sie gaben mir zur Antwort: „Du bist nicht bekehrt; du bist kein Eigentum des Herrn; wir können dich darum auch nicht mitnehmen.“ Da strengte ich mich an und schwamm ihnen nach. Ich ergriff dann mit der rechten Hand den Rand des Bootes und hielt mich krampfhaft fest. Nun war ich innerlich ruhig geworden und ließ mich still mitschleppen. Bald aber entdeckten mich die im Boote Sitzenden und forderten mich streng auf, loszulassen. Und als ich mich weigerte, dies zu tun, ergriff einer ein großes Messer oder Schwert und drohte, mir die Hand abzuheben. Ich aber ließ nicht los, bis mir mit einem Schlag die Hand weggehauen wurde. Nun war ich wieder den Wellen preisgegeben und mußte untergehen.“

Im Schrecken, den mein Bruder jetzt im Traum empfand, erwachte er und fühlte wirklich nach seiner Hand und war froh, sie noch zu besitzen. Er sagte sich: „Das war ein böser Traum. Wer weiß, er war vielleicht von Gott.“ Wirklich kam seine Seele denn auch vorübergehend in Unruhe; aber er behielt den Traum für sich, und die Unruhe verlor sich wieder.

Es mochten wohl nur vier Wochen nach dem Traum vergangen sein, da half mein Bruder bei der Arbeit an einer Dreschmaschine und schob das Getreide mit den Händen in die Maschine. Als sich nun einmal ein Änäuel im Innern bildete und er hineingriff und den Änäuel lockern wollte, kam er der Dreschwelle zu nahe, und im Nu, ehe er es noch recht empfunden, stand er da mit halbem Arm: er war ihm glatt abgeschnitten worden. Rasch wurde Th. nun verbunden und nach Wesel ins Krankenhaus gebracht.

Der Arzt meinte: „Glatter hätte ich Ihnen den Arm auch nicht abschneiden können.“ Die Wunde heilte denn auch sehr schnell. Und nach einigen Wochen schon konnte er aus dem Krankenhaus entlassen werden. Aber noch dort sah er sein bisheriges Leben im Lichte Gottes. Er sah seine Sünden und zugleich die Störrigkeit seines Herzens der Liebe Gottes gegenüber, die ihn vergeblich durch Güte hatte zur Buße leiten wollen. Aber was der Traum nicht vermocht hatte, das hatte der Unfall bei ihm erreicht: Er machte Halt auf dem breiten Wege. Nun suchte er mit einem Herzen voll Neue Gnade und Friede bei Gott, und er fand beides im Glauben an Jesum Christum, der gekommen ist, um das Verlorene zu suchen und zu retten.

Wem siele aber bei diesem Traume das ernste Wort aus dem Buche Hiob nicht ein: „Im Traume, im Nachtgesicht, wenn tiefer Schlaf die Menschen befällt, im Schlummer auf dem Lager: dann öffnet Er das Ohr der Menschen und besiegelt die Unterweisung, die Er ihnen gibt, um den Menschen von seinem Tun abzuwenden, auf daß Er übermüt vor dem Manne verberge, daß Er seine Seele zurückhalte von der Grube und sein Leben vom Kennen ins Geschoß!“ (Hiob 33, 15—18.)

In der Tat, Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Heil jedem Menschen, der die Absicht Gottes in Seinen Führungen versteht und sich zum Sohne ziehen läßt!

✻ ✻ ✻ Letzte Aufzeichnungen eines Vaters. ✻ ✻ ✻

Die Aufzeichnungen eines gläubigen Schneiders (H. Sch. in E.) im Siegerlande aus dem Jahre 1868 für dessen Kinder mögen manchem Leser zum Segen sein:

„Geliebte Kinder! Diese paar Zeilen nehmt an als einen Segen von meinen sterbenden Lippen. Ihr habt euren Vater verloren. Darum, liebe Kinder, ergebt euch dem himmlischen Vater, Seiner Zucht, Seiner Gnade, Seiner Liebe und Barmherzigkeit. Er hat bis hierher so liebevoll über uns gewaltet, Er wird auch ferner mit euch sein; aber ihr müßt euch auch die Gnade Gottes in Christo Jesu anzu eignen suchen. Darum ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Wachtet und betet! Liebe Kinder, folgt nicht der Welt. Sie liegt sehr im Argen, übergebet euch ganz, wie ihr seid, offen und ehrlich dem Herrn Jesu und bittet demütig und hilfsbedürftig um wahre Erkenntnis eurer Sünden und um die Erkenntnis der Liebe und Gnade Gottes in Christo Jesu. Dann werdet ihr den Herrn über alles lieben und Ihn auch um alles bitten können, was euch fehlt. Er wird euch dann Liebe, Demut, Geduld, Sanftmut und alle übrigen Gnadengaben darreichen. O, der treue Heiland, der ja ein Seligmacher, Helfer der Armen, Verlassenen und Waisen ist, wird euch nicht als Waisen lassen, sondern will euch auf diesem Wege zu sich in Seine selige Gemeinschaft ziehen. Dann habt ihr einen vollkommenen Ersatz für euren, vielleicht nur kurze Zeit verlorenen irdischen Vater. Gönnt mir meine Ruhe! Laßt euch von Gott, unserem hochgelobten Heiland, trösten und danket Ihm, daß Er meines Leibes Schwachheit zur Ruhe gebracht hat. Werdet nur nicht traurig und zaghaft wegen irdischer Verhältnisse. Der gnädige und liebevolle Gott und Heiland hat uns unendlich viel durch Sein teures Leiden und Sterben erworben, Er läßt es auch gewiß den Seinen an den geringen irdischen Gütern nicht fehlen. An Seinem Segen ist alles gelegen. Ich habe Ihn noch nie den Gerechten verlassen sehen.

„Ich empfehle euch auch noch besonders Gottes heiliges Wort. Darin findet ihr alles. Gottes Wort und das Gebet sind eine Leiter zur vollen Gnade des

Herrn. Ich habe viel für euch gebetet in meiner Schwachheit, besonders in meiner letzten Gnadenzeit, worin mir mein lieber Herr und Heiland den wahren Glauben und Seine mir erworbene Heilandsliebe aus freier Gnade geschenkt hat. Das ist das größte Gnadengeschenk, die allerfertigste Gabe im Himmel und auf Erden; denn darauf folgt das Erbe des ewigen Lebens. Ich hoffe zu Gott, meinem Heiland, daß meine schwachen Gebete eine gewisse Erhörung gefunden haben.

„Behaltet mich im Andenken und das, was ihr von mir gehört habt! Laßt euch nicht verführen von der Welt; sie vergeht mit all ihrer Lust. Wandelt die schmale Straße dem Himmel zu. Haltet stets im Gedächtnis Jesum Christum, in dessen Kraft ihr alles überwinden könnt. Bittet Ihn, daß Er möge Sein heiliges Kreuz in eure Herzen stellen, damit ihr euch stets daran stärken könnt, und so Er in euch und ihr in Ihm bleiben könnt bis ans Ende.

„Geliebte Kinder! Es ist heutzutage so schmerzhaft für ein gläubiges Kind Gottes, in einer Welt zu leben, wo so wenig Liebe und Glauben an den Herrn Jesum zu finden ist. Man sieht es der Welt an, daß sie in dem Irdischen, im Haben und Besitzen desselben leider befriedigt ist, welches doch ein elender Trost ist. O, es ist sonderbar, wie der arme Mensch ohne Nachdenken um das Heil seiner armen unsterblichen Seele so unbekümmert sein kann. Wir sind nicht um dieses armen irdischen Lebens willen erschaffen. Unser lieber Heiland hat so viel für uns getan, um uns selig zu machen. Kommt doch zu Ihm, wenn ihr nur ein Verlangen habt nach den Gnadenschatzen, die Er uns erworben hat! Sehet, wie uns Seine Liebe ladet und nötigt! Ach, Er ist so unbegreiflich reich an geistlichen und ewigen Gütern! Ihr braucht nichts mitzubringen als den demütigen armen Sündersinn. Er kennt uns Arme ja. Darum hat Er ein so erbarmendes Mitleid mit uns, das weit über Vater- und Mutterliebe geht. Kommt nur mit aufrichtigem Herzen, und es wird euch Heil widerfahren. Das waltete mein treuer Gott und Heiland! Amen.“



✻ ✻ Bilder und Belehrungen aus dem Buche der Natur. ✻ ✻

Der Kalendermann denkt nicht daran, sich zu den Naturforschern zu rechnen, aber es geht ihm, wie wohl den meisten seiner Leser: er möchte sinnend durch die Natur gehen und offene Augen haben für das, was er da sieht und hört. Und wahrlich, was uns Gott in dem großen Buche der Natur, das Er allen Menschen auf weiter Erde vorgelegt hat, um daraus Seine Allmacht und Weisheit zu erkennen, ist wohl wert, gelesen und beachtet zu werden. Wer nun gar nebenher gläubig in dem anderen Buche liest, in dem Buche der Offenbarung, darin Gott Seine Gnade und Liebe den Menschenkindern verkündigt, der findet in der Natur fast auf Schritt und Tritt des Belehrenden genug zum Nutzen für seinen Weg und Wandel und zum Preise für die Güte und Größe Gottes, zu dem der Gläubige im Geiste der Kindschaft rufen darf: „Abba, Vater!“

Sollte nun ein Naturforscher die folgenden Zeilen lesen, darin der Kalendermann seinen Lesern mancherlei zu Ruh und Frommen erzählen möchte, was er selbst gesehen oder auch aus dem Reich der Natur gehört hat, und er findet, daß nicht alles so ganz „korrekt wissenschaftlich“ ausgedrückt ist, so übe er Nachsicht. Gott aber gebe Gnade, daß wir alle, Gelehrte und Angelehrte, das alles aus den beiden großen Büchern, die Er uns vorgelegt hat, aus Bibel und Natur, lernen, was zu unserem Heil für Zeit und Ewigkeit nötig ist!

1. Der umgarnte Kirschbaum.

Auf einem Gute bei Feldkirchen in Bayern steht ein seltsamer Kirschbaum, der aber kaum heute noch so zu nennen ist. Er ist ein Efeubaum geworden. Und die Art Efeu, die ihn ganz umgarnt und überwuchert hat, die ihn jetzt fest umarmt hält, gibt nicht

mehr aus den Armen heraus, was sie einmal umschlungen hält. Der Kirschbaum ist lebendig tot: an ein Blühen und Fruchttragen seinerseits ist nicht mehr zu denken. Betrachte auch seine merkwürdige Gestalt! Gleicht er nicht einer Vogelscheuche auf dem Acker, mit dickem Kopf und unförmlichen Gliedern? Und könnte man ihn nicht auch mit einem Wegweiser vergleichen, der mit seinem linken Arm gen Himmel zeigt?



Ein umgarnter Kirschbaum.

Ja, gläubiger Leser, wir sind gefest, um für den Himmel Frucht zu tragen. So sagt Christus: „Ich habe euch gesagt, daß ihr hingehet und Frucht bringet.“ Und weiter: „Hierin wird Mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringet.“ Er sagt uns aber auch, wie es uns erst möglich ist, Frucht zu bringen: „Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, dieser bringt viel Frucht.“ (Joh. 15.) Wenn wir aber, anstatt in Christo zu bleiben und anstatt, getrennt von aller Art des Bösen, mit Ihm zu wandeln, die Welt lieb haben und uns von ihr umarmen und umgarnen lassen, so können wir weder blühen noch für Gott Frucht bringen. Wir sind vielmehr dann eine traurige Gestalt geworden, eine Warnungstafel für andere, wie Demas oder gar wie Lots Weib. Laßt uns darum Gottes Wort beachten: „Habt nicht lieb die Welt, noch was

in der Welt ist!“ Und: „Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, daß ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“ — Tun wir dies? — Nur dann sind wir ein Licht hienieden für Gott und ein Salz und Segen für andere.

2. Wetterpropheten.

Gott hat auch in der Tier- und Pflanzenwelt Seine „Propheten“, wenn man so von den Tieren und

Pflanzen reden darf, die uns vorhervorkündigen, ob Sonnenschein oder Sturm und Regen im Anzug sind. Die Zahl dieser Wetterpropheten ist groß; wir können hier aber nur einige derselben kurz erwähnen; doch es genügt auch völlig für unseren Zweck.

Die Schwalben fliegen, wenn Regen nahe ist, niedrig über die Erde; fliegen sie dagegen bei guter Witterung hoch und schwebend, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß wir noch einige Zeit heitere und windstille Witterung behalten. Auch die Fledermäuse zeigen längeres, heiteres Wetter an, wenn sie des Abends nicht in den Winkeln der Gebäude und unter bedeckten Gängen, sondern hoch in der freien Luft umherfliegen, weil sie dort noch Insekten und Abend- und Nachtschmetterlinge finden. Die Dohlen und Raben sind Verkündigerinnen milderer, stürmischer Witterung, wenn sie unruhig und mit großem Geschrei umherfliegen. Auch die Hausenten tun sich mehrere Tage vor eintretendem Regenwetter durch vieles und lautes Schreien hervor; das-

selbe gilt von dem Pfau, der vor eintretendem Regenwetter während der Nacht oft und stark schreit und am Tage große Unruhe zeigt, was auf Regen und im Sommer meist auf Gewitter deutet. Die Hühner wälzen sich vor kommendem Sturm mit gesträubtem Gefieder im Staube. Sehen sich die Tauben auf das Dach einer Scheune und wenden den Kopf nach Osten, so wird es am Morgen Regen geben. Kehren sie am Abend früh in ihren

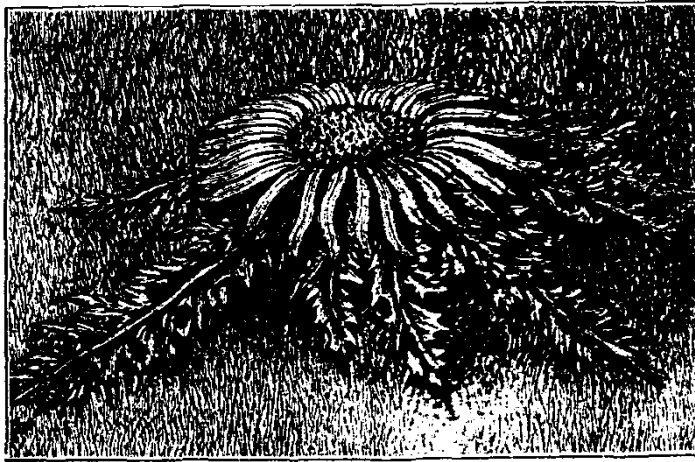
Schlag zurück oder sitzen sie am Hause oder auf dem Hof umher, so deutet das gleichfalls auf Regen. Fliegen sie dagegen weit in die Felder und kehren erst spät in den Schlag zurück, so bedeutet dies schönes Wetter. Ähnlich handeln die Bienen. Ziehen diese massenweise, ohne ganz beladen zu sein, nach ihren Stöcken zurück, oder entfernen sich nur wenig von denselben, so zeigt dieses nahen Regen an. Zeigen sie sich bei Annäherung böse oder flehentlich, so ist ein Gewitter im Anzuge. Halten sie sich aber ruhig, obgleich sich ein Gewitter am Himmel zeigt, so deutet das an, daß das Gewitter vorüberziehen wird.

Legt sich die Rahe während des Schlafs auf die Stirn, so ist Schnee, Regen und Sturm zu erwarten. Zeigen sich ferner die Schafe im Stall unruhig und aufgeregt, blöken die Mutterchafe und Lämmer und rennen die Widder mit ihren harten Schädeln krachend gegen einander, so läßt dies auf ein kommendes Gewitter oder Sturm schließen.

Doch nun genug der Wetterpropheten aus der Tierwelt. Der Landmann und der Wanderer, der

auf sie und andere achtet, wird in ihrem Tun und Treiben hinsichtlich der Witterungsverhältnisse für die kommenden Tage Warnung und Winke finden.

Den Schluß bilde nun noch ein Wetterprophet aus der Pflanzenwelt: die Wetter- oder Silberdistel^{*)}. Sie wächst an vielen Stellen Norddeutschlands, besonders in Thüringen. Die äußeren Blätter des Blütenkopfes, die sogenannten Hüllblätter, sieht man bei trockenem Wetter nach außen abstehen, so daß sich die silberfarbenen großen Blütenköpfe flach ausbreiten und das Auge durch ihre Schönheit erfreuen. Da ihre Hüllblätter aber gegenüber der Feuchtigkeit sehr empfindlich sind, so krümmen sie sich schon bei geringer Zunahme der Luftfeuchtigkeit, die jedem Regen vorausgeht, einwärts. Ja, mehr noch, sie vereinigen sich zu einem schützenden Zelte, an dessen glatter Außenseite die niederfallenden Regentropfen ablaufen, ohne dem Blütenstaube, der auf diese Weise allseitig bedeckt wird, Schaden tun zu können^{**)}. (S. 57.)



Die Wetter- oder Karolinadistel, bei gutem Wetter geöffnet.

In manchen Gegenden Deutschlands sieht man die Wetterdisteln daher vor den Fenstern der Landleute hängen; und sie sind zweifellos dem Laubfrosch als Wetterpropheten vorzuziehen. Die sich schließenden silberweißen Hüllblätter zeigen bei ihrer großen Empfindlichkeit gegenüber aller Feuchtigkeit den kommenden Regen sicher an.

Wenn nun Gott in der Tier- und Pflanzenwelt Seine „Wetterpropheten“ hat, die uns den kommenden Regen und Sturm anzeigen, so wird Er auch in der Mitte Seiner Menschenkinder Seine Zeugen und Propheten haben wollen, die ernstere Dinge, nämlich die kommenden großen Ereignisse und Stürme der Welt verkünden. Ja, wir wissen, daß es so ist. Wenn wir nun sehen, daß der Zeiger auf der Weltenuhr so schnell vorwärts rückt und deutlich auf Sturm weist; und wenn wir wahrnehmen, daß die ganze Welt, die in Geburtswehen liegt, vor dem Durchbruch der Endgerichte steht, so sollten alle Menschen, die neues Leben aus Gott haben, durch Wort und Wandel der Welt klar bezeugen, daß der Herr nahe ist. Wir hörten nun zwar oben, daß vor kommendem Sturm und Regen die Schafe sich unruhig und aufgeregt zeigen und laut blöken, und die Widder mit ihren harten Schädeln krachend gegen einander rennen, daß sei allerdings nicht vorbildlich für uns: wir sollen

^{*)} Auch Karolinadistel genannt.

^{**)} Auch der Storchschnabel und die Tulpen und die Ferkelrose und manche andere Blumen und Pflanzen noch lassen durch ihr Verhalten auf Witterungswechsel schließen.

vielmehr, bis der Herr kommt, in Ruhe und Treue unsere Pflichten tun und „in der Stille arbeitend“, Gott dienen und „nicht ermatten im Gute tun“. Ferner sollen wir, indem wir „die Wahrheit festhalten in Liebe“, „dem Frieden nachjagen mit allen — also auch, so viel an uns liegt, vornehmlich mit allen Gläubigen — und der Heiligkeit, ohne welche niemand den Herrn schauen wird“. Weiter: „Laßt uns auf einander achthaben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht veräumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umsomehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet.“

Wie nötig ist es weiter, daß wir, „da wir den Schrecken des Herrn kennen, die Menschen überreden“ und „sie an Christi Statt bitten: Laßt euch verfühnen mit Gott!“ O, teurer Mitpilger, mögen unsere Lenden umgürtet sein und die Lampen hell brennen, daß wir als solche in der Welt stehen, die auf ihren Herrn warten. — Die Masse der Menschen wird zwar auf unser Zeugnis nicht achten; aber einzelne Seelen werden es sicher tun zu ihrem Heil und Segen; und auch die blinde Welt wird, wenn der Herr erst Sein Volk entrückt und heimgenommen haben wird, zu ihrem Schrecken erkennen, daß Gottes Zeugnis in ihrer Mitte gewesen ist: die Säulen der Ordnung und die Kanäle des Segens werden von der Erde fortsein, und der „Gesekloste“, „der Sohn des Verderbens“ wird hervortreten. Nichts ist dann mehr auf Erden, was noch „den Menschen der Sünde“ an seinem Auftreten zurückschält. (2. Thess. 2, 6. 7.) Und mit diesem kommt der Tag des Jorns, der Tag der Gerichte Gottes über die Erde.

Wir knüpfen unsere ersten Betrachtungen bis jetzt an ganz einfache Wahrnehmungen aus der Natur an, an Wahrnehmungen, wie sie ein jeder von uns täglich machen kann; nun gibt es aber auch Gesetze und Erscheinungen in der Natur, die die Gelehrten gefunden haben, und die die moderne Technik für uns nutzbar machte. Auch an diesen Erscheinungen können wir lernen für unser inneres und geistliches Leben. Diese Schöpfung ist ja gewiß mehr, als wir alle ahnen, ein Spiegel oder Abbild der unsichtbaren Schöpfung und der Geisteswelt.

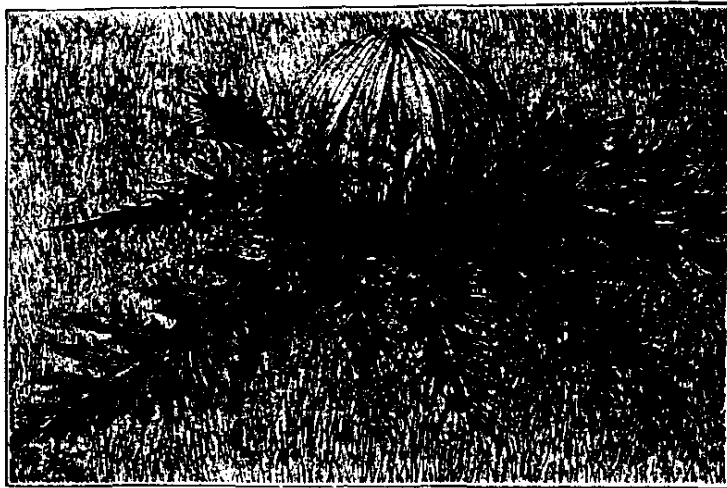
Nehmen wir denn eine der modernen Entdeckungen und Errungenschaften der Technik, um auch aus ihr zu lernen.

3. Der seine Hörer für Botschaften aus der Ferne.

Jeder Leser kennt seit vielen Jahren schon die Telegraphie und seit einer Reihe von Jahren auch die Telephonie. Und wir haben gewiß alle schon aus der Ferne auf elektrischem Wege geschriebene oder gesprochene Botschaften vernommen. Nun gibt es aber auch, wie den meisten Freunden nicht unbekannt ist, seit einigen wenigen Jahren drahtlose Telegraphie, und seit kürzerer Zeit auch drahtlose Telephonie.

Ja, man muß die drahtlose Telegraphie und Telephonie zu den größten Wundern der Neuzeit rechnen. Über das Wesen derselben können wir hier keine weiteren Erklärungen geben*). Man sendet von hohen Türmen elektrische Funken (Strahlen, Wellen) aus, die schneller als das Licht, aber für unsere Augen unsichtbar, über weite Meere und Länder, über Berge und Täler eilen. Wie nämlich auch die gewöhnlichen Lichtwellen von einem Ort zu jedem anderen entfernten

Orte eilen, ohne mit diesem durch Draht verbunden zu sein, so auch diese elektrischen Wellen. Will man aber diese elektrischen Wellen, die ausgesandt worden sind, in der Luft entdecken, bezw. auffangen, so muß da oder dort eine sogenannte Empfangsstation errichtet sein; diese ist meist ein hoher Turm, der mit „Antennen“, d. h. mit Empfangsdrähten versehen ist. Diese Empfangsdrähte sind gleichsam nur Fangarme, die die elektrischen Wellen



Die Wetter- oder Karolinadistel, bei Regen geschlossen.

in der Luft entdecken und in den Apparat überführen, an dem sie erst wahrgenommen werden können. (Solche Drähte, „Antennen“, sind auch an den Aussendestationen zum Aussenden nötig, um die erzeugten elektrischen Wellen an Ort und Stelle der Luft zu übermitteln, worauf sie dann, also ohne Draht, Hunderte, ja Tausende von Kilometern zu den Empfangsstationen eilen.)

Solche große Stationen für drahtlose Telegraphie, sogenannte „Funkentürme“, sind z. B. in Norddeich, ferner in Nauen bei Berlin, wo der jetzt neuerbaute Turm 260 Meter hoch ist, und der bekannte Eiffelturm in Paris, der gar 300 Meter hoch ist. Von diesen Stationen aus sendet man jetzt regelmäßige Zeitsignale, Wetterdepeschen und andere Telegramme ab. Diese Zeit- und Wetter-signale sind natürlich für jeden Ort und wohl für viele Menschen von großer Wichtig-

*) In des Verfassers beiden letzten Jahrbüchlein „Jugendfreude“ (IX und X) stehen zwei illustrierte Abhandlungen über drahtlose Telegraphie. (Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. Preis des Bändchens 50 Pfg.)

keit. Aber nicht jeder ist in der Lage, ein solches Funkentelegramm aufzufangen. Er müßte ja erst eine teure Empfangsstation errichten können. Nun hat ein französischer Erfinder, Horace Hurm in Paris, dem Bedürfnis, das manche Privatleute haben mögen, die Wetterdepeſchen und Zeitsignale zu erhalten, durch die Konstruktion eines einfachen Empfangsapparates Rechnung getragen. Wir bringen hier eine Abbildung desselben. Dieser Apparat, Endophon genannt (also etwa: Wellentöner) wiegt nur 195 Gramm und kann bequem in der Westentasche oder in der Hand getragen werden und ist wegen seiner großen Empfindlichkeit für den praktischen Gebrauch vorzüglich geeignet. Die Signale des Eiffelturmes lassen sich mit diesem Endophon in ganz Frankreich und in den angrenzenden Teilen des Auslandes wahrnehmen, wenn man ihn mittels der beiden Klemmen, die man auf der Abbildung sieht, einerseits mit einer Telephonleitung und andererseits mit einer Wasser- oder Gasleitung als Erdung (Erdeleitung) verbindet.

Wir wissen nicht, was ein solches Endophon kostet; vielleicht ist es recht teuer. Dazu zweifeln wir, ob es für jeden Leser von großem Interesse wäre, vom Eiffelturm oder von Nauen her täglich die richtige Zeitanzeige oder die Wettersignale zu empfangen, aber es gibt sehr wichtige Dinge, die für jeden Leser von dem allergrößten Interesse sein müssen. Wir meinen die geistlichen Zeit- und Wetter-signale von Gott.

Wir leben in ernsten Tagen, und Gott hat uns Sein Wort gegeben, um Seinen Willen und Seine Ratsschlüsse zu wissen. Aber es ist auch Sein Heiliger Geist nötig und ein praktisch guter Herzenszustand erforderlich, um ein feines Ohr zu haben für Seine Worte, Winke und Zeit- und Wetter-signale. Was kann aber wichtiger sein auf dieser Erde, ja, was wertvoller in Zeit und Ewigkeit, als eine innige Verbindung mit Gott zu haben! Es gibt keinen höheren Adel für den Menschen und keine größere Glückseligkeit, als wirklich Gemeinschaft mit Gott, dem Vater und dem Sohne, im Heiligen Geiste zu besitzen.

Der Apostel Paulus spricht einmal von dem Zeugnis seines Gewissens im Heiligen Geiste in seinem Wandel und Leben. Wo dieses innere Zeugnis, dieser gute Zustand des Herzens vorhanden ist, da besitzt der Christ das geistliche „Endophon“, das so überaus praktisch, handlich und wichtig ist, das man allezeit bei sich haben kann und muß, um überall

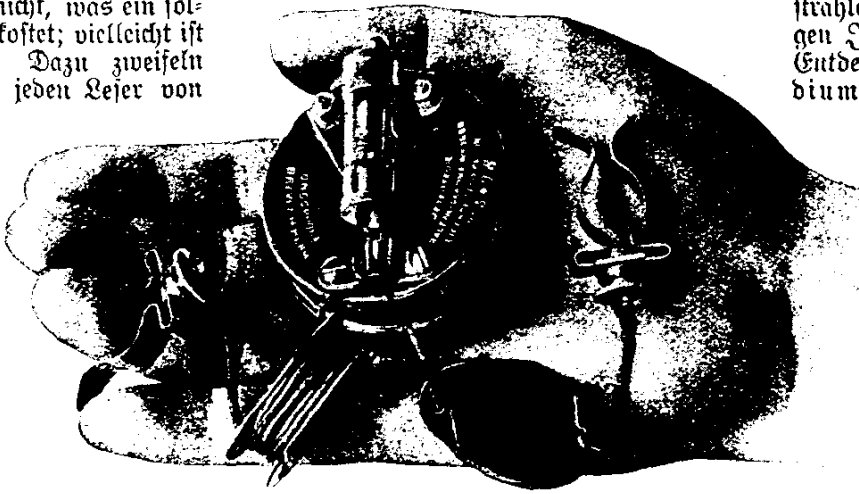
bei Tag und bei Nacht, zu Wasser und zu Land, auf Schritt und Tritt, mit dem höchsten aller „Funkentürme“ und aller Signalstationen in steter Verbindung zu sein: mit dem Throne des Höchsten, ja, mit dem Auge und Herzen Gottes. (Psalm 32, 8.)

Ach, daß so viele Gläubige das geistliche „Endophon“ nicht haben und Gottes Winke und Warnungen über Seine Zeit und Absichten nicht kennen! Abraham besaß schon dieses „Endophon“; Lot besaß es nicht. (1. Mose 18, 17 folg.) Auch Asaph klagte über das blinde Volk: „Unsere Zeichen sehen wir nicht!“ (Psalm 74, 9.) Und noch mehr klagt der Herr: „Die Zeichen der Zeit könnt ihr nicht beurteilen.“ (Matth. 16, 3.) Auch die tote Christenheit, die Welt, hat das „Endophon“ nicht. (1. Thess. 5, 1 folg.) Sie liegt im Schlafe. Möge es mit uns nicht also sein! —

4. Durchdringende Strahlen.

Schon länger bekannt sind die sogenannten X-strahlen oder Röntgenstrahlen, zu denen seit einigen Jahren nun als neue Entdeckung noch die Radiumstrahlen getreten sind.

Diese Strahlen alle bleiben für gewöhnlich für uns unsichtbar wie auch die elektrischen Wellen, von denen wir oben sprachen, aber sie vermögen unsichtbare Dinge für uns sichtbar zu machen. Sie durchdringen nämlich Kisten und Kasten,



Das „Endophon“. Ein Hörer für drahtlose Telegramme, den man in der Tasche mit sich führen kann.

und lassen uns deren Inhalt, der vorher vor unseren Augen völlig verborgen war, durch Abbildungen auf photographischem Wege sichtbar werden. Bekannt ist, daß sich auch die Ärzte bald dieser Strahlen bedienten, um den Körper ihrer Patienten zu durchleuchten. Sie vermögen durch die Durchleuchtungsphotographie festzustellen, ob Fremdkörper in den Patienten eingebracht sind, ob Knochenbrüche stattgefunden haben, wie weit ihr Herz erweitert ist u. v. a. mehr.

Aber nicht nur die Medizin, auch die Kriminalpolizei und die Justizbehörde schätzt die durchsichtigen Strahlen und stellt sie in ihren Dienst, um Verbrechen und Verbrecher zu entdecken. So wurde vor einiger Zeit in der Nähe von hier die Person eines Wilderers festgestellt. Dieser war bei Nacht bei der Ausübung seines Diebesgewerbes von einem Revierförster im Walde überrascht, und als es zu Tätlichkeiten kam, von diesem angeschossen worden. Bei einem späteren gerichtlichen Verhör leugnete der Wildddieb seine Tat, da wurde aber durch Röntgenstrahlen festgestellt, daß

er die Ladung Schrotkörner an der angegebenen Stelle im Körper stecken hatte, er also der Gefuchte war.

Auch Kunstprodukte, wie unechte Perlen, die man früher im Handel von den echten nicht zu unterscheiden vermochte, werden nun durch diese Strahlen erkannt und von den echten ausgeschieden. So macht das Licht, wie die Heilige Schrift uns sagt, alles offenbar. Alles Unechte, so sehr es die Menschen täuschen mag, wird im wahren Lichte als wertlos erkannt.

Der Fisch auf unserem Bilde, der sich vergnügt im Wasser tummelt, hat keine Ahnung davon, daß man sein Inneres, seine Gräten und Schwimmblasen photographiert hat, und er nunmehr vor jedermann bloßliegt. Was sollte ihm auch, wüßte er es selbst, daran liegen?

Etwas anderes ist es um uns, die Menschenkinder. Wir wünschen zunächst nicht, daß unser Inneres, vor allem unser wahres und geistiges Inneres, vor jedermann bloß und aufgedeckt liegt.

Die Röntgenstrahlen sind erst im Jahre 1896 entdeckt worden, die Radiumstrahlen noch später, aber sie waren längst da, ehe man von ihnen wußte! So ist es auch mit jenen ernstesten Strahlen, die unser geistiges Inneres durchleuchten und durchforschen: die Strahlen des lebendigen Gottes. Ein

Sünder mag sie nicht kennen, mag noch nichts von ihrem Dasein wissen, aber sie sind da und durchforschen ihn für den Tag des Gerichts. Den heiligen Augen Gottes entgeht nichts auf Erden bei Tag und bei Nacht. Auch die Dunkelheit verfinstert nicht vor Ihm; und nichts kann vor Seinem Augenlicht verborgen bleiben. Er kennt aber nicht nur unsere Taten und Schritte, unsere Worte und Werke, Er kennt auch alle unsere Gedanken, Wünsche und Begierden. Sein Auge durchdringt, erforscht und richtet uns ganz und gar. Und Er, der Licht ist, wird alles ans Licht bringen, wird alles am Seinem großen Tage richten in heiliger Gerechtigkeit. Glückselig daher der Mensch, der in dieser Zeit der Gnade, am Tage des Heils, die Vergebung aller seiner Sünden bei Gott gesucht und gefunden hat! Wir wissen, daß das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes — und dieses allein — von aller Sünde reinigt. Möge denn jeder unserer Leser die

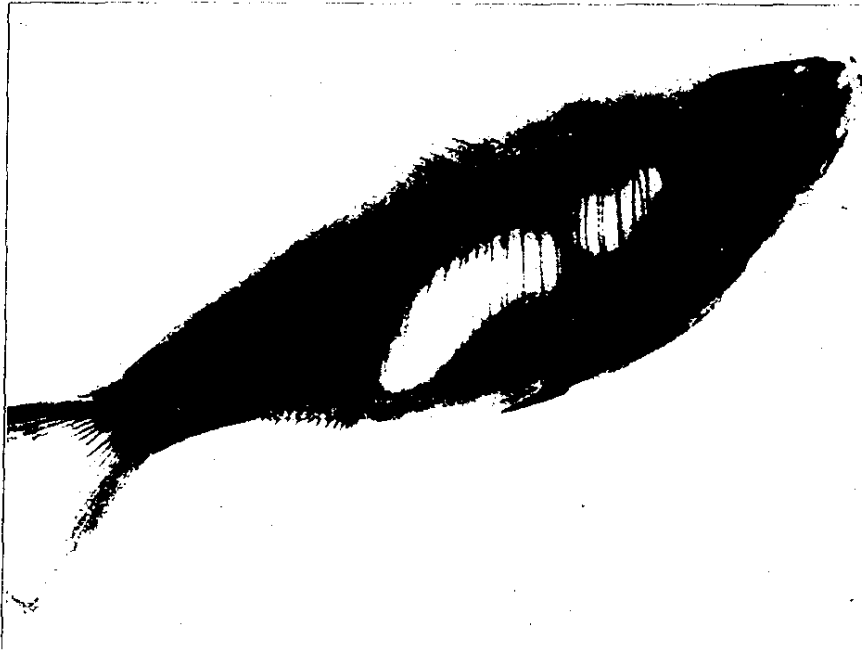
Gnade der Vergebung und die Gewißheit seines ewigen Heils durch einen lebendigen Glauben an Christum besitzen und sich nun auch befeßigen, treu Dem zu leben, der für uns gestorben ist. Für jeden Gläubigen, der im Lichte Gottes wandelt, ist es nicht schrecklich, sondern nur kostbar, zu wissen, daß Er vor Gott offenbar ist, und daß das Auge Gottes „sein Herz und seine Nieren durchforscht“ und alle seine Gedanken schon von ferne kennt. Ja, er bittet sogar Gott, sein Inneres durchforschen und erkennen zu wollen, damit seine Füße allezeit auf rechter Straße wandeln mögen. (Lies Psam 139!)

Wir wissen auch, daß wir einst alle vor den Richterstuhl Christi treten müssen, auch die Gläubigen noch; dort wird der Herr „das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren“. Mögen wir uns daher alle in

Wahrheit in der Furcht des Herrn befeßigen, um schon jetzt stets in diesem Lichte zu wandeln!

5. Zerlegung der Lichtstrahlen.

Gehe ich von der Zerlegung der Lichtstrahlen einiges berichten und angeben möchte, wie durch sie zu erkennen ist, welche Bestandteile und Elemente auf fernsten Sternen oder Weltkörpern zu finden sind, sei zuvor ein Wort über den Mann selbst gesagt, der uns zuerst auf die



Ein lebender Fisch, von Röntgenstrahlen durchleuchtet.

Zerlegung des Lichtes hingewiesen hat.

Sein Grab befindet sich in München, und auf seinem Denkstein steht das Wort: „Er brachte uns den Sternen näher.“ Als Jüngling war dieser Mann in einer Spiegelschleiferei in München in Arbeit. Eines Tages geschah dort ein großes Unglück. Das Gebäude stürzte ein und der junge Schleifer wurde halbtot unter den Trümmern hervorgezogen. Der König von Bayern hörte davon und ließ in seiner Güte dem armen Burschen 18 Dukaten auszahlen. Der junge Mann, der jede freie Stunde benutzte, um sich Kenntnisse zu sammeln, kaufte sich, als er genesen war, von diesem Gelde nützliche Instrumente und Bücher und wurde mit der Zeit ein gelehrter Mann. Es war der später zu hohen Ehren gelangte große Optiker Joseph Fraunhofer. Er untersuchte zuerst die merkwürdigen dunklen Linien, die im Sonnenlicht auftreten, welches durch Prismen zerlegt wird. Es war

dies im Jahr 1814, und noch heute werde sie nach ihm Fraunhofersche Linien genannt.

Wir alle kennen ja ein solches Prisma, wie sie zum Zierrat z. B. an Kronleuchtern hängen. Es ist ein dreiseitiger Glasteil, wie er hier auf dem Bilde vor dem Fernrohr zu sehen ist.

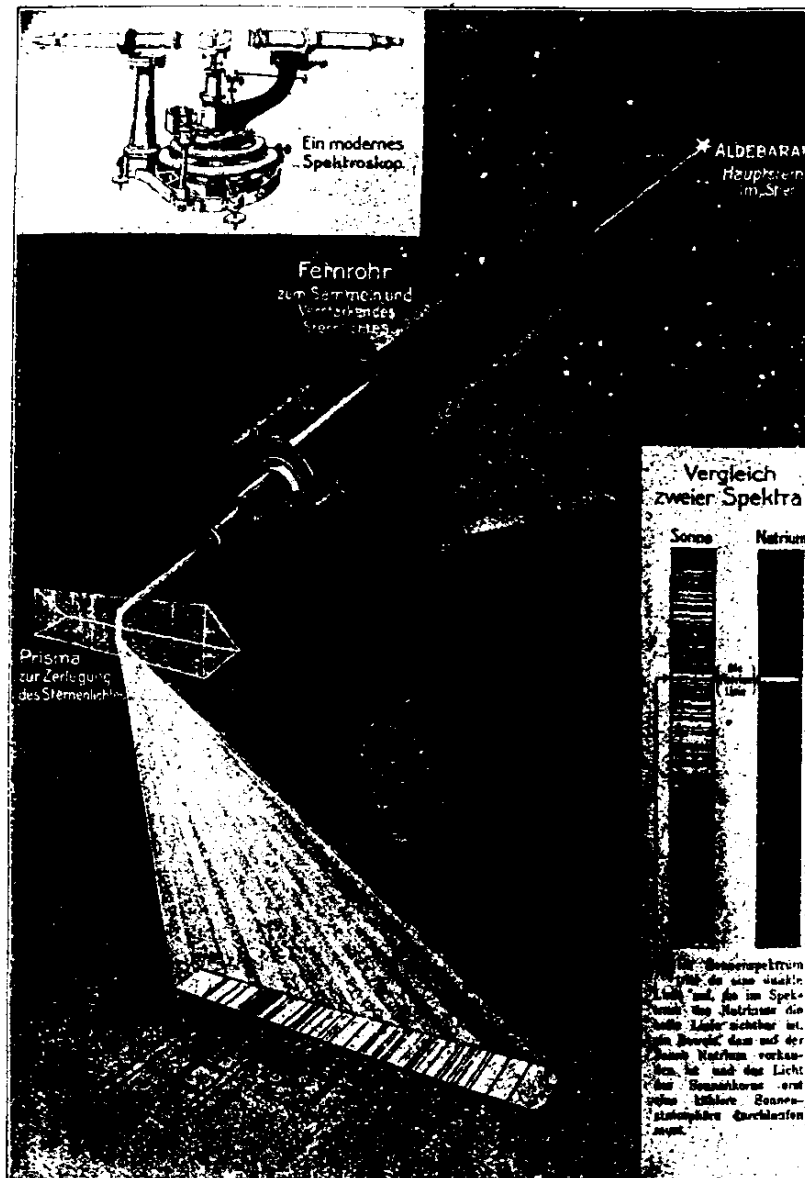
Ein solches Prisma vermag das weiße Licht zu brechen, d. h. in seine Bestandteile zu zerlegen; das sind die bekannten sieben Regenbogenfarben: rot, orange, gelb, grün, hellblau, dunkelblau und violett. Verdunkelt man ein Zimmer, indem man die Läden schließt oder dunkle Tücher vor die Fenster hängt, und läßt nur ein kleines Löfflein offen, durch das ein Sonnenstrahl dringen kann, so entsteht an der Wand ein kreisrundes kleines Lichtflecken. Stellt man nun ein Glasprisma in die Bahn dieser Strahlen, so wird das Licht abgelenkt von seinem geraden Wege, und ein buntes Lichtband erscheint an einer anderen Stelle des Zimmers, und in diesem Lichtband treten die oben erwähnten Regenbogenfarben hervor. Dieses Lichtband nennt der Gelehrte „Spektrum“.

Läßt man nun das Sonnenlicht durch einen recht engen Spalt treten, statt durch ein Loch, und bedient sich eines großen Prismas, welches das Licht stark bricht, so entsteht ein recht breites buntes Lichtband. Nimmt man nun eine Lupe und betrachtet durch diese das Spektrum genau, so entdeckt man in ihm viele feinere und stärkere dunkle Linien; es sind die genannten „Fraunhoferschen Linien“. Ist der Lichtzerlegungsapparat (Spektralapparat) ein guter, so sieht man Tausende von Linien im Sonnenspektrum.

Zwei deutsche Forscher, Kirchhoff und Bunsen,

haben uns die Bedeutung dieser Linien kundgetan. Sie begründeten damit die „Spektralanalyse“, d. h. die Wissenschaft, die es uns gestattet, aus dem Spektrum der Sonne oder irgend eines anderen Sternes, ja jeden Leuchtkörpers oder -stoffes zu erkennen, was die chemische Natur dieses Sternes oder Leuchtkörpers ist. Sie gibt uns also Aufschluß auch über die Natur der entferntesten Himmelskörper.

Jeder Stoff, jedes chemische Element z. B., Natrium, Eisen, Schwefel, Chlor, Wasserstoff u. a. m. hat seine besonderen Linien im Spektrum, die ihm eigentümlich sind. Wenn z. B. im gelben Teil des Spektrums sich eine Doppelinie zeigt, so wissen wir mit Sicherheit, daß auf dem Stern, dessen Licht wir betrachteten, Natrium vorhanden ist. So wissen wir heute z. B., daß auf der Sonne und ebenso auf den Fixsternen, die ja auch Sonnen sind, Eisen, Nickel, Natrium, Wasserstoff usw. in der Form von glühenden Gasen zu finden sind. Ob ein Weltkörper gasförmig ist, ob er einen Dunstkreis hat, ob er heiß oder kälter ist, ja, auch seine Bewegung zeigt uns das Spektroskop. Auf unserem Bilde seht ihr, wie der Astronom die Zusammensetzung der Gestirne findet, wenn auch in der Wirklichkeit die Astronomen auf unseren Sternwarten



Wie der Astronom die Zusammensetzung der Gestirne findet.

anders verfahren. Das Licht des Sternes gelangt in das Fernrohr und wird hier gesammelt und durch das Prisma, das vor dem Fernrohr liegt, in seiner Bahn gebrochen und zerlegt. Aus der Lage und Stärke der verschiedenen Linien des Spektrums erkennt dann der Forscher die Natur des Sternes, den man betrachtet.

Auch uns hat Gott ein Prisma in die Hand gegeben, und zwar um die Gedanken und Gefühle, die in unserem Herzen aufsteigen, nach ihrem Wesen zu zerlegen. Es ist dies das Wort Gottes. Von ihm wissen wir, daß es „lebendig“ ist und „schärfer als jedes zweischneidige Schwert“. Ein Schwert kann nämlich nicht, und wäre es noch so fein und scharf, unsere Gedanken und Gefühle zerlegen und scheiden, je nachdem sie aus dem „Fleische“, d. h. aus unserem natürlichen Herzen, oder aus dem „Geiste“, d. h. aus dem neuen Leben, das durch die Wiedergeburt in unserem Herzen gewirkt und geschaffen wurde, stammen. Dies aber tut untrüglich Gottes Wort. Es ist „durchdringend bis zur Zerteilung der Seele und des Geistes; ... und ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen des Herzens, und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Dessen, mit dem wir es zu tun haben“. (Hebr. 4, 12. 13.)

Wie sollten wir daher Gott täglich für den Besiz Seines Wortes danken, für dieses klare Zeugnis Seines Mundes, das uns offenbar macht, was aus uns und was aus Gott ist, das unsere innersten Gedanken, Wünsche und Beweggründe sichtet und in ihre Bestandteile zerlegt! Wie mancher Wunsch unseres Herzens schien uns echt und recht zu sein, prüften wir ihn aber unter Gebet an der Hand des Wortes Gottes, so mußten wir ihn mit Entschiedenheit von uns weisen. Er war nicht vom Herrn, nicht von Gott, der Licht und Liebe ist. Ja, wir mußten vielleicht erschrecken und ausrufen: „Gehe hinter mich, Satan!“

Das Wort Gottes ist aber nicht nur ein „Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen“, die unserem eigenen Herzen entstammen, sondern auch ein Beurteiler der Gedanken, die aus fremden Herzen kommen. Wie viel wird heutzutage gelehrt und geschrieben! Wie oft werden heute Lehren und geistliche Strömungen gelobt und gerühmt als höheres Licht und als Offenbarungen Gottes. Aber werden sie unter die Augen Gottes gebracht, „mit Dem wir es zu tun haben“, und der uns Sein lebendiges, durchdringendes Wort gegeben hat, so kommen wir zu einem ganz anderen Urteil. „Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichtes an.“ Wie wichtig ist daher die Warnung des Apostels: „Geliebte, glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen.“ Woran aber sollen wir sie erkennen; und wodurch können wir sie beurteilen? Nur durch das Wort Gottes. Es zeigt uns dunkle Flecken im „Spektrum“, wenn die Schriften und Geistesbewegungen nicht vom Herrn sind, von Ihm, der wahren Sonne und „dem wahrhaftigen Lichte“, sondern von einem „Frrstern“ kommen, von dem ein anderer Apostel uns feierlich warnt. (Jud. 13.)

Wir werden ermahnt: „Prüfet alles, das Gute haltet fest. Von aller Art des Bösen haltet euch fern.“ (1. Thess. 5, 21. 22.) Das Böse im Wandel,

alles Unfittliche, wird noch verhältnismäßig leicht erkannt, nicht so aber immer das Böse in der Lehre. Gott jedoch achtet auf beides: auf Wandel und Lehre. Und nur dessen Zeugnis wird einst vor Gott Anerkennung finden, der sowohl in der Lehre wie im Wandel in aller Treue nach Seinem Worte fragte. Nach Seinem Worte sollte schon eine einzelne gläubige „Frau“ imstande sein, „die Lehre Christi“ zu prüfen, und war berufen, für deren Reinheit mit aller Entschiedenheit einzustehen. (2. Epistel Joh., V. 7—11.)

Wohl bleibt unser Wissen hienieden Stückwerk, und das Maß unserer Erkenntnis ist verschieden, aber wer in Wahrheit dem Herrn Jesu Christo angehört, besitzt Seinen Heiligen Geist; und er sollte mit dem Worte Gottes in der Hand auch schon einen verschleierte Angriff des Feindes auf die Person des Sohnes Gottes und auf Sein Werk und Sein Wort wahrnehmen. Wer in Wort und Schrift die Gottheit Jesu Christi antastet oder auch Seine völlig sündlose Menschheit; wer ferner das Werk des Heilandes am Kreuze als das notwendige und ewig gültige Sühnopfer nicht gelten läßt; wer weiter die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift und ihre Autorität zu leugnen mag, der steht im Dienste der Finsternis; er ist ein Werkzeug des Feindes. Ein gottesfürchtiges Herz, welches das Wort Gottes wirklich liebt und in der Wahrheit wandelt, wird das Böse überall entdecken und sich von ihm reinhalten.

„Gott ist Licht; und es ist gar keine Finsternis in Ihm.“ Wie gut, daß wir zu Ihm sagen dürfen: „In Deinem Lichte sehen wir das Licht.“ (Psalm 36, 9.) Was von Ihm kommt, „dem Vater der Lichter“, enthält niemals „dunkle Striche“ und Flecken, nicht einmal einen dunklen Punkt: „Bei Ihm ist kein Schatten, noch Wechsel von Licht.“ Auch die Heimat der Wahrheit, das Jerusalem droben, ist eine „Stadt von reinem Gold, gleich reinem Glase“. Ja, selbst „die Straße der Stadt ist reines Gold, wie durchsichtiges Glas“. Wie sollte denn von dort irgend etwas kommen können, das dunkel wäre und nicht in der Wahrheit zu bestehen vermöchte?

So sei denn Gott immer wieder gepriesen für Sein Wort, das „lebendig ist und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und durchdringend bis zur Zerteilung der Seele und des Geistes, sowohl der Gelenke, als auch des Markes, und ein Beurteiler — Richter — der Gedanken und Gesinnungen des Herzens“*). Wenden wir denn das Wort Gottes stets treu an nach innen und nach außen! Dann wird Er, „der Heilige und Wahrhaftige“, uns durch Seine Gnade einst das herrliche Zeugnis ausstellen können: „Du hast Mein Wort bewahrt und Meinen Namen nicht verleugnet.“ Danach laßt uns trachten!

*) Das griechische Wort für „Beurteiler“ oder „Richter“ ist bezeichnenderweise: „Kritiker“. — Wie verkehrt und vermessen daher, wenn der Mensch über dem Worte Gottes zu Gericht sitzen will! — Es muß umgekehrt sein: das Wort Gottes richtet und sichtet uns und übt an uns Kritik und zwar an unseren Wegen, wie auch an unseren Gedanken und an der Gesinnung unseres Herzens.

* * Die Macht der Gnade. * *

Wenn irgend ein Menschenkind die Gnade Gottes, „die heilbringend erschienen ist für alle Menschen“, für sich im Glauben ergreift, so wird ihre Macht an ihm offenbar. Sie bringt der Seele Rettung von ihrer Schuld und verleiht ihr die göttliche Kraft, „die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste zu verleugnen,“ um hinfort „besonnen und gerecht und gottselig in dem jetzigen Zeitlauf zu leben“. (Titus 2, 11. 12.) So sagt uns die Heilige Schrift; und so haben es seitdem Tausende und Zehntausende von Menschen unter allen Völkern der Erde erfahren. Und noch kann ein jeder, der diese Macht der Gnade für sich erfahren will, sie heute noch durch Jesum Christum zu seinem eigenen und ewigen Heile erlangen.

Wenn nun „der Botschafter des Friedens“ zum Schlusse noch auf seinen Blättern eine Erzählung bringt, die die Macht der Gnade Gottes an einem Manne kundtut, der seit Jahren, ohne Hände und ohne Augenlicht, Gottes Liebe und Heil in Jesu Christo preist, so möge sie jedem Leser, ob er die Gnade Gottes schon kenne oder nicht kenne, zur Ermunterung gereichen; dem einen, um diese Gnade hinfort mehr zu verherrlichen, dem anderen, daß er sie um so eifriger begehre. Sie ist ja, wie wir sagten, heilbringend für alle Menschen erschienen*.

Wilhelm Macpherson, ein Schotte, ist der Gegenstand dieser besonderen Gnade. Er wurde im Jahre 1866 geboren, wanderte aber frühe nach Amerika aus. In der Nähe von Denver fand er Arbeit in einem der gewaltigen Steinbrüche, die einer Eisenbahngesellschaft gehören. Macpherson erlangte dort wegen seiner Umsicht bald eine Aufseherstelle. So gefahrvoll aber seine Stellung und sein täglicher Beruf auch war, so dachte er doch wenig oder gar nicht an das Heil seiner Seele. Aber ein junger Mann, ein gewöhnlicher Arbeiter, der gläubig war und treu seinem Heiland und Herrn anhing, sprach eines Tages mit ihm, als er ihn in einer der Arbeitspausen allein gefunden bei seiner Bibel; und er bezeugte ihm von da ab wiederholt freimütig Christus und die Notwendigkeit der Befehring zu Gott.

Macpherson wurde durch das Zeugnis dieses Arbeiters nachdenklich und bekannte nach einer Zeit des Fragens und Forschens, daß er nun auch Frieden mit Gott gefunden habe. Für einige Zeit, wir wissen nicht wie lange, ging er denn auch, soviel man sah, mit glücklichem Herzen den Weg des Glaubens. Als aber der junge Zeuge, mit dem er gesegnete Gemeinschaft gepflegt hatte, Denver verließ, blieb Macpherson seinem Herrn nicht wirklich treu. Er versäumte es jedenfalls, sich im Gebet und durch das tägliche Lesen des Wortes Gottes die nötige Kraft für seinen Weg und Wandel bei Gott zu suchen. So ermattete er, wie ach! schon so viele getan, und nach und nach gewann das frühere Leben wieder die Oberhand.

Nach einer Reihe von Jahren, es war im Jahre 1906, an einem schönen Junitage, schritt Macpherson wie gewöhnlich zur Arbeit. Seine Augen weideten sich auch heute an der lieblichen Landschaft, aber er dachte nicht daran, daß er zum letzten Male für diese Erde Gottes schöne Schöpfung schauen sollte. Doch war es so: Ein Schuß, der zu früh losging und eine ungeheure Explosion hervorrief, schleuderte ihn in die Luft. Schwerverwundet fiel er zur Erde; mehrere Stunden lag er völlig ohne Bewußtsein da; und als er zu sich kam, mußte er entdecken, daß er seine beiden Unterarme und sein Augenlicht bei dem Unglück verloren hatte.



Der Blinde und seiner beiden Arme beraubte Macpherson
liest mit seinen Lippen die Bibel.

Nun begann für Macpherson eine Zeit großer Seelenkämpfe. Ja, bei dem Gedanken, daß er nun für immer blind und hilflos sei, sehnte er sich nach dem Tode. Aber Gott ließ ihn am Leben, denn Er hatte Gedanken des Friedens über ihn, um an ihm die Macht Seiner Gnade für viele zum Segen zu erweisen.

In einem Asyl für Invaliden, das die betreffende Eisenbahngesellschaft für ihre Beamten errichtet hat, fand Macpherson Unterkunft. Dort besuchte ihn nach etwa zwei Jahren eines Tages ein Christ, der von ihm erfahren, daß er einst, wenn auch nur kurze Zeit, auf dem Wege des Lebens gewandelt sei. Er fand Macpherson noch immer tief unglücklich, aber nicht ohne Gefühle der Reue darüber, daß er seinem

Erlöser untreu geworden war. Der Geist Gottes hatte ihm seine Veräumnisse aufgedeckt, aber die Seele hatte noch nicht wieder Frieden gefunden. Der Schrei seines Herzens war noch immer: „O Herr, laß mir wiederkehren die Freude meines Heils!“ Gott segnete jedoch die verschiedenen Unterhaltungen des Freundes mit ihm zu seiner völligen Herstellung. Das Herz des unglücklichen Mannes fand wieder Frieden und Freude im Herrn.

Sollte eine Seele, die gleichfalls dem Herrn den Rücken kehrte, nachdem sie Ihn einst als ihren Erlöser bekannte, diese Zeilen lesen, so möge sie sich warnen lassen vor bitteren We-gen. Sie lasse sich vielmehr zur Umkehr ermuntern, denn beim Herrn ist viel Vergebung für jeden Reumütigen. Wie freundlich redet Jehova zu den Abtrünnigen Israels! Er sagt: „Nehmet Worte mit euch und kehret um zu Jehova!“ Weiter: „Ich will ihre Abtrünnigkeit heilen, will sie willig lieben.“ (Hosea 14, 1—9.)

Sobald nun Macpherson in seiner Seele wiederhergestellt war, war er ein glücklicher Mann und ist es seitdem auch geblieben. Ohne Augen und ohne Hände ist er fähig, Gott täglich zu rüh-men und zu preisen für Sein Erbarmen und Seine Gnade, die ihn vom breiten Weg des Verderbens gerettet und seine Abtrünnigkeit geheilt hat. O, er ist jetzt ein solch freudestrahlen-der glücklicher Christ! In der Tat, was kann Gott in Seiner Gnade durch Jesum Christum an einem Menschenkinde tun! Nicht nur vergibt Er dem Sün-der alle Schuld, Er reicht auch dem Begnadigten, obwohl er äußerlich vielleicht in einer höchst traurigen Lage sein mag, wie es hier der Fall ist, täglich neu die Kraft dar, um „allezeit gutes Mutes“ zu sein und „allezeit im Herrn sich zu freuen“.

Längere Zeit aber noch war unser Freund nach seiner Belehrung sehr gebeugt darüber, daß er das Wort Gottes für sich selbst nie mehr lesen könne. Da hörte er eines Tages eine wunderbare Geschichte: Eine blinde Korbflechterin, die bis dahin die Bibel in Blindenschrift gelesen hatte, verlor bei ihrer harten Arbeit in ihren Fingerspitzen das feine Gefühl, vermöge dessen sie das Wort Gottes in erhabener Schrift hatte lesen können. Betrübt darüber, daß nunmehr die Bibel für sie verschlossen sei, drückte sie eines Tages

das teure Buch an ihren Mund. Und wie sie es mit ihren Lippen berührte, entdeckte sie zu ihrer Freude, daß sie auch so die Buchstaben erkannte. Das brachte die Arme auf den glücklichen Gedanken, hinfort sich zu bemühen, die Heilige Schrift mittels der Lippen und der Zungenspitze zu entziffern. Und Gott gab Sein Gelingen dazu, daß sie nach viel Mühe und Fleiß Sein Wort wirklich lesen konnte. Sobald Macpherson diese Erzählung vernommen hatte, leuchtete ihm in seiner Dunkelheit wie ein Stern die Hoffnung, daß auch er diese Kunst erlernen könne. Gern ging der Vorstand des Asyls auf seinen Wunsch ein und ließ ihm von

einer geschickten blinden Lehrerin Leseunterricht in erhabener Schrift erteilen. Lehrerin und Schüler, besonders aber der letztere, gaben sich alle Mühe beim Unterricht. Es war eine schwere und mühevollen Arbeit, alle Hindernisse zu überwinden. Gott aber erhörte die Gebete Macphersons und krönte seinen Fleiß und seine große Ausdauer mit Erfolg. Heute liest der Glückliche das ihm so kostbare Wort Gottes täglich mit seinem Munde, wie unser Bild ihn uns zeigt. Die Bibel steht dabei auf einem beweglichen Bulten, das er mit den Armstümpfen verschieben kann. Wie königlich freut er sich bei der Erforschung der reichen Schätze des Wortes Gottes! Seine äußeren Augen sind geschlossen, aber die Augen des Herzens sind geöffnet und schauen in der Bibel die Herrlichkeit Gottes im Angesichte Seines Sohnes. Auch sieht er nicht mehr in einer Grube von Basalt oder Granit, sondern in einer reichen Goldmine und gräbt dort nach besseren Schätzen als früher, nämlich nach den ewigen und unergründlichen Reichtümern Christi und Seiner Erlösten.

Beim Jahreschluß.

Von einem Kranken.

Herr, wieder geht ein Jahr zu Ende,
Ein prüfungsvolles Gnadenjahr!
Ich falte kindlich meine Hände
Und bringe Lob und Dank Dir dar!
Du hast in allen schweren Tagen
Und in so mancher Kummernacht
Trenn mich getröstet und getragen —
Herr, Du hast alles wohl gemacht!

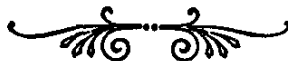
Wie oft ward mir mein Krankenbette
Vom Leuchten Deines Angesichts
In einer selgen Segensstätte,
Als wäre Last und Leiden nichts!
Mein Herz, es durfte ruhen stille
In Deinem Heilandsherzen aus,
Dennst, es führt Dein Weg und Wille
Zum Ziel mich in Dein ew'ges Haus.

So geh' ich denn mit meinem Leiden
Getrost hinein ins neue Jahr;
Gewiß bringt es auch manche Freuden,
Vielleicht die höchste Freude gar:
Daß ich Dein Angesicht darf sehen
Mit all den Deinen weit und breit,
Herr Jesu, Dir entgegengehen
Und bei Dir sein in Ewigkeit!

G. S.



Teurer Leser, kennst auch du die Goldgrube, von der wir reden; forschest auch du in derselben? — Ist dir das Wort Gottes „wertvoller als viel Gold, und viel gediegenes Gold“, „süßer als Honig und Honigseim“? Sind dir die Verheißungen und Worte des Lebens auf den Blättern der Bibel wertvoller als die schönsten Diamantfelder, auf denen du nach Leib und Seele verhungern und verderben könntest? Sage, kennst du die Macht der Gnade Gottes zu deinem ewigen Heil und für deine täglichen Pfade? O, möchte es so sein zum Preise der Gnade Gottes und unseres Erlösers!



Gemeinnütziges.

Portolagen für das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg.

Postkarten 5 $\mathcal{A}$. mit Antwort 10 $\mathcal{A}$

Kartenbriefe 10 $\mathcal{A}$

Briefe bis 20 Gramm 10 $\mathcal{A}$, über 20 bis 250 Gr. 20 $\mathcal{A}$
Briefe im Ortsbestellbezirk bis zu 250 Gr. nur 5 $\mathcal{A}$
Drucksachen bis 50 Gr. 3 $\mathcal{A}$, über 50 bis 100 Gr. 5 $\mathcal{A}$,
über 100 bis 250 Gr. 10 $\mathcal{A}$, über 250 bis 500 Gr. 20 $\mathcal{A}$,
über 500 bis 1 Kilogr. 30 $\mathcal{A}$ — Drucksachen dürfen
nicht in geschlossenem Umschlag, sondern müssen in
offenem Briefumschlag oder unter Kreuzband ver-
sandt werden. Bei Büchern ist gestattet, eine Widmung
einzuschreiben, sowie eine auf den Gegenstand bezügliche
Rechnung beizulegen.

Warenproben bis 250 Gr. 10 $\mathcal{A}$, über 250 bis 350 Gr. 20 $\mathcal{A}$
Warenproben dürfen nicht über 30 cm lang, 20 cm breit
und 10 cm hoch sein, dürfen keinen Brief, noch einen ge-
schriebenen Vermerk enthalten.

Geschäftspapiere bis 250 Gr. 10 $\mathcal{A}$, über 250—500 Gr.
20 $\mathcal{A}$, über 500 bis 1 Kilogr. 30 $\mathcal{A}$ — Geschäftspa-
piere müssen auf der Rückseite den Vermerk tragen:
„Geschäftspapiere“ und dürfen nicht in geschlos-
senem Umschlag versandt werden. — Sie dürfen keine
brieflichen Mitteilungen enthalten. — Als Geschäftspapiere
gelden Manuskripte, Zeichnungen u. s. w.

Pakete bis 5 Kilo bis zu der Entfernung von 10 Meilen
(= 1 Zone) 25 $\mathcal{A}$, über 10 Meilen 50 $\mathcal{A}$, innerhalb Würt-
temberg Zone 2 = 40 $\mathcal{A}$

Briefe, Postkarten, Drucksachen nach den deut-
schen Schutzgebieten werden zu denselben Portolagen
wie Inlandsendungen befördert.

Tabelle zur Berechnung des Portos für gewöhnliche und Wert-Pakete nach
und von Orten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Gewicht	Zone					
	1.	2.	3.	4.	5.	6.
	Pfennig					
bis 5 Kilogramm	25	50	50	50	50	50
über 5—6 Kilogramm	30	60	70	80	90	100
6—7	35	70	90	110	130	150
jedes weitere Kilogr. mehr	5	10	20	30	40	50

Eingeschriebene Briefe bis 20 Gramm 30 $\mathcal{A}$, über 20
bis 250 Gramm 40 $\mathcal{A}$

Postanweisungen bis 5 $\mathcal{M}$ = 10 $\mathcal{A}$, über 5 bis 100 $\mathcal{M}$ = 20 $\mathcal{A}$,
über 100 bis 200 $\mathcal{M}$ = 30 $\mathcal{A}$, über 200 bis 400 $\mathcal{M}$ = 40 $\mathcal{A}$,
über 400 bis 600 $\mathcal{M}$ = 50 $\mathcal{A}$, über 600 bis 800 $\mathcal{M}$ = 60 $\mathcal{A}$,
nach Oesterreich-Ungarn für je 20 $\mathcal{M}$ = 10 $\mathcal{A}$, mindestens 20 $\mathcal{A}$
Eilbestellung für Briefe, Postkarten, Selbstbriefe, Druck-
sachen u. im Ortsbestellbezirk 25 $\mathcal{A}$, im Landbestellbezirk 60 $\mathcal{A}$
Eilbestellung für Pakete im Ortsbestellbezirk 40 $\mathcal{A}$, im Land-
bestellbezirk 90 $\mathcal{A}$

Telegramme: Als Mindestbetrag für Orte innerhalb Deutsch-
lands werden 50 $\mathcal{A}$ erhoben. Dafür kann man 10 Worte
telegraphieren; jedes weitere Wort kostet 5 $\mathcal{A}$; Telegramme,
die auf das Land zu tragen sind, kosten, wenn Botenlohn
voraus bezahlt wird, 40 $\mathcal{A}$ mehr. Dies ist auf dem
Telegramm durch die Buchstaben Xp., die als 1 Wort gelten,
anzugeben.

Bergünstigung für Soldaten: a) Briefe an Soldaten bis
zum Feldweibel bis zu 60 Gramm sind frei, wenn auf der
Adresse steht: „Soldatenbrief; eigene Angelegenheit des Em-
pängers;“ b) Postanweisungen mit derselben Auf-
schrift kosten bis zu 15 $\mathcal{M}$ nur 10 $\mathcal{A}$; c) Pakete mit
gleicher Notiz bis zu 3 Kilogr., einerlei wie weit, 20 $\mathcal{A}$

Nach dem Ausland (Weltpostverein):

Drucksachen u. Geschäftspapiere bis 2 Kilogr. erlaubt,
für je 50 Gr. 5 $\mathcal{A}$ (Bei Geschäftspapieren Mindestbetrag 20 $\mathcal{A}$)

Warenproben erlaubt bis 350 Gr.; für je 50 Gr. 5 $\mathcal{A}$,
mindestens jedoch 10 $\mathcal{A}$

Briefe bis 20 Gr. 20 $\mathcal{A}$, jede weitere 20 Gr. je 10 $\mathcal{A}$ mehr.
Postkarten 10 $\mathcal{A}$; Einschreibgebühr 20 $\mathcal{A}$

Briefe bis zu 20 Gramm nach den Vereinigten Staaten von
Nordamerika (jedoch nur über deutsche Seehäfen) direkter
Weg 10 $\mathcal{A}$

Pakete bis 5 Kilo nach Belgien, Dänemark, Holland, Schweiz
und Frankreich 80 $\mathcal{A}$, nach Italien 1 $\mathcal{M}$ 40 $\mathcal{A}$, nach Luxem-
burg 70 $\mathcal{A}$, nach England über Hamburg oder Bremen 1 $\mathcal{M}$
40 $\mathcal{A}$, über Belgien 1 $\mathcal{M}$ 60 $\mathcal{A}$

Postanweisungen nach Belgien, England, Frankreich, Ita-
lien, Holland, Schweiz, den Vereinigten Staaten von Nord-
amerika u. den weiteren Ländern des Weltpostvereins größt-
teils bis zu 20 $\mathcal{M}$ 20 $\mathcal{A}$, für je weitere 20 $\mathcal{M}$ weitere 20 $\mathcal{A}$

Münztabelle.

		$\mathcal{M}$	$\mathcal{A}$
Belgien	1 Franc = 100 Centimes	—	80
Dänemark	1 Krone = 100 Öere	1. 12,5	
Deutsches Reich	1 Mark = 100 Pfennig	1. —	
Frankreich	1 Franc = 100 Centimes	—	80
Griechenland	1 Drachme = 100 Lepta = 1 Franc	—	80
Großbrit. u. Irl.	1 Pfund Sterling = 20 Schilling zu 12 Pence	20. 40	
Italien	1 Lira = 100 Centesimi	—	80
Niederlande	1 Gulden = 100 Cents	1. 70	
Oesterreich	1 Krone = 100 Heller	—	85
Portugal	1 Milreis = 1000 Reis	4. 50	
Rumänien	1 Leu zu 100 Bani	—	80
Rußland	1 Papier(Rub.) = 100 Kop. 1 Goldrubel	2. 25 3. 20	
Schweden u. Norw.	1 Krone = 100 Öere	1. 12,5	
Schweiz	1 Franc = 100 Centimes (Rappen)	—	80
	1 Peseta = 100 Cents	—	80
Spanien	1 Duro = 20 Reales 1 Piafter	4. 14 4. —	
	100 spanische Reales	21. —	
Nordamerika	1 Dollar = 100 Cents	4. 25	

In unserem Verlage erscheinen von dem Herausgeber dieses Kalenders
regelmäßig:

1. „**Gute Botschaft des Friedens**“, ein Wegweiser des Geists.
(zwei Nummern; 1 Exempl. kostet jährlich 1 $\mathcal{M}$.) (Porto besonders.)
2. „**Gnade und Friede**“, eine Monatschrift zur Erbauung und
Belehrung für Gläubige; ein Exemplar
kostet jährlich 50 Pfg. (Porto besonders.)
3. „**Der Freund der Kinder**“, ein illustriertes Sonntagschul-
blatt. (Alle 14 Tage erscheint
eine Nummer; ein Exemplar kostet jährlich 70 Pfg. Porto besonders.)
4. „**Der Bot des Friedens**“, ein christlicher Abreiß-Kalender
mit täglichen Betrachtungen, Er-
zählungen und Gedichten (ein Exemplar kostet 75 Pfg. Porto 20 Pfg.)
5. „**Jugendfreude**“, ein illustriertes Jahrbüchlein für die Jugend
mit christlichen Erzählungen, Abhandlungen,
Gedichten u. s. w. (ein Exemplar 50 Pfg.)

Außerdem empfehlen wir aus unserem Verlage:

„Wunderbare Wege und Führungen Gottes“.

I, II, III, IV. Jedes Bändchen gebunden (144 Seiten mit Bild) 80 Pfg.

„**Infall oder Gottes Fügung?**“ 2 Bändchen Erzählg. (144 S.).
Jedes Bändchen geb. 80 Pfg.

„**Was bald geschehen muß.**“ Betrachtung über die „Offenbarung“.
(396 Seiten.) 1 Exemplar 2.75 $\mathcal{M}$.
Porto 20 Pfg.

Ein vollständiges Verzeichnis unserer Schriften senden wir auf
Verlangen jedermann kostenfrei zu.

Geschwister Pönges, Pilsen-Burg.

1915.



Wand-Kalender.



1915.

Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.
1. Neujahr 2. Nkol. Geth. 3. E. n. Neuj. 4. Habbella 5. Simeon 6. Erich. Christi 7. Raimund 8. Erhard 9. Mariatag 10. 1. Epiphania 11. Mathilde 12. Reinhold 13. Hilarius 14. Felix 15. Maurus 16. Marcellus 17. 2. Epiphania 18. Priska 19. Sara 20. Fab. u. Seb. 21. Agnes 22. Vincenz 23. Emerentia 24. 3. Epiphania 25. Pauli Bef. 26. Polykarp 27. Chrysostomus 28. Paul 29. Valerian 30. Adelgunde 31. Septuages.	1. Brigitte 2. Maria Wein. 3. Blasius 4. Veronika 5. Agathe 6. Dorothea 7. Segefima 8. Salomon 9. Apollonia 10. Scholastika 11. Euphrosyna 12. Eulalia 13. Rastor 14. Scholasti 15. Faustina 16. Facknacht 17. Fischer m. 18. Konstantia 19. Susanna 20. Scholastika 21. Joviscabli 22. Pet. Stuhf. 23. Serenus 24. Matthias 25. Victoria 26. Nestor 27. Julius 28. Reminiscere	1. Albinus 2. Luise 3. Kunigunde 4. Adrian 5. Friedrich 6. Fridolin 7. Oculi 8. Philemon 9. 40. Ritter 10. Alexander 11. Rosine 12. Gregor 13. Ernst 14. Katar 15. Christoph 16. Henriette 17. Gertrud 18. Anselm 19. Joseph 20. Hubert 21. Judica 22. Kasimir 23. Eberhard 24. Gabriel 25. Maria. Berf. 26. Emanuel 27. Robert 28. Palmsonnt. 29. Eustachius 30. Guido 31. Deltaus	1. Gräbenn. 2. Karfreitag 3. Darius 4. Okerfest 5. Ostermontag 6. Wendus 7. Vegetippus 8. Apollonius 9. Bogislau 10. Daniel 11. Quasimod. 12. Eustorgius 13. Patritius 14. Tiburtius 15. Olimpiades 16. Aaron 17. Rudolf 18. Mf. Dom. 19. Hermogenes 20. Eulippius 21. Wolarius 22. Soter 23. Georg 24. Albert 25. Jubilate 26. Aletus 27. Anastasius 28. Vitalis 29. Sibylle 30. Eutropius	1. Pfif. u. Jaf. 2. Kannte 3. Kreuzerfest 4. Florian 5. Gotthard 6. Dietrich 7. Wolfried 8. Stanislaus 9. Kagate 10. Gordian 11. Mamertus 12. Pantratus 13. Bimmelst. 14. Christian 15. Sophie 16. Erandi 17. Korpetus 18. Liborius 19. Karoline 20. Stephanus 21. Prudent 22. Helene 23. Pfingstfest 24. Pfingstmont. 25. Urban 26. Beda 27. Lucian 28. Wilhelm 29. Christiane 30. Dreieinigf. 31. Petronilla	1. Nifodenus 2. Marcellin 3. Erasmus 4. Karposus 5. Bonifacius 6. 1. Trinitatis 7. Infretia 8. Marcellus 9. Primus 10. Onophrius 11. Barnabas 12. Basilides 13. 2. Trinitatis 14. Petrus 15. Veit 16. Justine 17. Holmar 18. Kroll 19. Gertrud 20. 3. Trinitatis 21. Philippine 22. Katharina 23. Basilis 24. Joh. d. Täufer 25. Clogius 26. Jeremias 27. 4. Trinitatis 28. Ben. Jofua 29. Petr. u. Paul. 30. Pauli Geb.

Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
1. Theobald 2. Mar. Heimf. 3. Kornelius 4. 5. Trinitatis 5. Charlotte 6. Jofias 7. Hilibald 8. Rifian 9. Cyril 10. Jakobine 11. 6. Trinitatis 12. Heinrich 13. Margarete 14. Bonaventura 15. Wopf. Zeit. 16. Ruth 17. Megius 18. 7. Trinitatis 19. Ruffus 20. Elias 21. Praxedis 22. Maria Magb. 23. Apollinaris 24. Christine 25. 8. Trinitatis 26. Anna 27. Martha 28. Pantaleon 29. Beatrix 30. Abdon 31. Thrasylus	1. 9. Trinitatis 2. Gufao 3. August 4. Dominikus 5. Oswald 6. Berf. Chr. 7. Albrecht 8. 10. Trinitatis 9. Erich 10. Lorenz 11. Hermann 12. Clara 13. Hippolytus 14. Eusebius 15. 11. Trinitatis 16. Jfaal 17. Auguste 18. Agapitus 19. Sebalbus 20. Bernhard 21. Hartwig 22. 12. Trinitatis 23. Rochus 24. Bartholom. 25. Ludwig 26. Samuel 27. Gebhard 28. Augustinus 29. 13. Trinitatis 30. Rebella 31. Pauline	1. Regidius 2. Abalao 3. Ernestine 4. Moses 5. 14. Trinitatis 6. Ragnus 7. Regine 8. Lab. u. Sybia 9. Gorgonius 10. Jobolus 11. Protus 12. 15. Trinitatis 13. Amatus 14. Kreuzerfest 15. Nifomebes 16. Euphemia 17. Lambert 18. Titus 19. 16. Trinitatis 20. Friederike 21. Mattheus 22. Moriz 23. Thella 24. Joh. Empf. 25. Ateophas 26. 17. Trinitatis 27. Rosm. u. Dam. 28. Wengel 29. Michael 30. Hieronymus	1. Remigius 2. Reobegat 3. 18. Trinitatis 4. Franz 5. Placidus 6. Fides 7. Amalie 8. Petagius 9. Dionysius 10. 19. Trinitatis 11. Burghard 12. Maximilian 13. Koloman 14. Raligius 15. Gedwig 16. Gaus 17. 20. Trinitatis 18. Rufas 19. Ferdinand 20. Wendelin 21. Ursula 22. Korbula 23. Eberlin 24. 21. Trinitatis 25. Wilhelmine 26. Kmandus 27. Sabina 28. Sim. u. Jud. 29. Karifus 30. Harimann 31. 22. Trinitat.	1. Aller Heiligen 2. Aller Seelen 3. Gottlieb 4. Emerich 5. Manbina 6. Leonhard 7. 23. Trinitat. 8. Hier. Sebrade 9. Theodor 10. Probus 11. Martin 12. Jonas 13. Briceus 14. 24. Trinitatis 15. Leopold 16. Ottmar 17. Hugo 18. Otto 19. Elisabeth 20. Amos 21. 25. Trinitat. 22. Cecilia 23. Klement 24. Chrysogonus 25. Katharina 26. Konrad 27. Albertine 28. 1. Advent 29. Noah 30. Andreas	1. Longinus 2. Randinus 3. Ralfanus 4. Barbara 5. 2. Advent 6. Nifolaus 7. Kallion 8. Rinkart 9. Joachim 10. Jubbil 11. Adolf 12. 3. Advent 13. Kucic u. Vit. 14. Alfafus 15. Ignatius 16. Kuanias 17. Sagarus 18. Rumbald 19. 4. Advent 20. Kannon 21. Thomas 22. Beate 23. Dagobert 24. Adam u. Eva 25. Christfest 26. 5. Advent 27. Joh. d. Täufer 28. Jof. Rindl. 29. Jonathan 30. David 31. Gottlob

Buch- und Bettage: Preußen, Braunschweig, Hamburg, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Oldenburg, Anhalt 17. November; Bayern 21. Febr.; Baden 21. Nov.; Hessen 28. März; Sachsen 3. März und 17. Nov.; Württemberg admonatlich ein Buch- und Bettage; Schweiz 19. Sept.

Merkur läuft um die Sonne in — Jahr 87 Tagen 23 St.
 Venus „ „ „ 224 „ 17 „
 Erde (mit 1 Mond) „ „ 365 „ 6 „
 Mars (mit 2 Monden) „ 1 „ 321 „ 17 „
 Jupiter (mit 7 Monden) „ 11 „ 314 „ 20 „
 Saturn (m. 10 Mond. u. 1 Ring) „ 29 „ 166 „ 23 „

Uranus (mit 4 Monden) in 84 Jahr 5 Tagen 20 St.
 Neptun (mit 1 Mond) „ 164 „ 285 „ „
 Unser Mond läuft um die Erde in 27 Tagen 8 Stunden.
 Die Sonne dreht sich um ihre Achse in 25 Tagen 5 Stunden
 37 Minuten.